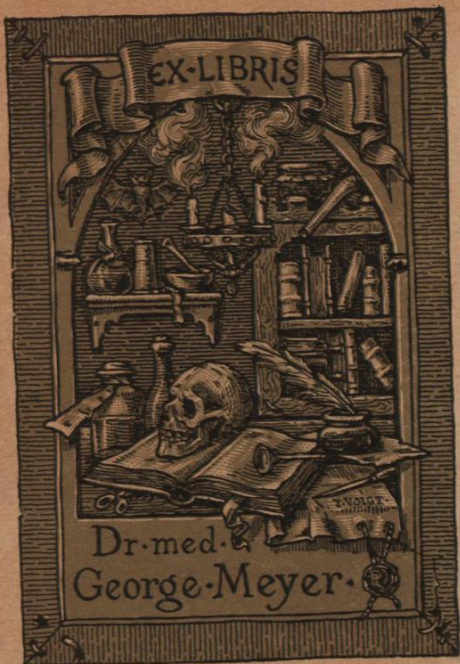


Wiener Stadt-Bibliothek.

72351 A

TA 72351



Welt = Panorama

oder

ausführliche Beschreibung

merkwürdiger Haupt- und Residenz-Städte,
wichtiger Handelsplätze und anderer berühmter
Orte der Welt.

Nach den besten und zuverlässigsten Quellen bearbeitet

von

Joseph Gehlinger.

D r e i t e A u f l a g e .

Fünftes Heft: Wien.

Halberstadt, bei Carl Brüggemann.
Pesth, bei Otto Wigand.

1 8 3 0.

1878 - 1879

1878 - 1879

Y. N. 108.106

1878 - 1879



1878 - 1879

1878 - 1879

1878 - 1879

1878 - 1879

W i e n,

die Hauptstadt des Erzherzogthumes Oesterreich, zunächst des Landes unter der Enns, und des österreichischen Kaiserthumes überhaupt, seit fünfhundert Jahren die Residenz der Beherrscher des Reiches, Deutschlands größte und herrlichste Stadt.

Für das europäische Panorama beschrieben von F. H. Böckh.

E i n l e i t u n g .

Nicht nur als die imposanteste Stadt Deutschlands allein raget das herrliche Wien schimmernd hervor: selbst auf der Waagschale des an äußerem Umfange wohl bedeutenderen Paris und London hat es gegen diese beiden Riesenstädte eigenthümliche Vorzüge. Nicht ist sie, wie jene beiden, der ewig gährende Crater der abscheulichsten Laster und der Gipfel der edelsten Tugenden zugleich: der Genius einer reineren Menschlichkeit schwingt seinen beglückenden Fittig über diese Windobona, die im Wechsel der Zeiten, bei zahlreichen menschlichen Schwächen, stets ein leuchtendes Vorbild von Rechtlichkeit, Gemüthlichkeit, Offenheit, Bürgertreue und unvergleichli-

cher Anhänglichkeit an ihren Fürsten dargeboten, worauf freilich unser jetziger angebeteter Monarch mit seinem milden, Völker beglückenden Zepter vollgültige Ansprüche hat, wie keiner vor ihm. So ist auch dieses hehre Wien, mit seiner überschwänglichen Fülle von inneren und äußeren Lebensfreuden, das Herz für alle Pulse des mächtigen österreichischen Staatenkörpers, der weitausstrahlende Lichtpunkt der großen Monarchie, auf alle Theile derselben leuchtend und wärmend hinaus wirkend, und, einem alten, festen Sprichworte nach, auch im universellen Geiste, eine Welt in einer Nuß. Wie unendlich wichtig unser Wien in geschichtlicher Beziehung, da es, wie ein großer historischer Meister vielbezeichnend sagt, eine Weltgeschichte in verjüngtem Maasse in sich trägt, ist: eben so, ja noch bedeutsamer ist es dieses durch seine ganze Vortlichkeit und dessen Einfluß, durch seine Denkmäler und Bauten, unter denen die des jetzigen Monarchen segensbringend die Blicke der Bewunderung fesseln, durch seine Einrichtungen der Humanität und Sicherheit, der Wissenschaften und Künste, des Handels und Gewerbwesens, — wieder ewige Triumphe unseres unermüdlich fürsorgenden Landesvaters; durch den Charakter seiner eben so verschiedenartigen, als von dem Geiste der schönsten patriotischen Einheit durchdrungenen Bewohner, so wie durch tausend Eigenthümlichkeiten, deren topographische und ethnographische Aufzählung außer dem Plane dieses Werkes liegt: daher, was hier zu einer näheren Veranschaulichung

geliefert wird, nur ein ganz allgemeiner, skizzirter Umriss seyn kann.

L a g e.

Breite: $48^{\circ} 12' 35''$. — Länge: $56' 10'' .5$ in Zeit von Paris oder $34^{\circ} 2' 37'' .5$ von Ferro.

Wien liegt 470 wiener oder 726 pariser Fuß über dem mittelländischen Meere, auf einer kleinen Anhöhe an dem südlichen oder rechten Ufer der Donau, von welcher ein Arm, der sogenannte Wiener Donau-Canal, zwischen der Stadt und einigen Vorstädten (Lichtenthal, Rosau, der Leopoldstadt, Jägerzeile, Weißgärber, Erdberg) durchgeht, in welchen sich der kleine, 6 Stunden von der Stadt im Wiener Walde entspringende Wienfluß ergießt. Die physische Lage ist sehr gesund, und die Gegend um Wien malerisch und fruchtbar. Im Norden sieht man die Donau mit ihren Inseln und Auen; im Westen den Josephs- oder Kahlen- und den Leopoldsberg mit ihren Gebäuden und dem südlich sich hinziehenden mittelmäßigen Gebirge, an dessen Fuße reich mit Nebeln besetzte Hügel und Felder, so wie schöne Dörfer mit zahlreichen Landhäusern und prächtigen Gärten; gegen Osten öffnet sich die weite, fruchtreiche Ebene nach Ungarn; im Süden liegen Hügel, herrliche Landschaften und reizende Fluren.

K l i m a .

Das Klima von Wien ist zwar immer noch freundlich und mild zu nennen, unterliegt aber einem sehr empfindlichen Temperatur-Wechsel, der jährlich 35 bis 40° beträgt, und oft in einem einzigen Tage um mehrere Grade fällt und steigt. Die mittlere Temperatur zeigt sich zu $+ 8\frac{1}{2}$; die trockenen zu den feuchten und trüben Tagen verhalten sich wie 2 zu 1. Die größte Winterkälte gehet nicht über 19°; die Sommerhize stieg aber schon auf 29°; die gewöhnliche ist 22 bis 23°. — Die Luft ist scharf, mehr trocken als feucht. Bei nahe an jedem Tage erhebt sich ein mehr oder minder starker Wind, der zur Reinigung des Dunstkreises der Stadt sehr wohlthätig ist. Raun wer den im Durchschnitte des Jahres 54 bis 60 Tage gezählt, an welchen während der dreimaligen Beobachtungen auf der Universitäts-Sternwarte Windstille herrscht. Die am meisten herrschenden Winde sind der West-, der Nordwest- und Südostwind; die seltensten der Ost-, Südwest- und Nordostwind. Regentage sind in Wien jährlich 70 bis 100, selten darüber; nebelige Witterung ist an 30 bis 60 Tagen. Zwei bis fünf Mal des Jahres bemerkt man heftige Sturmwinde, und an 15 bis 20 Tagen theils nahe, theils entfernte, aber selten starke Donnerwetter.

Gestalt, Größe und Umfang.

Der Gesamtumfang der Stadt mit ihren 34 Vorstädten beträgt 13,800 Klafter oder viertelhalb deutsche Meilen, und hat einen Flächeninhalt von 8,612,000 Quadrat-Klaftern. Ein im Jahre 1703 aufgeführter Wall (12 Schuh hoch, mit einem Graben und 12 Thoren), Linien genannt, umschließet die Stadt auf der Landseite; er gehet nämlich an der Südseite vom Ufer der Donau um die Vorstädte bis wieder an das Ufer dieses Flusses, und beträgt in seinem Umkreise 7080 Klafter. An der nördlichen Stadtseite macht die Donau einen natürlichen Graben.

Die eigentliche Stadt hat nur $1\frac{1}{4}$ Stunde im Umfange, und ist an den meisten Punkten mit einem breiten Graben und mit 40 bis 50 Schuh hohen Mauern umgeben.

Im Ganzen bildet die Stadt mit den Vorstädten ein Oval, dessen Länge von der Marcer Linie bis zur Rußdorfer 3250 Klafter, und dessen Breite von dem Ende der Vorstadt Jägerzeile bis zur Gumpendorfer Linie 2650 Klafter beträgt.

T h o r e.

Die Stadt hat 12 Thore, unter welchen keines sich als besonderes Kunstwerk auszeichnet. Das imposanteste darunter (Burgthor) wird so eben, nach dem Plane des Hofbaurathes M o b i l e, außer

der k. k. Burg, vor deren Parade-Platz, erbauet; es ist ein dreifaches Fallthor, mit Wegen für Fußgeher. 2. Das Josephstädter Thor, nur für Fußgeher. 3. Das Schottenthor. 4. Das Neuthor. 5. Das Fischerthor. 6. Das Schanzelthor, an dem Donaukanale. 7. Das Rothethurmthor, im Jahre 1819 erweitert und verschönert, gleichfalls an der Donau. 8. Das Hauptmauththor *). 9. Das Stubenthor. 10. Das Carolinen-Thor, nur für Fußgeher. 11. Das (alte) Kärnthnerthor. 12. Das Franzens-Thor, nächst dem Kärnthnerthore.

Keines dieser Thore wird zur Nachtzeit gesperret.

Brücken.

Zur Verbindung der Stadt mit den Vorstädten dienen Brücken an den Thoren, wovon die meisten seit einigen Jahren bequemer und schöner, als vorher, erbauet wurden, deren sich aber keine durch einen besonders künstlichen Bau auszeichnet, diejenige ausgenommen, welche außer dem Rothenthurmthore über den Donau-Canal führt, und die Leopoldstadt mit der Stadt verbindet. Diese Brücke wurde, (anstatt der im Jahre 1774 erbaueten sogenannten Schlacht- oder Schlagbrücke, welche im Julius 1818 abgetragen ward) errichtet. Sie ist

*) Eigentlich ist in dessen Nähe (seit 1822) nur eine Brücke von der Bastei auf das Glacis.

die vornehmste Brücke Wiens und ein wahres Meisterstück der Wasserbaukunst, nach dem Plane des Wasserbau-Directors J. von Rudriaffsky auf gespannten Röstern mit Landjochen und Einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quaderstücken hergestellt. Ihr Bau begann 1818, und am 28. November 1819 wurde sie allgemein eröffnet. Am 19. Junius 1819 legten Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz Ferdinand den Grundstein, nach dessen Namen sie auch Ferdinands-Brücke benannt wurde. Ihre Länge beträgt 34 Klafter 1 Schuh, ihre Breite 10 Klafter 3 Schuh. Der Mittelpfeiler (in der Basis 13 Klafter Länge, 2 Klafter breit, aber schichtenweise von 12 bis 9 Schuh zurückspringend, in welcher Stärke er aufgeführt ist) ruhet auf 413 Piloten. Die ganze Schwere des Pfeilers beträgt bei 30,000 Zentner. Die Geländer der Brücke sind mit Kupfer gedeckt; die Brücke selbst ist gepflastert, so, daß Schotter und Pflaster (würfelige Granitsteine) beiläufig 10,000 Zentner betragen.

Außer dieser ist noch die Franzens-Brücke, ebenfalls über die Donau, sehenswürdig. Sie dienet zur Verbindung der Weißgärber-Vorstadt mit der Leopoldstadt. Den Plan dazu machte Freiherr von Paßass. Seine jetzt regierende Majestät legten den Grundstein am 12. September 1801; daher auch ihr Name. Sie ruhet auf zwei steinernen Landjochen und einem aus Quadersteinen (hierunter mehr als 10 Zentner schwere) aufgeführten Mittelpfeiler, welcher 13 Steinlagen hat, und

mit Steinen, Mörtel, Ziegeln und Eisen 27,585 Zentner wiegt. Sie besteht aus gespannten Rosten, ist 57 Klafter lang, im Fahrwege 4 Klafter 5 Schuh, in jedem der Gehwege 1 Klafter 8 Zoll breit. Der Bau dieser Brücke begann den 12. September 1800; ihre Eröffnung geschah am 7. November 1803. Im Jahre 1809 wurde das Holzwerk abgebrannt, 1818 aber wieder in den vorigen Zustand hergestellt.

Die sogenannte neue Brücke, welche die Rossau mit der Leopoldstadt verband, wurde im Laufe des Jahres 1822 abgetragen, und statt derselben wird, dem Vernehmen nach, eine Kettenbrücke nach englischer Art errichtet werden. Bis zu deren Vollendung wurde indessen eine Nothbrücke geschlagen.

Unter den Fahr- und Gehbrücken, welche über den Wien-Fluß führen, sind fast alle seit mehreren Jahren solider und bequemer erbauet worden, aber keine davon zeichnet sich so hervorstechend aus, als die Gumpendorfer Fahrbrücke, welche im Jahre 1819 errichtet wurde. Sie ist eine so genannte Bohlenbrücke, bestehet aus zwei Landjochen und Einem Bogen. Die Entfernung von einem Joche zu dem anderen beträgt 14 Klafter; die Breite 4 Klafter 1 Schuh. Der vierfachen Bohlenbögen sind sieben, worauf, außer dem Bundwerke und der Brückenstreue, eine kupferne Decke (mit Einschluß der Jochpfeiler) liegt, darüber das Pflaster aus Granit gehet.

E i n t h e i l u n g.

Die Stadt ist in vier Polizei-Bezirke abgetheilt, nämlich:

- | | |
|---------------------|----------------------|
| 1. Schotten-Bezirk; | 3. Stuben-Bezirk; |
| 2. Wimmer-Bezirk; | 4. Kärnthner-Bezirk. |

Jedes dieser Viertel oder Bezirke hat ein eigenes Polizei-Bezirks-Bureau unter der Leitung eines Ober-Commissärs. Diese Büreaus sind in dem Amtsgebäude der k. k. Polizei-Ober-Direction (unter einem k. k. Hofrath und Director).

Die Pfarreintheilung ist:

- | | |
|---|--|
| 1. Burgpfarre (Hof-Capelle; Allerheiligen). | 5. Neun Chöre der Engels (auf dem Hofe.) |
| 2. St. Michael. | 6. St. Peter. |
| 3. Schotten. | 7. Dominicaner. |
| 4. St. Stephan. | 8. Augustiner. |

Die Eintheilung der Vorstädte in Polizei-Bezirke und Pfarren kommt weiter unten bei der Rubrik Vorstädte vor.

Strassen, Gassen, Bauart und Zahl der Häuser.

Die Stadt ist unregelmäßig gebauet, denn die 110 Strassen und Gassen derselben sind meistens schmal und frumm; dafür ist aber das Pflaster, besonders das der Trottoirs, aus gehauenen Granitsteinen vortrefflich. Eben so ausgezeichnet ist die Reinigung der Gassen durch Röhren und durch mit der Donau verbundene Canäle.

Die Häuser der Stadt sind durchaus massiv und die meisten, besonders die neueren, schön erbauet, 3, 4, 5 Stockwerke hoch und darüber, (das Haus zur großen Weintraube No. 329 mit sieben Geschossen.) Die Dachung ist häufig mit Kupfer; außerdem muß sie mit Ziegeln (gebrannten flachen Backsteinen), vermöge Regierungsverordnung, seyn.

Wien zählt 1217 Häuser, darunter einige mit mehr als 100, den Trattner-Hof mit 400, das Bürgerspital mit 1200 Bewohnern.

Die Stadt, das Glacis und die Vorstädte werden des Nachts durch 4000 Laternen erleuchtet.

Plätze, mit ihren öffentlichen Denkmälern.

Wien hat zwanzig größere Plätze, zum Theil Märkte genannt:

1. Den Platz außer der Burg, (Parade-Platz), durch das Vorrücken einer neuen Stadtmauer so erweitert, daß er vier große, durch Gänge getrennte, umzäunte Parterres in sich faßt; links mit einem Garten für den Hof, gezieret mit der Statue Kaiser Franz I. zu Pferde (aus weißem Metalle von dem wiener Künstler Balth. Moll) und mit einem Glashause, welches sich vor allen ähnlichen Gebäuden in Europa auszeichnet; rechts mit einem Garten für das Publikum, verherrlicht durch die Gruppe: „den Kampf des Theseus mit dem Centauren,“ von Canova's Meisterhand, welche in einem Tempel, dem anti-

- ken Theseus-Tempel zu Athen nachgebildet, aufgestellt ist. In den Souterrains dieses Tempels Sarcophagen, Urnen etc.
2. Der Burgplatz, 384 Schuh lang, 210 Schuh breit; mit der Hauptwache für die Burg und die Nebengebäude, welche gewöhnlich täglich eine Compagnie Grenadiere versieht.
 3. Der Hof, 426 Schuh lang, 312 Schuh breit, der regelmäßigste; geschmückt mit der Säule der heil. Maria, durch Leopold I. 1667 errichtet, aus gegossenem Metalle, 4 Klafter hoch, sammt den Neben-Figuren 205 Centner schwer; außerdem mit zwei Springbrunnen, 1812 mit Gruppen verzieret, wovon eine die Treue der Oesterreicher gegen Fürst und Vaterland, die linke Gruppe aber den Ackerbau bezeichnet; beide vom Prof. Fischer aus weichem Metalle.
 4. Der hohe Markt, ein längliches Viereck, geziert mit einem Tempel, darin die Vermählung Mariens mit dem h. Joseph. Der Tempel, ein Meisterstück, ist vom Baron Fischer; die Figuren sind von Anton Corradini; Alles aus Marmor. Dicht an dem Denkmale sind zwei Springbrunnen mit Marmorbecken, wohin das Wasser aus dem Dorfe Ottakring, eine Stunde von Wien, geleitet wird. Auf diesem Plage ist das Criminalgefängniß (Schranne); auch geschieht dort die Ausstellung der Verbrecher auf die Schandbühne (den Pranger).
 5. Der Graben, beinahe mitten in der Stadt,

sehr lebhaft besucht; mit einer Menge Kaufläden für Galanterie- und Puzwaaren. Merkwürdig ist die marmorne Dreifaltigkeitssäule, im Jahre 1693 von Leopold I. durch Baron Strudel errichtet. Sie ist 66 Schuh hoch und wurde 1822 renovirt. An den beiden Enden des Platzes stehen Springbrunnen, 1804 mit Statuen (dem h. Joseph und dem h. Leopold), vom Prof. Fischer, aus Blei-Composition gezieret.

6. Der neue Markt (Mehlmarkt); mit einem 1739 eröffneten Bassin mit der Statue der Vorsichtigkeit (einem doppelten Janus-Kopfe) und mit vier Figuren, Oesterreichs Hauptflüsse vorstellend, Meisterwerke von Raphael Donner.
7. Der Josephsplatz, mit der colossalen Statue Josephs II. zu Pferde, aus Bronze, durch seinen Neffen Kaiser Franz I. errichtet; 1793 von Zauner angefangen, am 24. November 1807 feierlich eröffnet. Die Höhe des Monumentes (sammt dem Piedestale aus Granit) beträgt 5 Klafter 3 Schuh 8 Zoll; an dem Piedestale zwei große allegorische Basreliefs (Handel und Ackerbau); an den vier Ecken vier große Pilaster mit 16 kleinen Medaillons nach Münzen auf die denkwürdigsten Ereignisse unter Josephs Regierung.
8. Der Stephansplatz; 1792 und 1804 durch Niederreißung von Buden und unförmlichen Häusern vergrößert. Dasselbst der berühmte Dom.
9. Der Franciscanerplatz; auf demselben seit

1798 ein Brunnen mit der Moses-Statue von
Fischer, aus weichem Metalle.

10. Der Michaelsplatz.
11. Der Spitalsplatz.
12. Die Freie, mit der (1822 durch die Niederreißung von Buden und durch kostspielige Renovirung verschönernten) Schottenkirche.
13. Der Judenplatz.
14. Der Dominicanerplatz.
15. Der Universitätsplatz.
16. Der Stockmeisenplatz, mit dem an einem Hause stehenden Baumstrunke, störend von hineingeschlagenen Nägeln, daher Stock im Eisen genannt.
17. Der Petersplatz.
18. Der Kohlmarkt, mehr eine lange Gasse.
19. Der Ballhausplatz.
20. Der Minoritenplatz.

Kirchen, Klöster und andere gottesdienstliche Gebäude.

In der Stadt sind 18 katholische Kirchen und mehrere Capellen, worin öffentlicher Gottesdienst gehalten wird.

1. Die Metropolitan-Kirche zum heil. Stephan. Dieses herrliche Denkmal gothischer Baukunst ist fast im Mittelpunkte der Stadt, raget über alle Gebäude Wiens empor, ist ganz aus Quadersteinen aufgeführt, und ihr Gewölbe von 18

frei stehenden und eben so vielen Wandpfeilern unterstützt. Sie ist 57 Klafter lang, 37 Klafter breit, 13 Klafter hoch; von außen in der Höhe mit steinernen Gängen umgeben, aus welchen das zweifache 11 bis 17 Klafter hohe Dach emporsteigt. Heinrich Jasomirgott legte 1144 den Grund zu dieser Kirche, und 1147 war sie fertig; 1258 und 1265 brannte sie ab, wurde aber von Ottokar von Böhmen geräumiger wieder hergestellt. Durch Erweiterungen und Verschönerungen unter mehreren Beherrschern Oesterreichs erhielt sie endlich ihre jetzige Form. Im Jahre 1365 wurde sie zu einer Propstei, 1468 zu einer Cathedral; oder bischöflichen Domkirche erklärt, und 1723 der Bischof derselben mit der erzbischöflichen Würde bekleidet. — Die 38 Altäre, alle von Marmor, haben größtentheils gute Gemälde. Das Hochaltarblatt, auf Zinn gemalt, ist von Tobias Bock; die übrigen Gemälde sind von Mich. Angelo, Sandrart, Auerbach, Rottmayer &c. — Unter den Grabmälern zeichnen sich vor anderen aus: 1. Das prächtige Denkmal Friedrichs III., 12 Schuh lang, 6½ breit, 5 hoch; mit 300 Figuren und 38 Wappen. Auf dem Grabmale oben der Kaiser in Lebensgröße. Dieses Monument, woran 40 Jahre gearbeitet wurde, soll 40,000 Ducaten gekostet haben. — 2. Rudolphe IV. und seiner Gemahlin Katharina; ersterer im Harnische. — 3. Das des Prinzen Eugen von Savoyen und seiner Ge-

- mahlin in der Kreuz-Capelle, in welcher Statuen von dem berühmten Messerschmidt sind. — 4. Johann Cuspinians, Bürgermeister von Wien. — 5. und 6. Die Denkmale der Cardinäle Collonics und Trautsohn 2c. Merkwürdig sind ferner die Kanzel von künstlicher Steinarbeit und die große Orgel. — In der von Rudolph IV. erbaueten Gruft werden die Eingeweide der Verstorbenen des regierenden Hauses beigesetzt. — Die Außenseite dieses majestätischen Gebäudes ist mit unzähligen Figuren, Basreliefs, Grabmälern 2c. (unter letzteren das des Procius Cestis am merkwürdigsten) und mit der steinernen Kanzel, wo Joh. Capistranus 1451 predigte, umgeben. — An der südlichen Seite der Kirche steht der ausgebautete Thurm, einer der höchsten Europa's, 1360 begonnen, 1433 vollendet. Er ist aus Quadersteinen pyramidenförmig aufgeführt, 74 Klafter 4 Schuh hoch; mit mancherlei gothischen Verzierungen, durchbrochener Steinmearbeit 2c. Bis zur engeren Spitze führen 700 Stufen, weiter aber Leitern. Unter den fünf Glocken ist eine 354 Centner schwer; der Klöppel ($9\frac{1}{2}$ Schuh lang) wiegt besonders 1328 Pfund. Sie wurde unter Joseph I. 1711 gegossen.
2. Die Peterskirche, 1702 nach dem Vorbilde der gleichnamigen in Rom erbauet. Als Architectur-Stück die zweite Wiens. Ihre Form ist ovalrund, die Kuppel, mit Kupfer gedeckt, von Panor. 56 Hest.

Rottmayer gemalt, die neun Altargemälde sind von Rottmayer, Altomonte, Keen, Galli und Scomians; die Chordecke von Bibiena. Seit 1756 hat sie ein schönes Portal aus Marmor mit Blei-Figuren. Beim Haupteingange links ist das Grabmal des Geschichtschreibers Lazius.

3. Die Augustiner-Kirche, 250 Schuh lang, heiter, 1330 von Friedrich dem Schönen erbauet, 1630 zur Hofkirche erhoben, durch Joseph II. verschönert. Der Hochaltar ist mit einem Fresco-Gemälde von Maulbertsch gezieret. In der Gruft dieser Kirche werden die Herzen der verstorbenen Glieder des erzherzogl. Hauses in silbernen Töpfen aufbewahret. Merkwürdig sind: Das Denkmal Leopolds II. von Zauner und das des F. M. Grafen von Daun, vor Allem aber das Mausoleum der Erzherzogin Christina, von Canova. Es stellt eine 28 Fuß hohe Pyramide aus Carrara-Marmor vor, welche auf einer 28 Schuh langen und 6 Schuh 6 Zoll breiten Basis ruhet. In eine enge Gruft führet eine Pforte, über der die Inschrift: *Uxori optimae Albertus* zu lesen ist. Ueber derselben schwebet die Glückseligkeit mit dem Medaillon-Bildnisse Christinens, welcher ein Genius einen Palmzweig darreicht; zum Eingange schreitet die Tugend, begleitet von zwei Fackeln tragenden Mädchen, rechts folget die Wohlthätigkeit, einen armen Blinden führend, den ein Mädchen unterstützt. Vor der Pyramide liegt ein Löwe

trauernd auf den Pfoten, hinter ihm lehnet Oesterreichs Wappenbild. Auf der ersten Stufe unter ihm ist ein geflügelter Genius, den rechten Arm auf die Löwenmähnen, den linken gegen das sächsische Wappen gestreckt. Dieses Denkmal kostete 20,000 Ducaten.

4. Die Kirche zu den heil. Ignaz und Franz Xaver (untere Jesuiten-Kirche), 1627 zu bauen angefangen, 1631 vollendet. Eine der schönsten Kirchen Wiens, sowohl wegen ihrer kühnen Bauart, als wegen ihrer inneren Verzierungen. Sie hat eine schöne Fronte, zwei gleiche Thürme, und besteht aus einem großen Gewölbe, auf 16 Säulen ruhend. Die Gemälde der sämmtlichen Altäre und das der Kuppel sind von Pozzo.
5. Maria, Königin der Engel, auf dem Hof (gemeinhin obere Jesuiten-Kirche) in einem schönen Style erbauet, groß, im Jahre 1662 mit einem Frontispicium versehen von Carlson. Das Hochaltarblatt wurde unter Maurers Aufsicht von Düringer 1798 vollendet; die übrigen 12 Gemälde sind von Unbekannten. (Schwarzenberg's Monument, von Thorwaldsen, soll hierher bestimmt seyn.)
6. Die Michaels-Kirche, 1221 von Leopold dem Glorreichen gestiftet, 1288 erweitert, mehrmals abgebrannt, 1416 so hergestellt, wie sie jetzt ist, geräumig und schön, mit zwei Reihen freistehender Säulen; gezieret mit einem schönen

Portale, worauf der Erzengel Michael (von Mithieli) vorgestellt ist. Der Hochaltar ist von Stucco, den Sturz der abtrünnigen Geister durch den Erzengel Michael darstellend; die übrigen Altäre mit Gemälden von Bock, Carloni, Unterberger 2c. Unter den Grabmälern sind die der Trautsohn'schen Familie merkwürdig. Die Thurmkupeel ist von besonderer Bauart.

7. Kirche und Abtei zu den Schotten, 1158 von Josomirgott gestiftet, mehrmal abgebrannt, 1690 und 1732 erneuert. Das Hochaltarblatt und mehrere Seitengemälde sind von Sandrart, die übrigen von L. Bock, Bachmann und Zochmus. Unter den vielen Denkmälern sind die sehenswürdigsten: Das der Gräfin Windischgrätz aus Marmor, mit dem Bilde der Gräfin aus Mosaik; des Stadtkommandanten (1683) Grafen Stahremberg, und des Grafen Khevenhüller.
8. Maria: Schnee, insgemein Minoriten: Kirche oder Italienische. Deren erste Erbauung fällt in das Jahr 1224; 1275 abgebrannt; in etwas von Ottokar wieder hergestellt, aber erst unter Friedrich dem Schönen vollendet. Unter Joseph II. kam sie 1784 an die italienische Nation, welche sie umändern und neu verzieren ließ. Sie ist im gothischen Style, groß und heiter. Das Hochaltarblatt hat Unterberger gemalt. In dieser Kirche werden Predigten in italiänischer Sprache gehalten.

9. Maria Stiege, dem Alter nach Wiens zweite Kirche, wahrscheinlich 822 erbauet, 1158 den Benedictinern aus Schottland eingeräumt, 1809 zu einem Magazine verwetdet, aber 1820 vollkommen erneuert, und am 23. Dec. desselben Jahres dem Orden der Redemptoristen zum Gottesdienste, auch für die Slaven, feierlich übergeben. Merkwürdig ist der 30 Klafter hohe, siebeneckige Steinturm mit 224 Stufen, und sehenswerth sind die schön gemalten Glasfenster.
10. Die Dominicaner-Kirche (Maria Kuntunda), 1186 erbauet, mehrmals zerstöret, und von Ferdinand III. 1631 so hergestellet, wie sie jetzt ist. Die Altarbilder sind von L. Bock, Roettiers, Spielberger &c. Die Kuppel perspectivisch gemalt von Pozzo. Die vielen Medaillons in der Stuccatur sind von Denzala. Hier sind viele Grabsteine adeliger Familien.
11. Die Kirche zur heil. Anna, 1415 erbauet, 1747 abgebrannt, aber bald hergestellet. Mit Gemälden von Gran und Schmid; die Kuppel von Pozzo.
- 12 und 13. Zwei Burg-Capellen. Die große davon, die Hof-Capelle und Pfarre, ist zum gewöhnlichen Gottesdienste bestimmt. Sie wurde 1448 erbauet, 1748 erneuert, und 1822 verschönert. Auf dem Hochaltare ist ein Crucifix von Donner. — Die zweite, die Kammer-Capelle, wurde 1757 neu und prächtig hergestelt, mit Gemälden von Strudl, Maulbertsch &c.

14. Kirche des Deutschen Ordens (zur heil. Elisabeth), 1316 erbauet, 1395 erneuert, 1719 verschönert. Das Hochaltarblatt von T. Bock. Hier sind merkwürdige Denkmäler verstorbener Ordensritter.
15. Die Capuciner-Kirche (zur heil. Maria), gestiftet von Kaiser Mathias und seiner Gemahlin. Die Gemälde der drei Altäre sind von Norbert Baumgartner. Hier ist die k. k. Familien-Grust, seit Kaiser Mathias (1619) und K. Anna (1618) mit 78 Särgen. Die vorzüglichsten Grabmäler sind: Leopolds I., und seiner Gemahlin Eleonora, Josephs I., Carls VI., M. Theresiens und ihres Gemahles Franz I., dann Josephs II.
16. Die Franciscaner-Kirche (zum heil. Hieronymus), 1614 vollendet. Der Hochaltar künstlerisch von Pozzo gemalt und marmorirt.
17. Die Johannes-Kirche, von dem Malteser-Orden um 1200 erbauet, in der Folge, vorzüglich aber 1806, vergrößert. Das Hochaltargemälde von Bock. Hier ist ein Monument mit La Balette's Brustbilde.
18. Kirche zum heil. Ruprecht, Wiens älteste, 740 erbauet; das heutige Gebäude 1436, 1627, 1703 und 1790 erneuert; 1809 zu einem Magazine verwendet, aber bald wieder ausgebessert. Mit einem Hochaltarblatte von Kottmayer.
19. Salvator-Kirche in dem Rathhause, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbauet.

20. Kirche zur heil. Ursula, 1660 erbauet. Mit 7 schönen Gemälden.

Außer den erwähnten Hof- Capellen giebt es noch mehrere bedeutende Haus- Capellen in der Stadt, als: in dem fürstlich Esterhazyschen und Schwarzenbergischen, in dem gräflich Harrachschen Palaste, im Landhause, im Welker-, Heiligenkreuzer- und Zwettel-Hofe.

Klöster *) zählt Wien acht, als:

1. Das Kloster der unbeschuheten Augustiner.
2. Der Michaeler (Barnabiten).
3. Der Benedictiner (Schotten).
4. Der Dominicaner.
5. Der Redemptoristen (Liguorianer).
6. Der Franciscaner.
7. Der Capuciner.
8. Das Kloster der Ursuliner-Nonnen.

Die Friedhöfe sind alle außer den Linien, und zwar:

1. Vor der Mariahilfer Linie, auf der sogenannten Schmelz.
2. Vor der Währinger Linie; hier auch
3. ein besonderer für Israeliten.
4. Vor der Schönbrunner (Hundsthurmer) Linie.
5. Vor der Mägleinsdorfer Linie.
6. Vor der Marer Linie.

*) Die Kirchen und Klöster in den Vorstädten kommen an den betreffenden Orten vor.

Kirchen der Griechen.

Die Barbara-Kirche für die unirten Griechen, denselben 1775 eingeräumt; dann eine Kirche für die nicht unirten Griechen, mit Thurm und Glocken; ferner zwei Capellen für Nichtunirte fremder Länder.

Bethäuser.

1. Das Bethaus der evangelischen Gemeinde A. E., seit 1782; mit einem Altargemälde von Lindner und einer der besten Orgeln Wiens von Deutschmann.
2. Das Bethaus der reformirten Gemeinde, 1784 eröffnet.

Synagogen und Schule der Juden.

Die Haupt-Synagoge und Schule ist auf dem Rienmarke; eine zweite (kleinere, für die Polen) im Lazzen-Hofe, und eine dritte in der Leopoldstadt.

Paläste.

1. Das Residenz-Schloß des Kaisers, insgemein die Burg genannt, welche sowohl in Hinsicht ihres Alters, als auch der hohen Personen wegen, die sie von jeher bewohnten und noch bewohnen, sehr merkwürdig ist. Sie besteht aus mehreren, zu verschiedenen Zeiten aufgeführten Gebäuden. Das Gebäude an der Ostseite ist das älteste, und war mit Thürmen, Graben

und Zugbrücken versehen. Diese Burg wurde von Herzog Leopold III. erbauet, brannte aber 1275 ab; Ottokar II. und Albert I. erbaueten sie jedoch wieder. Kaiser Friedrich IV. ließ sie 1448 ausbessern, Ferdinand I. 1536 gegen den Kohlmarkt zu erweitern, und 1552 ganz erneuern. Maria Theresia machte manche Verschönerungen. Dieses alte Gebäude nennt man gewöhnlich den Schweizerhof. — Demselben gegenüber, westlich, liegt der Amalienhof, im 16. Jahrhundert erbauet, 1766 von innen erneuert. — Der große Flügel an der Südseite des Burgplatzes ward 1660 erbauet, brannte 1668 ab, war aber 1670 schon wieder ganz hergestellt. Auch diesen Theil ließ M. Theresia verschönern. Er enthält die größten Säle, nämlich: den Rittersaal, 1805 durch einen neu erbaueten Vorsprung bedeutend vergrößert; den Spiegelsaal etc. — Nördlich an der alten Burg oder dem Schweizerhofe ist: a) das Theater (siehe den Artikel Theater). — Nächst dem Theater ist b) die große prächtige Reitschule, unter Carl VI. von Fischer von Erlach erbauet; man hält sie für die schönste in Europa. — Daran stoßen c) die Redouten: Säle. — Zunächst daran stößt d) das Bibliothek: Gebäude, unter Carl VI. von Fischer von Erlach 1726 vollendet, 1769 erneuert. Eine prächtige, mit Brustbildern und Inschriften verzierte Treppe führt in den 240

Schuh langen und 54 Schuh breiten Bibliotheksaal, mit Statuen und einem Plafond: Gemälde von Daniel Gran geschmückt. Von außen ist über der Mitte des Gebäudes Minerva in einem mit vier Pferden bespannten Wagen, den Neid und die Unwissenheit mit Füßen tretend; rechts Atlas mit der Himmelskugel und zwei allegorischen Figuren (der Astronomie); links Tellus, die Erdkugel tragend, mit zwei Figuren (der Geometrie). — An das Bibliothek-Gebäude reiht sich e) jenes für die Naturalien-Sammlungen, 1764 vollendet. Zu den Gebäuden der Hofburg gehört auch:

2. Die Reichskanzlei (bis 1807 wirklich dazu verwendet), dem großen Flügel der Burg gegenüber. Sie ist eines der schönsten Gebäude Europa's; 1728 nach Fischers Plane erbauet, vier Stockwerke hoch; mit drei hohen Thoren, wovon zwei mit vier meisterhaften colossalen Gruppen, die Arbeiten des Herkules darstellend, von Nathieli, verzieret sind.
3. Der Palast des Erzherzogs Carl (vormals Herzogs Albert), 1801—4 und 1822—23 von außen und innen erneuert; einer der schönsten Wiens.
4. Die k. k. Staatskanzlei, 1768 neu hergestellt; zugleich die Wohnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.
5. und 6. Die Hofkammer-Paläste: a) in der Himmelpfortgasse mit dem k. k. Haupt-

münzante; für den Prinzen Eugen von Savoyen (welcher auch am 21. April 1736 darin starb) von Fischer von Erlach erbauet. Er ist ebenfalls einer der schönsten Wiens, und wird gegenwärtig vom Finanz: Minister bewohnt.
 b) In der Johannes: Gasse (ehemals der Kauniz: Questenbergische) mit den Büreaus der Präsidenten, Hofrätthe zc. der k. k. allgemeinen Hofkammer.

7. Das Hofkriegsraths: Gebäude (vormals Profefshaus der Jesuiten); 1775 in seiner jetzigen Größe hergestellt. In dem Sitzungsfaale desselben sind Laschy's und Laudon's Büsten, aus Carrara: Marmor von J. Cerachi, mit Inschriften, von Kaiser Joseph II. selbst an gegeben. Hier ist auch die Hauptwache.
8. Die vereinigte Hofkanzlei; 1754 erbauet, 1821 verschönert; ein imposantes Gebäude, mit Wappen und Bildsäulen gezieret. Wohnung des obersten Kanzlers.
9. Die königl. ungarische Hofkanzlei; 1767 aufgeführt.
10. Die siebenbürgische Hofkanzlei; 1784 erbauet.
11. Die Universität; 1753 angefangen, 1755 vollendet; mit der Sternwarte, 1755 durch Hell eingerichtet, jetzt, besonders seit 1820, mit den besten nöthigen Instrumenten zc. versehen. Die Säle mit Büsten, Gemälden zc. geschmückt.

12. Das Landhaus, wegen seiner gothischen Bauart bemerkenswerth.
13. Der Magistrat oder das Rathhaus; seit 1780 in seiner jetzigen Form hergestellt.
14. Das kaiserliche Zeughaus; mit dem ein längliches Viereck bildenden großen Hofe.
15. Das bürgerliche Zeughaus; von außen mit Kriegs-Armaturen und Trophäen geschmückt; 1732 auf Kosten der Stadt vollendet.
16. Das Banco-Gebäude in der Singerstraße, von M. Theresia aufgeführt.
17. Das geschmackvolle Gebäude der priv. National-Bank; unter Moreau's Leitung 1823 vollendet.
18. Die Hauptmauth, deren Bau 1767 angefangen, 1773 beendigt wurde.
19. Das k. k. Staatsgebäude, stattlich, statt des Klosters der Lorenzer-Nonnen, im Jahre 1819 aufgeführt. Darin sind die meisten k. k. Buchhaltereien, das k. k. Central-Bücher-Revisions-Amt &c. &c.
20. Das savoyische Damen-Stift. Außen mit einem Meisterstücke von Messerschmidt's Hand gezieret.

Unter der Menge von Privat-Palästen zeichnen sich vor anderen aus:

- a) Der Palast der Erzherzogin Beatrix.
- b) Das Coitsche Gebäude.
- c) Der Palast des Fürsten Esterhazy in der Wallerstraße.

d) Das Fischersche (vormals Spielmannsche) Haus.

e) Der Palast des Grafen Fries, 1784 vollendet, mit Caryatiden von Zauner.

f) Der Geymüllersche Palast.

g) Der fürstlich Kinskysche, und

h) der fürstlich Liechtensteinsche Palast, 1793 vollendet, mit einem schönen Theater und prächtigen Stallungen.

i) Das fürstlich Liechtensteinsche Majorats Haus; Baumeister: Dom. Martinelli.

k) Des Fürsten Lobkowitz, und

l) des Fürsten Lubomirsky Paläste.

m) Das Prachtgebäude des Erzherzoges Maximilian.

n) Die Paläste des Fürsten Paar und

o) des Fürsten Palfy.

p) Die Paläste des Grafen Schönborn und

q) des Fürsten Schwarzenberg.

r) Das herrliche Gebäude der Freyin von Stäfelberg (vormals Müllersches Kunst-Cabinet).

s) Der Trattner Hof, 1773 zu bauen angefangen, 1776 vollendet, mit Statuen von Tobias Rögler. Baumeister: Peter Wollner.

Anstalten und Sammlungen zum Behufe der Wissenschaften.

Ein Vorderrnang in der Literatur der Geschichte nennet Wien mit vollem Rechte einen der ältesten Museu-Sitze des deutschen Vaterlandes; denn seit

den frühesten Zeiten war es der Sitz berühmter Gelehrten und Schriftsteller; seit Jahrhunderten begründeten Oesterreichs Beherrscher, durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, viele das Gedeihen derselben fördernde Institute; während der Regierung des jetzigen Monarchen nahmen sie sehr zu, und wie der Herrscher und die Glieder des Kaiserhauses vorleuchten, so bleiben auch andere Große und Edle des Reiches in der Pflege und Sorge für alles dasjenige nicht zurück, was die Nation in scientifischer und artistischer Hinsicht zu veredeln vermag. Das Gesagte wird durch folgende Uebersicht bewähret:

I. Lehranstalten.

1. Universität. Gestiftet von H. Rudolph IV. 1365; von den Jesuiten 1622 neu eingerichtet; 1756 nach van Swieten's Plane umgeschaffen; seit 1763 mit vielen neuen Lehrkanzeln vermehrt.
2. Drei Gymnasien (a. das akademische; b. bei den Schotten, und c. bei den Piaristen).
3. Erzbischöfliches Seminarium für 50 bis 60 Cleriker.
4. Höhere Bildungsanstalt für Weltpriester, zu Professoren, Collegien-Vorstehern, Bischöfen etc. Seit 1816 errichtet.
5. Collegium der Pazmaniten. Von Pazmann, Cardinal und Erzbischof zu Gran, 1613 für Alumnus gestiftet. Jetzt an 60.

6. Theologische Lehranstalt für Protestanten. Seit 1820.
7. Medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie; 1785 errichtet, besonders für Militär-Aerzte; 1822 nach einem neuen Studien-Plane.
8. Ingenieurs-Akademie; 1738 erweitert.
9. Theresianische Ritter-Akademie; 1745 gegründet; von Joseph II. 1784 aufgehoben; von Franz I. 1797 wieder hergestellt zur Bildung junger Adelligen; an 200.
10. Akademie der morgenländischen Sprachen; 1754 von Maria Theresia errichtet, zur Bildung 12 junger Leute für die Geschäfte in orientalischen Staaten.
11. Polytechnisches Institut; 1815 errichtet.
12. Thierarznei-Institut; 1777 eröffnet; 1822 neu erbauet.
13. K. K. Convict; seit 1802 für die Stipendisten.
14. Gräfl. Löwenburgsches Convict. Für 130 adelige Jünglinge 1732 gestiftet.
15. Forstlehranstalt. (Zu Maria-Brunn nächst Wien.) — Unter der jetzigen Regierung errichtet.
16. Normal-Hauptschule bei St. Anna; 1772 eröffnet.
17. Fünf Hauptschulen mit vier Classen.
18. Vereinigte Schulanstalt beider protestantischen Gemeinden.
19. Acht und funfzig Trivial-Schulen.
20. Civil-Mädchen-Pensionat; 1787 zur Bildung von 24 Mädchen zu Lehrerinnen gegründet.

21. Erziehungs-Institut für Militär-Officiers-Töchter (zu Hernals nächst Wien).
22. Mädchenschule bei den Ursulinerinnen.
23. Pensionat bei den Salesianerinnen für adelige Frauenzimmer.
24. Schwimmschule.
25. Schule der Griechen.
26. Schule der Israeliten.
27. Eine Menge von Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen, und Unterrichtsschulen in Sprachen, z. B.: Köhrichs Handlungsschule; Hofmann's Musik-Lehr- und Erziehungsanstalt; Klinkowström's, Krause's, Rudlich's, Giannatasio's del Rio Knabenschulen; — D'Angoisse's und der Gräfin Deschedöffy Erziehungsanstalten für Töchter aus höheren Ständen; der Frauen Netuschil, Olivier, Schmid, Schreiber, Schwißer Mädchenschulen 2c. 2c.

II. K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft bestehet seit dem Jahre 1806 unter der Protection des Erzherzogs Johann. Sie hat einen Präses, einen beständigen Ausschuß von einigen ihrer Mitglieder, einen Secretär und eine unbestimmte Zahl Mitglieder, theils Güterbesitzer, theils öffentliche Lehrer, Pächter, Verwalter von Landgütern 2c. Der Zweck der Gesellschaft ist: „Alle Arten von ökonomischen Versuchen und Verbesserungen vorzunehmen;“ zu diesem Ende

hält die Gesellschaft jährlich unbestimmte Versammlungen.

III. Bibliotheken.

1. Er. k. k. regierenden Majestät Privatbibliothek, gegründet von Höchstderselben. Ueber 40,000 Bände der auserlesensten und kostbarsten Werke aus allen Fächern der Wissenschaften, darunter über 200 der seltensten Incunabeln, z. B. ein Tewrdant auf Pergament; überdies viele seltene Manuscripte; 35 chinesische Werke 2c. 2c.
2. Des Kronprinzen Ferdinand. Mehr als 4000 Bände; darunter die schönsten Ausgaben deutscher und französischer Classiker.
3. Des Erzherzogs Carl, alles Vorzügliche alter und neuer Zeit über Kriegswissenschaft und die damit verwandten Fächer enthaltend, verbunden mit einer Sammlung von Karten und Planen.
4. Des Herzogs Albert, an 25,000 Bände; nun ein Eigenthum des Erzherzogs Carl. Vorzüglich reich bedacht in der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften, in der Kriegskunst 2c., vereinigt mit einer trefflichen Sammlung Karten und gezeichneter Plane.
5. Hofbibliothek. Angelegt von Maximilian I., bereichert durch Rudolph II., Ferdinand III., Leopold I., Carl VI., Maria Theresia, Joseph II. und Franz I. — Ueber 300,000 Bände, 12,000 Manuscripte, Panor. 56 Hest.

- 300,000 Kupferstiche in 800 Bänden, darunter 217 Bände bloß Porträte zc.
6. Universitäts-Bibliothek, begründet durch die Windhag'sche und Gschwind'sche, durch Joseph II. und Franz I. vermehret. An 80,000 Bände.
 7. Der Akademie der morgenländischen Sprachen, reich an türkischen, arabischen und persischen Manuscripten; 1754 errichtet.
 8. Der Josephs-Akademie; von Joseph II. 1785 gegründet. Ueber 6000 Bände, die Fächer der Medicin und Chirurgie betreffend.
 9. Des Kriegs-Archives; 1801 nach dem Plane des Erzherzogs Carl eingerichtet und stets vermehret. An 4000 Werke. Ein Schatz für Kriegsgeschichte, Länderkenntniß zc.
 - 10—14. Die Bibliotheken der Akademie der bildenden Künste, der Ingenieurs-Akademie, des polytechnischen Institutes, des Löwenburgschen Convictes und der Sternwarte, mit Werken, den Gegenständen, welche hier gelehret werden, entsprechend.
 15. Die Büchersammlung der Kanonengießerei; bloß Werke, welche auf deren Manipulation Bezug haben, enthaltend.
 16. Der Landwirthschafts-Gesellschaft, mit den bewährtesten Zeitschriften und Werken über die Landwirthschaft und ihre Zweige.
 17. Der Gesellschaft der Musik-Freunde; aus:

schließend die Literatur der Tonkunst betreffend; verbunden mit einer Sammlung von mehr als 7000 Compositionen und einem Museum von Kunstgegenständen.

18. Der Theresianischen Ritter-Akademie; an 40,000 Bände. Besonders reich an Werken der Geschichte, Staatswissenschaften und Naturkunde.

19—41. Der Fürsten Esterhazy, 1791 angelegt, 20,000 Bände; Liechtenstein, 50,000 Bände; Metternich, 20,000 Bände; Rasoumoffsky, 7000 Bände; Schwarzenberg, 30,000 Bände; — der Grafen Apponyi, 20,000 Bände; Fries, 16,000 Bände; Fuchs zu Buchheim, über 8000 Bände, verbunden mit einer Musikalien-Sammlung; Harrach; Keglevics von Buzin, 1806 gegründet, an 4000 Bände; Schönborn-Buchhain, 20,000 Bände; — der Freiherren Bretfeld-Ehlumczansky, 5000 Bände; Carnea-Steffaneo, 18,000 Bände; — der Herren Castelli (die Dramaturgie betreffend); Haslinger (Musik, Beethovens sämtliche Werke); Kesaer (altdeutsche Poesie); — dann der Klöster: Augustiner, 15,000 Bände; Barmherzigen, 5000 Bände; Capuziner, 6000 Bände; Dominicaner, 10,000 Bände; Franciscaner, 6000 Bände; Schotten, 13,000 Bände; Serviten, 22,000 Bände. Und noch viele andere.

IV. Münzensammlungen.

1. K. K. Münzen- und Antiken-Cabinet.
Das erste enthält die antiken und modernen Münzen und Medaillen. Die Sammlung der antiken Münzen ist eine der vollkommensten, die der modernen die erste in Europa. (Antiken, s. unter Kunstsammlungen.)
2. Der Theresianischen Ritter-Akademie,
an 12,000 Stück.
Unter vielen Privat-Sammlungen sind besonders bemerkenswerth:
3. Die des H. W. v. Ankerberg; reich an modernen, auch vielen seltenen Münzen, nirgends beschrieben.
4. Des H. Jos. Appel, wichtig, laut gedruckten Cataloges.
5. Des H. Barons v. Bretfeld, mehr als 30,000 Stück (mit Ausschluß von goldenen); wohl geordnet.
6. Des H. Großhändlers von Franck Thalersammlung.
7. Des H. von Helferstorfer Sammlung moderner Münzen.
8. Des Grafen H. von Stahrenberg kostbare Thalersammlung.
9. Des H. Hofrathes Welzl von Wellenheim; nach Eckhel geordnet *).

*) Viele Stücke sind, ihrer Seltenheit wegen, zur Beschreibung von verschiedenen Münzkennern benützt

V. Naturalien- und Präparaten-Sammlungen.

1. Die k. k. vereinigten Naturalien-Cabinette, bestehend a) aus dem Mineralien- und Stein-Cabinette, dem ersten in Europa an Pracht und Kostbarkeit, über 100,000. darunter an 6000 große Schaustücke; alle bekannten Edelsteine, vermehret durch die berühmten Sammlungen von Cohen und Hoppe; viele merkwürdige Petrefacte, Meteor-Steine etc. — b) Das zoologisch-botanische, gemeinhin Thier-Cabinet, (bis zum J. 1811 ein Privat-Eigenthum des jetzigen Kaisers); in vielen Sälen systematisch geordnet, überaus reichhaltig und mit den seltensten Gegenständen.
2. Das Brasilianische Museum; ebenfalls gegründet durch den jetzigen Herrscher; die Reise-Resultate der im J. 1817 nach Brasilien gesendeten Oesterreichischen Naturforscher enthaltend. Es umfaßt 80 Arten Säugethiere, 570 Arten Vögel, 100 Arten Amphibien, 100 Sorten Fische, 50,000 Exemplare Insecten (über 28,000 allein durch Mitterer), viele Krabben, Conchylien, Mollusken; über 500 Gläser Eingeweidewürmer, sogar aus Colibris; 100 skeletirte Schädel und anatomische Präparate von

worden, z. B. in der *Descrizione di moneta cufiche*, Milano 1820. Interessant ist auch die Sammlung einiger hundert nachgemachten Münzen etc.

Affen 2c.; eine Sammlung von Waffen und Geräthschaften; über 2000 Zeichnungen von Pflanzen; — ferner eine reiche Ausbeute der Mineralogie und Botanik; über 100 Arten von Fossilien, darunter kostbare Edelsteine; nebst einem trefflichen Herbarium 2c. 2c.

3. Das naturhistorische Museum der Universität; nebst einer besonderen Sammlung anatomischer Präparate von Ruysch, Albin, Lieberkühn, Prohaska, Mayer 2c.

4. Die Naturalien- und Präparaten-Sammlung der Josephs-Akademie, in 15 Sälen; darunter die berühmten Präparate von Moscagni, Bering und Jlg.

5. Das anatomisch-pathologische Museum der Universität. Im J. 1812 gegründet. Seit her schon über 3000 Präparate. Im allgemeinen Krankenhause aufgestellt, weil hier die größte und unverstiegbare Quelle aller pathologischen oder krankhaften Erscheinungen des menschlichen Körpers ist, aus welchen diese Sammlung bestehet.

6. Die Naturalien-Sammlungen der Theresianischen Ritter-Akademie; mit einer Menge physikalischer 2c. Instrumente.

7. Die Naturalien-Sammlung der Augustiner, mit seltenen Conchilien.

8. Des Fürsten Esterhazy

9. Des Grafen Fries

10. Des Landgrafen Fürstenberg

11. Des Fürsten Liechtenstein

} Mineralien-
Sammlungen.

12. Des H. von der Müll kostbare Sammlung von Edelsteinen 2c.
13. Des H. Prof. Zimmermann sehr instructive Mineralien: Sammlung (mit gedrucktem Cataloge).

Dann viele andere, mitunter sehr interessante Schmetterling:, Käfer:, Conchylien: und Mineralien: Sammlungen.

VI. Sammlungen zum Behufe der Alterthumskunde, Astronomie, Heraldik, Kriegskunst 2c.

1. K. K. Antiken: Cabinet; durch den jetzigen Kaiser in seiner gegenwärtigen Gestalt, mit kostbaren Statuen, Büsten, geschnittenen Steinen, Gefäßen 2c. 2c. Einverleibt sind: die Lamberg'sche Vasen: Sammlung und Dr. Burghart's Sammlung Aegyptischer Alterthümer.
2. K. K. Schatzkammer. Hier besonders: eine Uhr, 80,000 fl. werth; ein Gefäß aus Smaragd, 1181 Karat schwer; ein Gefäß aus Achat, 3 Wiener Maß haltend; ein Gefäß von Silber mit Arbeit von unschätzbarem Werthe; Sammlung von Kron: Diamanten, darunter der Florentinische 139½ Karat wieget.
3. K. K. Ambrazer: Sammlung (im Belvedere); 1806 nach Wien gebracht; reich an Original: Rüstungen, kostbaren alten Gefäßen, Bildern und anderen Kunstgegenständen, alten

Handschriften 2c. (s. Primissers Beschreibung, Wien bei Heubner).

4. K. K. ethnographische Sammlung von Cook und Giesecke (ebenfalls im Belvedere). Sie umfaßt a) Gegenstände, von dem Weltumsegler Cook auf seinen Reisen gesammelt, und auf Befehl des jetzigen Kaisers 1806 in England angekauft. b) Grönländische Seltenheiten, Kleidungsstücke, Fanggeräthschaften und Modelle von Giesecke nach Wien gebracht, und von demselben Sr. Majestät verehret. Die Grönländischen Naturalien wurden den k. k. Naturalien-Cabinetten einverleibt.
5. Des Kronprinzen diplomatisch, heraldische und technische Sammlung. Erstere die Wappen aller adeligen Familien des Kaiserstaates enthaltend; letztere alle rohen Stoffe und die daraus gefertigten Fabrikate (Uebersicht aller Erzeugnisse Oesterreichs), beide gegründet vom Kronprinzen.
6. Des Löwenburgischen Convictes physikalisch-mathematisches Museum.
7. Die Sammlungen des polytechnischen Institutes (Fabriks-Produkten-Cabinet, Modellen-Sammlung, physikalisches Cabinet, Waarensammlung 2c. 2c.).
8. Die Sammlung landwirthschaftlicher Modelle und das ökonomisch-technische Museum der Landwirthschafts-Gesellschaft, verbun-

den mit instruktiven Sammlungen aus den drei Reichen der Natur.

9. Die Instrumenten: Sammlung der k. k. Sternwarte; jetzt sehr vermehrt.
10. Die Instrumenten: Sammlung der Universität.
11. Die Sammlungen (Antiken:, genealogisch: heraldische und Siegel:) des Freiherrn von Bretfeld.
12. Eberle's Observatorium.
13. Legrady's Antiken: Sammlung.
14. Schönfeld's diplomatisch: heraldisches Adels: Archiv und Museum der Technik.
15. K. K. Zeughaus. Eines der sehenswerthe: sten in Europa. Große Säle, reichhaltig mit Waffen aller Art geschmückt. Mit Büsten Franz I., M. Theresiens und des Fürsten von Liechtenstein.
16. Das bürgerliche Zeughaus; 1821 neu und geschmackvoller nach Embels Anleitung decorirt, reich an türkischen Waffen. Mit Büsten Franz I., Erz h. Carl, Laudons, Pr. Württemberg, Saurau's und Wrba's.

In Wien bestehen, nebst einer k. k. Hof: und Staats: Aerial: Druckerei, noch 25 Buchdruckereien, 28 Buchhandlungen; 4 Leih: Bibliotheken, darunter eine geistliche, und 1 Bücher: Auktions: Institut.

Botanische Gärten.

1. Universitäts-Garten auf der Landstraße, im Jahre 1756 gegründet, 1770 durch Jacquin erweitert. Dieser große Botaniker verschaffte auch demselben den verdienten Ruf, welchen ihm sein Sohn, der 1793 die Professur der Botanik übernahm, durch beträchtliche Vergrößerungen (seit 1821) und Verbesserungen erhält. Der Garten mißt an zwei Foch, hat eine regelmäßige Anlage, drei große Gewächshäuser, und sechs große Felder für die perennirenden und jährigen Pflanzen. In zwei zwischen diesen Feldern liegenden Bassins sind die Wasserpflanzen; in den nebenher laufenden Alleen die Weiden. In der großen mittleren und in der am westlichen Rande befindlichen Allee, dann auf zwei Parterre-Quarrés beim Eingange und in einem großen Bosquete ist eine Sammlung von mehr als 500 Arten von Bäumen und Sträuchen. Ein Platz, aus vier Feldern, einer Allee und einem Bassin bestehend, enthält über 200 officinelle Pflanzen; mit den lateinischen und deutschen Apotheker-Namen, dann mit den systematischen Benennungen bezeichnet. Alle Pflanzen sind nach Linné geordnet und mit Namensäpfelchen versehen.
2. Garten für die österreichische Flora, im k. k. Belvedere von dem jetzigen Kaiser ge-

gründet. Für Gewächse bestimmt, welche im Freien ausdauern.

3. Garten der Josephs-Akademie, mit vorzüglicher Rücksicht auf die auf vaterländischem Boden wild wachsenden Arzneigewächse und Giftpflanzen. Alle hier cultivirten Pflanzen betragen über 2500 Species, wovon ein eigener Catalog vorhanden ist.

Diese drei Gärten sind für Studirende und Freunde der Botanik geöffnet.

4. Garten der Theresianischen Ritter-Akademie, mit vorzüglicher Rücksicht auf die in- und ausländischen Futterkräuter und Getreidepflanzen. (In diesem Garten steht der älteste Acacia-Baum in Oesterreich.)

5. Garten des Thierarznei-Institutes, für die zur Thierheilkunde nöthigen, im Freien vorkommenden Pflanzen. Nebstbei eine große Anzahl ökonomischer Gewächse.

Unter den Privat-Gärten verdienen einer besonderen Erwähnung: 1. Der Hofgarten nächst der Burg (siehe Plätze Nr. 1). Er enthält, verbunden mit der Terrasse, eine ansehnliche Sammlung, besonders an Pracht-Exemplaren, von Fetzpflanzen, dann Cap- und neuholländischen Gewächsen. — 2. Hofgarten auf der Landstraße, ungemein reich an Obst-Sorten, darunter über 600 Neben- und 51 Pfirsich-Sorten aus allen Gegenden der Monarchie. Hier auch viele seltene, vorzüglich Brasilianische Pflanzen. — 3. Garten

des Erzherzogs Carl (100 Kl. lang, 60 breit); vollständig an Rosen (aus England und Niederland); reich an Magnolien und Neben. Hier sind noch merkwürdig: Das große Gewächshaus von Aman und die Grotte aus petrificirtem Schilfrohre. — 4. Helds Garten mit Baumschule und Handelskräutern. — 5. Des Fürsten Rasoumoffsky Garten, der eine höchst angenehme Lage hat. — 6. Rosenthal's Garten zu Erdberg, vorzüglich reich an Blumengewächsen *). — 7. Nupprecht's Garten zu Gumpendorf; für Liebhaber von Blumen und erotischen Gewächsen.

Kunstanstalten und Sammlungen.

A. Bildende Kunst.

Von der hohen Liebe der Beherrscher Oesterreichs und der Bewohner Wiens zur bildenden Kunst, dann von der ausgebreiteten Thätigkeit für dieselbe möge Nachfolgendes zeugen.

I. Lehranstalten.

1. K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste. Für diese hohe Schule der

*) Wien, welches in seiner Verschönerung Riesenschritte macht, hat zwar keinen Blumenmarkt, wie Paris, aber eine Blumen-Verkaufsanstalt an der Augustiner-Kirche, welche 1822 von dem erwähnten Rosenthal, bürgerl. Gärtner, errichtet

Kunst ist hier Alles vereinigt, was die Bildung junger Künstler erfordert: Ausgezeichnete Lehrer, treffliche Sammlungen von Gemälden und Handzeichnungen, gute Abgüsse antiker Statuen &c. Sie wurde von Leopold I. 1704 gegründet; 1726 erweitert; 1770, 1786, und später vorzüglich durch den Fürsten von Metternich neu organisirt; mit einer temporären und einer perpetuirlichen Kunstausstellung. Erstere findet alle drei Jahre Statt (1813 war die erste; dann 1817 und 1820); letztere ist seit 1822, zur Erleichterung des Absatzes für Kunstgegenstände lebender Künstler, im Akademie-Gebäude täglich offen.

2. Unterricht im Zeichnen an der k. k. Normal-Hauptschule und im k. k. polytechnischen Institute durch eigene Lehrer.
3. Privat-Anstalten, z. B. von Lerchenthals Zeichnungsschule &c.

II. Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen.

1. K. K. Gemälde-Gallerie im Belvedere. Im Wesentlichen befördert durch Kaiser Carl IV., Maximilian I., Rudolph II. vorzüglich vermehret durch Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich; durch Carl VI. 1728 ebenfalls vermehret und zweckmäßiger

wurde, der zu diesem Zwecke ein Gewächshaus im gothischen Style aufführen ließ.

untergebracht; unter M. Theresia und Joseph II. 1776 und 1777 in das Belvedere, ein durch Natur und Kunst trefflich dazu passendes Locale, übersiedelt, vermehrt und die Gemälde mit vergoldeten Rahmen versehen. Durch den jetzigen Kaiser sehr bereichert. Ein großer Saal und 22 Zimmer umfassen hier die Werke der berühmtesten Meister der ältesten bis auf die neuesten Zeiten; ein eigenes Zimmer bloß Gemälde von Rubens, 23 an der Zahl. Hier sind ferner noch merkwürdige Büsten und Plafond: Gemälde.

2. Privat: Sammlung Sr. jetzt regierenden Majestät, von Kupferstichen und Handzeichnungen, 950 Portefeuilles, darunter 700 Portefeuilles lauter Porträte. Hierbei noch mehr als 3000 Landkarten und Plane, nebst 107 gebundenen Atlanten.
3. Des Kronprinzen Sammlung von Kupferstichen und Gemälden; erstere umfaßt lauter Porträte; letztere Originalien en gouache, von noch lebenden Künstlern, naturhistorische Gegenstände darstellend.
4. Des Erzherzogs Carl (vormals des Herzoges Albert) Kupferstichsammlung; an 160,000 Blätter in 884 Portefeuilles. Die Sammlung von Handzeichnungen, an 14,000 Stück in 237 Bänden; Stücke vom J. 1125 bis jetzt.
5. Des Fürsten Esterhazy Gallerie und Museum, umfaßt 700 Gemälde aus allen Schu-

ten in 16 Zimmern; viele kostbare Meisterwerke. Die Kupferstiche belaufen sich auf 56,000; darunter ausgezeichnete Eaux-Forts. Die Sammlung der Handzeichnungen beträgt über 2000 Stück; dann Statuen zc. von Canova zc. Der größte Theil von dem jetzigen Fürsten angekauft.

6. Des Fürsten Liechtenstein Gallerie in der Kossau, in einem der sehenswerthesten Paläste Wiens aufgestellt. Palast und Gemäldesammlung unter Adam von Liechtenstein errichtet. In 24 Zimmern über 1100 Gemälde, darunter 6 von Rubens, um 80,000 fl. erkaufte; 27 Gemälde von Franceschini, eine gewiß seltene Suite. Hier sind noch zu bemerken viele Statuen, Vasen, Plafond-Gemälde zc. — Die Kupferstichsammlung, entstanden unter dem Fürsten Aloys, seitdem viel vermehrt, ist in der Stadt in dem Palaste des Fürsten.
7. Die Gemäldesammlung des Grafen Czernin Cludenitzh; über 300 Stück, meistens Werke der Niederländer. Hier Seltenheiten von Ruysdael und Potter.
8. Gallerie und Museum älterer und neuerer Sculptur des Grafen Fries. Ueber 300 Gemälde, darunter seltene von Dürer, van der Meer zc. Viele etruskische Gefäße, römische Mosaik- und Scagliola-Arbeiten, Büsten von Chaudet, Hymen von Zauner. Ueber 100,000

Kupfer und Handzeichnungen der besten Meister, darunter Lavaters Sammlung von Porträten, zu seinem Werke benützt.

9. Gallerie des Grafen Harrach. Unter den Gemälden ausgezeichnete italienischer Meister. Die Kupferstiche in 200 Portefeuilles. Die Carricaturen: Sammlung auserlesen und einzig.
10. Des Grafen Lamberg: Sprinzenstein Gemäldesammlung (nun ein Eigenthum der k. k. Akademie der bildenden Künste).
11. Die fürstlich Paar'sche Kupferstichsammlung; mehrere tausend der ausgesuchtesten Blätter.
12. Die Gemäldesammlung des Grafen Schönborn: Buchhain; mehrere hundert, mitunter sehr seltene Stücke.
13. Des Stiftes Schotten Gemäldesammlung; darunter die Bildnisse von 58 Aebten des Stiftes.

Ferner noch die Sammlungen vieler Anderer, als: des Freiherrn von Bretfeld, des H. von Adamovics, von Badenfeld, des Grafen Collalto, des H. Eisvogel, H. Felsenberg, H. Grünling (Kupferstiche und Handzeichnungen, Dürer fast complet), H. von Helferstorfer (30,000 Kupfer), H. Hofbauer, Jäger, Grafen Keglevics, der H. von Lampi (auch Sculpturen), Ratakowski, Rosthorn, des Freiherrn Wezlar: Plankenstern u. s. w.

In Wien beschäftigen sich über 700 Künstler aller Art, 20 Kunsthandlungen, mit Einschluß der akademischen, und mehrere Lithographien. Dann besteht noch ein topographisches Charten-Büreau des k. k. General-Stabes.

B. Musikalische Anstalten und Sammlungen.

Wien hat vor ganz Deutschland den Ruhm, eine sorgsame Pflegerin und Schützerin der Tonkunst zu seyn; hervorstechend ist der durch alle Classen herrschende musikalische Sinn und Geist; zahlreich sind die hier ansässigen Componisten, Musik-Lehrer, Tonkünstler aller Art; interessant das oft schnell auf einander folgende Erscheinen ausgezeichneten Tonsetzer und Virtuosen des Auslands. Die Fortdauer des Glanzes der Metropole im Gebiete der Kunst verbürgen folgende Anstalten.

I. Die Gesellschaft der Musik-Freunde.

Sie wurde im Jahre 1813 gegründet. Ihr Zweck ist Emporbringung der Musik in allen ihren Theilen. Sie besteht aus mehr als 500 theils wirkenden, theils unterstützenden, theils Ehrenmitgliedern; hat 14 Lehrer der Zöglinge des Conservatoriums, eine Bibliothek und ein Museum (s. vorn Bibliotheken), eine nach acustischen Grundsätzen erbaute Orchester-Bühne u.

II. Die übrigen Musik-Bereine.

1. Der sogenannte Privat-Berein, der alle Wintermonate ein Gesellschafts-Concert giebt.
- Manor. 56 Hest.

2. Die Kirchen-Musik-Vereine, als z. B.: auf dem Schottenfelde, zu Mariahilf, zu St. Ulrich, auf der Leingrube 2c.
3. Die häufigen musikalischen Abendunterhaltungen und Concerte, welche bei Privaten regelmäßig Statt finden, z. B. bei Hohenadel, Kindermann, Krippner, Paradis, Sonnenleithner, Pfaff 2c.

III. Die Musik-Lehranstalten.

1. Am k. k. priv. Theater an der Wien.
2. Des H. Joh. Hofmann zu Mariahilf und vieler anderer Privat-Institute.

IV. Die Sammlungen.

Siehe vorn Bibliotheken. Hierher gehört auch Nzechaczek's merkwürdige Sammlung von Saiten-Streich-Instrumenten.

Ferner bestehen in Wien mehrere Musikalien-Handlungen, welche aber meistens mit den Kupferstich- 2c. Handlungen verbunden sind; — eine Antiquar-Musikalien-Handlung und Musikalien-Leih- und Copir-Anstalt; eine Musikalien-Leihanstalt; eine Instrumenten-Leihanstalt 2c.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

1. Physicate in der Stadt und bei jedem Polizeibezirke in den Vorstädten, mit Aerzten, Wund-ärzten und Hebammen.

2. Krankenhaus, Irrenheil- und Gebäranstalt, in der Alservorstadt.
3. Findelhaus, in der Alservorstadt.
4. Schutzpocken- Haupt- Institut, in der Alservorstadt.
5. Institut für kranke Kinder; 1787 gegründet; seit 1793 eine öffentliche Anstalt; in der Stadt.
6. Institut für Gemüthskranke (Privat- des Dr. Börgen), zu Gumpendorf.
7. Priester- Deficienten- und Kranken- Institut. Auf der Landstraße.
8. Spital der barmherzigen Brüder. In der Leopoldstadt.
9. Reconvallescenten- Haus derselben. Auf der Landstraße.
10. Spital der Elisabethiner- Nonnen. Auf der Landstraße.
11. Spital der Israeliten. In der Rossau.
12. Handlungs- Kranken- und Verpflegungs- Institut.
13. K. K. Rechnungs- Confection für das Armenwesen (Armen- Institut, seit 1783 errichtet).
14. Bürgerspital und Versorgungshaus St. Marcs.
15. Drei Versorgungshäuser: a) In der Alservorstadt, Währinger- Gasse. b) Am Alserbache. c) Auf dem Neubau im Langenkeller.
16. Mehrere Grundspitäler, z. B. zu Mariahilf, im Schottenfelde, Lichtenthal etc.
17. Waisenhaus.
18. Taubstummen- Institut.

19. Blinden : Institut.
20. Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen. Im Jahre 1811 gebildet.
21. Witwen : und Waisen : Institut der juridischen Facultät.
22. Institut zur Versorgung mittelloser Doctoren der juridischen Facultät und Advocaten.
23. Witwen : Institut der medicinischen Facultät.
24. Witwen : Institut von Chirurgen.
25. Pensions : Gesellschaft der bildenden Künstler.
26. Pensions : Institut der Tonkünstler.
27. Pensions : Institut für Mitglieder des Theaters an der Wien.
28. Pensions : Institut für die k. k. Leib : Lackeier.
29. Pensions : Institut für die Arbeiter in den Hofgärten.
30. Witwen : Cassa der bürgerlichen Gold : , Silber : und Galanterie : Arbeiter.
31. Witwen : und Waisen : Institut herrschaftlicher Wirthschaftsbeamten.
32. Pensions : Institut für herrschaftliche Beamte und Haus : Officiere.
33. Pensions : Institut der herrschaftlichen Livrées : Bedienten.
34. Allgemeines Wiener Pensions : Institut für Witwen und Waisen (1823 neu errichtet).
35. Pensions : Institut für Trivial : Schullehrer.
36. Privat : Verein zur Unterstützung verschämter Armen in den Vorstädten Mägleinsdorf, Nicolsdorf, Margarethen, Hugelbrunn und Laurenzer : Grund.
37. Armen : und Leichenverein im Schottenfelde (seit 1819).
38. Verein zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studenten.
39. K. K. Versäsamt ; 1707 gegründet.

40. Erste österreichische Spar-Casse. Am 9. Julius 1819 errichtet.
41. Ersparungs-Casse in der Alservorstadt (1823 gegründet).
42. Arbeits- und Besserungsanstalt. Auf der Windmühle.
43. Prämien für verdiente Dienstboten.
44. Ausstattung armer Mädchen. (Durch die Behörden.)
45. Rettungsanstalten für verunglückte Scheintodte bei den Polizei-Bezirks-Directionen und an zehn Orten an den beiden Ufern der Donau, dann in jeder Vorstadt bei dem Richter. Seit 1803 errichtet.

T h e a t e r.

Wien besitzt fünf Schauspielhäuser, in welchen das ganze Jahr hindurch (mit Ausnahme weniger Tage, an denen aber meistens Akademien für wohlthätige Anstalten gegeben werden) gespielt wird. Die Directionen sorgen durch Neuheit der Stücke, durch eigens angestellte Theater-Dichter zc. für abwechselnde und angenehme Unterhaltung.

Nur zwei Theater sind in der Stadt:

1. Das Hof-Theater nächst der Burg. Es wurde 1741 nach Weißfers Angabe erbauet; 1743 und 1751 vergrößert; 1760 vom Gr. Duxazzo mit einem Fronton gezieret, auch von innen erneuert. Hier werden von den k. k. Hof-schauspielern Trauer-, Schau- und Lustspiele gegeben. Es hat vier Gallerien, darunter zwei Reihen Logen.
2. Hof-Theater nächst dem Kärnthnerthore. Es wurde (statt des 1761 abgebrann-

ten) im Jahre 1763 erbauet, und am 9. Julius des nämlichen Jahres eröffnet. Hier werden gewöhnlich große Opern, Ballette 2c. aufgeführt. Das Haus hat fünf Gallerien, darunter drei Reihen Logen.

Die Theater in den Vorstädten sind:

3. K. K. priv. Theater an der Wien. Es ward (statt des auf der Wieden im fürstlich Stahrenbergischen Freihause bestandenen) im Jahre 1797 durch Emanuel Schikaneder erbauet, 1800 vollendet. Große Opern, glänzende Pantomimen, mitunter Spectakel: Stücke besonderer Art, wozu das Theater wegen der Größe und des Baues seines Podiums geeignet ist, werden hier gegeben. Seit 1821 wurden bedeutende Veränderungen daran vorgenommen. Es hat vier Gallerien.
 4. K. K. priv. Theater in der Leopoldstadt. Nach von Prequins Plane im Jahre 1780 von Carl Marinelli erbauet, und am 2. Januar 1781 eröffnet. Local: Lustspiele, Zauber: märchen, komische Pantomimen, Singspiele und Possen findet hier in der Regel der Lach: lustige.
 5. K. K. priv. Theater in der Josephstadt. Nach Kornhäufels Plane in Form einer Lyra 1822 erbauet, und am 4. October des nämlichen Jahres noch eröffnet. Unter Henslers Direction geschmackvoll decorirt. Conservations: Stücke, Pantomimen 2c. wechseln wohlge wählt unter einander ab.
- Ueberdies sind noch einige Gesellschafts: Theater in Palästen hoher Adelligen, z. B. im fürstlich Liechtenstein'schen, Auersperg'schen 2c. Hause.

Andere Belustigungsorte und Spaziergänge.

I. Säle.

1. Die Redoute, zwei Säle in der Burg; einer sehr groß, der andere etwas kleiner. Sie fassen an 3000 Personen, und sind der einzige öffentliche Ort, wo man in Maske erscheinen darf.
2. Das Ballhaus. Sowohl zum Ballspiele eingerichtet, als auch mit Billards versehen.
3. Tanzsäle. In der Stadt sind nur zwei: zum römischen Kaiser und auf der Mehlgrube. In den Vorstädten sind deren zwölf: der Apollo-Saal, dann zum Schaf und goldenen Kreuz auf dem Schottenfelde; zum Mondschein und zum Bock auf der Wieden; beim Sperl in der Leopoldstadt; zum grünen Kranz auf dem Breitenfelde; zur grünen Säule auf der Landstraße; zum schwarzen Ochsen zu Margarethen; der Brunnensaal auf dem Michaelbayerischen Grunde; zum Schwan in der Rossau; zur goldenen Ente zu St. Ulrich.

II. Spaziergänge und Gärten.

1. Der Ball oder die Bastei, größtentheils mit Bäumen bepflanzt, ist selbst an schönen Wintertagen ein viel besuchter Spaziergang. Man hat von hier eine schöne Aussicht auf die Vorstädte und die Umgebungen Wiens. Vorzüglich sind die Löwel- und die Rothenthurm-Bastei mit wohleingerichteten Kaffeehäusern, wo während der guten Jahreszeit Musik, Chöre spielen, sehr besucht.
2. Das Glacis, ein freier, schöner Rasengrund zwischen der Stadt und den Vorstädten, an den meisten Orten 600 Schritt breit, seit dem Jahre 1781 mit Alleen von Kastanien und Acacien

bepflanzt, ist vorzüglich in der Nähe des Josephstädter, und Carolinen Thores, wodurch keine Wagen fahren dürfen, ein sehr beliebter Spaziergang. Außer letzterem Thore ist auch die Mineral-Wasser-Cur-Anstalt. Sie wurde 1818 von einem Privaten angelegt. Daselbst kann man vom Mai bis October verschiedene Mineral-Wässer (Selterser, Egerer, Marienbader, Biliner &c.) um bestimmte Preise trinken, und dann entweder auf den Ruheplätzen die wohlbesetzte Musik anhören, oder in den Alleen lustwandeln. Seit 1822 ist hier auch ein Kaffeehaus errichtet, wo sich Wiens Bewohner besonders in den Nachmittagsstunden zahlreich versammeln.

3. Das Belvedere. Dieser Garten ist in der schönen Jahreszeit für jedermann offen. Daselbst genießt man einer guten reinen Luft und einer sehr schönen Aussicht auf ganz Wien.
4. Der fürstlich Schwarzenberg'sche Garten, dicht an dem Belvedere. Er hat schöne Anlagen, viel Schatten und eine angenehme Abwechselung der Gruppierungen. Merkwürdig ist hier das lebende Monument, dem verstorbenen F.W. Schwarzenberg aus solchen Bäumen gesetzt, welche die Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnen.
5. Der fürstlich Liechtenstein'sche Garten. Er ist nicht sehr weitläufig, aber mit schönen Buschwerken, Alleen, mancherlei erotischen Gebäuden, einer Grotte &c. gezieret. Auch dieser und der vorige sind von den großmüthigen Besitzern dem Publicum geöffnet.
6. Der Augarten. Von Joseph II. 1775 zu einem öffentlichen Ergözungsorte bestimmt, wie dieses auch die Inschrift: „Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort von ihrem

Schäfer" ausdrückt. Der Garten hat viele schattenreiche Gänge und ein schönes Gebäude mit zwei großen Sälen, deren einer von Pozzo gemalt ist.

7. Der Prater. Dieser weltbekannte Unterhaltungsort wurde 1766 allgemein eröffnet. Er ist ein Lustwald auf der großen Donau-Insel an der Leopoldstadt, mit sieben großen Alleen, wovon diejenige, welche nach dem Lusthause (einem runden, frei stehenden Pavillon mit zwei Sälen) führt, 2964 Klafter lang ist. An dieser Allee sind auch: Der Circus gymnasticus, ein geschmackvolles Gebäude, wo Künste gezeigt werden; ein Fasanengarten; ein Panorama und drei Kaffeehäuser, wo Musik-Chöre ertönen. Sonntags sieht man in dieser Allee oft mehr als tausend Kutschen und eine Menge Menschen stattlichst gekleidet. Links und rechts in einer andern Allee sind die Ringelspiele mit Musik, die Marionetten-Theater, Schaufeln, Gebäude, worin man optische und mechanische Künste, kurz Gaukeleien aller Art sehen kann. Ueberdies viele Wein-, Bier- und Mettschenken (in kleinen, meist niedlich aus Holz erbauten Häusern), wo sich Harfner, Geiger, Leute mit Orgelspielen, Bänkelsänger aller Art etc. finden, die Menge zu unterhalten; denn nicht selten sind hier 12 bis 15,000 Menschen aus allen Classen versammelt. Im Prater werden auch des Jahres gewöhnlich vier Feuerwerke auf einem eigens dazu bestimmten Plage und Gerüste gegeben. Diese öffentliche Unterhaltung hat bis jetzt, außer Wien, keine Stadt Europa's. Es versammeln sich fast jedes Mal an 5—6000 Menschen dazu. Joh. G. Sturmer hat am 23. Mai 1777 hier das erste Feuerwerk unter dem Titel „Etwas Besonderes auf dem

neuen Plaze“ abgebrannt. Diesen Plaz wählen sich auch die Luftschiffer zu ihren Experimenten, und Blanchard, Mad. Reichardt, Kraskowiz, Männer, Degen &c. entschwanden von hier mit ihren Ballons den Augen der Schaulustigen.

8. Der Garten links neben dem Parade-Plaze (s. oben Plaze), für das Publicum eröffnet. Hier ist ein Kaffeehaus in halbrunder Form, mit geschmackvollen Colonnaden, nach Mabile's Plazne erbauet, woselbst das Publicum bei allenfalls plözlich eintretendem Regen Unterkommen finden kann.

Gasthöfe, Kaffeehäuser, Weinkeller &c.

Hôtels garnis sind in Wien nur drei: zur Kaiserin von Oesterreich; zum römischen Kaiser und zum Erzherzoge Carl. Der sogenannten Einkerwirthshäuser giebt es aber in der Stadt und in den Vorstädten viele. Die bekanntesten sind in ersterer: der ungarische König, die Stadt London, zum goldenen Ochsen, der Matschaker-Hof, zum Schwanne, zur heil. Dreifaltigkeit, zum wilden Manne, zum Hirsche &c. In der Leopoldstadt: zum goldenen Lamme, zum schwarzen Adler; — auf der Landstraße: zur goldenen Birn u. s. w. Ueberdies sind in Wien viele Gasthäuser und Traiteurs, wo man zu Mittage und Abends speisen kann; ihre Zahl beläuft sich auf 200. — Bierhäuser sind in der Stadt 100, in den Vorstädten an 400; in letzteren auch 7 Brauhäuser. Die Weinkeller, wo man nur geringe Weine verkaufen und das Publicum mit kalten Speisen bedienen darf, sind ebenfalls sehr zahlreich, und unter ihnen ziehen einige die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich, z. B. der im Seitzer-Hofe mit 100 Tischen, und

der im Anna-Gebäude mit einem Springbrunnen. Methschenken sind wenige.

Kaffeehäuser sind in Wien, mit Inbegriff der Vorstädte, 75, wovon sich mehrere durch geschmackvolle Decorirung und Bequemlichkeit auszeichnen.

Zur Bequemlichkeit für Einheimische und Fremde dienen ferner: an 300 Lohnwagen für distinctere Personen; 656 Fiaker (numerirt) und 80 Tragsessel.

V o r s t ä d t e.

Die Vorstädte, zum Theile Gründe genannt, enthalten des Bemerkenswerthen zu viel: sie tragen durch ihre Größe, durch die Menge imposanter Gebäude und trefflicher Anstalten zu sehr zur Bedeutenheit der Metropole bei, als daß sie in einem, auch nur kurzen, Umriss der Merkwürdigkeiten Wiens fehlen dürften. Ihre Zahl beläuft sich auf 34, in 8 Polizei-Bezirke eingetheilt. Sie haben breitere und freiere Straßen, als die Stadt, wovon viele gepflastert sind, enthalten 20 Pfarren, mehrere Nebenkirchen und Capellen, 7 Klöster und 6246 Häuser.

I. Bezirk. Leopoldstadt und Sägerei.

1. Leopoldstadt. Auf einer Insel, welche die große Donau und der Wiener Donau-Canal bilden. Sie ist wegen ihrer niedrigen Lage häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Mit der Stadt steht sie durch die Ferdinands-Brücke, mit den Vorstädten aber durch die Franzens- und Neubrücke (s. oben), dann mit dem linken Donau-Ufer durch die drei großen hölzernen Brücken am Labor in Verbindung. Sie enthält zwei Pfarren: a) Die Pfarrkirche zum heil.

Leopold; 1670 erbauet, 1723 neu und größer angefangen, und 1728 vollendet. Die Altarblätter sind von Altomonte und die Kuppel von Carbone gemalt. b) Pfarrkirche zur heil. Theresia und Kloster der Carmeliten; 1624 erbauet; schon 1626 vergrößert und erhöht, aber erst 1639 vollendet. Sie hat 7 Altarbilder von unbekannten Malern. c) Kirche zum heil. Johann dem Täufer; wahrscheinlich zuerst 1614 erbauet; 1655 abgebrannt, aber schon 1656 wieder hergestellt; 1683 verwüstet, nach dem Abzuge der Türken ausgebessert und mit einem Thurme versehen, dessen Kuppel 1714 von einem heftigen Winde herabgeworfen ward, die man aber erst 1748 durch eine neue, nebst einer mit Kupfer gedeckten Dachung, ersetzte, deren Zimmerarbeit ein Meisterstück ist. Die Altargemälde sind von Unbekannten. An der Kirche ist das im Vierecke erbaute Kloster der Barmherzigen, dessen vierte Seite das Spital einnimmt, ein langer Saal mit 100 Betten. Das obere Stockwerk enthält die Zimmer der Religiosen, einige Zimmer für kranke Geistliche und die Bibliothek. — In dieser Vorstadt ist auch das Provinzialstrafhaus (1671 gegründet), mit einer Capelle zum heil. Anton. Es ist aber heut zu Tage nicht nur ein Strafhaus, sondern auch eine Arbeits- und Besserungsanstalt der Sträflinge, zu welchem Ende verschiedene Handarbeiten gelehrt werden, oder wo sie die schon erlernten thätig üben müssen. In diesem Hause ist auch ein eigenes Spital für die kranken Sträflinge. — Unter den Badhäusern, deren hier mehrere sind, zeichnet sich das Diana-Bad, nach Moreau's Plane, sowohl durch seine schöne Bauart, als durch seine bequeme Einrichtung aus. — Ferner sind bemerkenswerth: Die prächtigen Kaf-

feehäuser (1820 bis 1822) an der Ferdinands-Brücke; die ständische Reiter-Caserne (1723 erbauet); der Augarten; das Theater; der Sperl-Saal und mehrere große Gasthäuser. Die Leopoldstadt zählt 597 Häuser mit 12,000 Einwohnern.

2. Die Jägerzeile. Eine der schönsten und angenehmsten Vorstädte Wiens an dem Donau-Canale. Sie hat eine im Jahre 1780 erbauete Pfarrkirche zum heil. Johann von Nepomuk und 41 Häuser, wovon fast jedes ein Prachtgebäude ist. In Nr. 20 ist die Bibliothek Sr. Exc. des Freiherrn Carnea, Stefaneo, 18,000 Bände stark, reich an Prachtausgaben. Als Bewohner dieser Vorstadt werden an 800 gerechnet, doch wandeln an schönen Tagen oft 10—12,000 Menschen durch dieselbe in den Prater etc. Sie ist durch die Franzens-Brücke mit den Vorstädten Landstraße und Weißgärber verbunden. Auf dem sogenannten Schüttel ist ein Badehaus mit Gasthof und Garten.

II. Bezirk. Landstraße, Erbberg und Weißgärber.

3. Weißgärber. Sie wurde erst im Jahre 1746 durch das von M. Theresia erbauete Theresien-Thor (welches nun ganz abgetragen und in einen freien Platz verwandelt ward) und durch einen Steg über den Wien-Fluß, welchen Joseph II. 1782 in eine Fahrbrücke umänderte, in nähere Verbindung mit der Stadt gesetzt. Sie hat eine eigene kleine Pfarrkirche zur heil. Margaretha, 1690 erbauet, und 103 Häuser, von welchen die meisten keine Stockwerke haben und von Gärtnern, Fleischhauern

und Flecksteden bewohnt werden. Pracht- und Lustgebäude giebt es hier nicht, das einzige des Grafen Hartenberg ausgenommen; doch sind die Gärten Goldgruben, denn deren Gewächse werden den Städtern theuer verkauft. (Hier stand das 1755 von Defrain erbaute, 1796 aber abgebrannte Hez-Amphitheater.)

4. Erdberg gränzet an die Weißgärber, und hat mit letztgenannter Vorstadt sowohl in der Bauart der Häuser als in der Beschäftigung ihrer Besitzer Vieles gemein, denn man zählt daselbst über 50 Küchengärtner. Die Pfarrkirche, heil. Peter und Paul, wurde 1700 zu bauen angefangen, aber erst 1726 vollendet. Seit dieser Zeit wurde sie vergrößert und verschönert. Unter den 350 Häusern (Erdberg hat noch 51 numerirte Baustellen) zeichnen sich vorzüglich drei (396—398) dem Fürsten Rasoumoffsky gehörige Gebäude, mit Baum- und Ziergarten, dann großen Treibhäusern versehen, aus; ferner das auf den hohen Feldern gegen St. Marcus liegende Gebäude nebst dem prächtigen Garten des Hrn. Rosenthal.
5. Die Landstraße. Sie ist so wohl an Umfang als an Bevölkerung eine der größten Vorstädte Wiens. Ihre Häuseranzahl beläuft sich auf 557 und die der Bewohner an 15,000. Die Pfarrkirche zu den heil. Sebastian und Rochus bei den Augustinern wurde 1642 erbauet, mehrmal verwüstet, aber nach dem Abzuge der Türken 1683 herrlicher, als vorher, zu Stande gebracht. Nebst den mit Kupfer gedeckten zwei Thürmen giebt die Fassade, mit Statuen gezieret, der Kirche eine schöne Gestalt. Sie hat treffliche Altarbilder. Eine zweite Pfarrkirche ist die bei Mariä Geburt im ehemaligen Waisenhaus, 1768 erbauet, mit prächtigem Hochaltar:

blatte von Maulbertsch. Vor allen Kirchen dieser Vorstadt erhebt sich aber die an dem Kloster der Salesianerinnen, zu Maria Heim- suchung geweiht, deren Bau 1730 vollendet wurde. Sie ist in Form der Peterskirche erbaut, und von außen mit einer schönen Fassade, dann von innen reich mit Marmor und Vergoldung verziert. Das Gemälde an der Kuppel ist von Pellegrini, und das Hochaltarblatt von van Schuppen; die Seitengemälde sind von Jansens und Pellegrini. Die Salesianerinnen haben strenge Clausur und beschäftigen sich mit der Erziehung der adeligen Jugend. Ein zweites Nonnenkloster in dieser Vorstadt ist das der Elisabethinerinnen, welche sich mit der Pflege kranker Frauen (50 Betten) beschäftigen. Die Klosterkirche wurde 1711 erbaut und seitdem mehrmal erneuert. Das Hochaltarblatt, die heil. Elisabeth, ist von Cimbal; die übrigen Bilder sind von Baumgartner. Merkwürdig ist der Grabstein der ersten Oberinn Josepha Ruppe († 1736). Das Reconvalescenten-Haus der barmherzigen Brüder, 1753 errichtet, mit einer schönen Capelle und das Priester-Kranken-Institut, 1780 errichtet, dürfen hier ebenfalls nicht übergangen werden. In ersterem werden die Genesenden (40—50) durch mehrere Tage angemessen besser versorgt, als in dem Spitale selbst, und letzteres nimmt nicht nur kranke, sondern auch entkräftete Priester auf. Eine der ausgedehntesten Humanitäts-Anstalten ist aber das Bürgerspital zu St. Marcus (Marcus), seit 1801 so eingerichtet. Hier sind in 32 Gemächern über 300 alte, gebrechliche Personen vertheilt. In eigenen Zimmern werden die Kranken gepflegt, für deren Heilung und Bequemlichkeit viel Nützliches vorgekehrt

wurde. Die Hauskirche soll schon 1410 erbaut worden seyn; wenigstens spricht ihre Bauart dafür. An Prachtgebäuden ist die Landstraße reich. Hierher gehören vorzüglich: 1. Das Palais sammt Garten des Fürsten Rasoumoffsky; darin die Bibliothek. 2. Das Palais und der Garten des Erzherzogs Carl. 3. Des Fürsten Lobkowitz. 4. Der Harrach'sche Palast mit Garten, nun ein Eigenthum Sr. Majestät Franz I., mit einer Capelle zum heil. Januarius (Gemälde von Altomonte). 5. Der Palast und Garten der Erzherzogin Beatrix. 6. Palast und Garten des Fürsten Metternich; in letzterem ein geschmackvolles Gebäude mit Kunststücken. 7. Das Belvedere mit den Kunstsammlungen. 8. Des Fürsten Schwarzenberg, in römischem Geschmacke auf einer Anhöhe erbaut. Die Decke des großen Saales von Daniel gemalt. Die Wände der schönen Capelle sind mit Marmor belegt. 9. Palast und Garten des Fürsten Palffy. An wissenschaftlichen Anstalten sind hier: Der botanische Universitäts-Garten und das Thierarznei-Institut (1822 neu und schön erbaut). — Unter den Militär-Gebäuden sind bemerkenswerth: a) Garde-Gebäude, mit der Kirche zum heil. Kreuze. b) Artillerie-Caserne; ein ungeheueres Gebäude, seit 1820 noch mehr vergrößert. c) Kanonenbohrerei, seit 1822 erbaut (vormals in Ebergassing). Vor allen aber d) das Invaliden-Haus, ein colossales Gebäude, mit einem Saale, den zwei herrliche Gemälde von Krafft (die Schlachten bei Aspern und Leipzig) und Büsten von Klieber zieren. Auch die Hauskirche enthält manches Merkwürdige, und zu einer Bibliothek ist bereits der Anfang gemacht. Vor diesem Gebäude ist das Bassin des Wiener-Neustädter Canales (1793 zu bauen angefangen).

III. Bezirk. Wieden, Masleinsdorf, Hungenbrunn, Lorenzer-Grund, Nikolsdorf, Reinprechtsdorf, Margarethe-, Hundsturm und Schaumburger-Grund.

6. Wieden. Diese Vorstadt wird mit der Stadt durch die steinerne Brücke über den Wien-Fluß und mit den Vorstädten diesseits der Wien durch mehrere Gehbrücken verbunden. Sie hat 589 Häuser und zwei Pfarrkirchen. Die zum heil. Carl geweihte ist die prächtigste Kirche Wiens, hat auch eine sehr schöne Lage auf einer Anhöhe, mit der Vorderseite gegen die Stadt gekehrt. Sie ist 1737 nach Fiskers von Erlach Plane vollendet worden. An ihrem auf sechs corinthischen Säulen ruhenden Portale sind die Wirkungen der Pest in Wien dargestellt. Zu beiden Seiten dieses Portales stehen zwei 41 Schuh hohe frei stehende hohle Säulen, mit Wendeltreppen. Auf beiden sind in gewundenen Reihen und halb erhabener Arbeit das Leben und der Tod des heil. Carl von Borromäus vorgestellt. Das Hauptgebäude der Kirche ist viereckig, und in dessen Mitte eine 15° hohe, und 10° breite, achteckige Kuppel. An beiden Seiten der Kirche sind Nebengebäude in Form von Triumphbogen, unter welchen man durch Seitenthüren in die Kirche gelangt. Das Kupelgemälde ist von Rothmayer, die Altarbilder sind von D. Gran, van Schuppen, Altomonte und Ricci. Dem vaterländischen Dichter H. von Collin ist hier ein Denkmal errichtet worden. — Die zweite Pfarrkirche, zu den heil. Schuhen, wurde 1627 zu bauen angefangen. Sie hat schöne Gemälde, darunter eines von Rothmayer, zwei von Heß. — Die Kirche zur heil. Thecla, nächst dem Transport-Hause, wurde zwischen 1754—56 erbauet. Unter den

- Gebäuden zeichnen sich noch aus: 1. Das polytechnische Institut; 1816 — 18 erbauet; 66½ Klafter lang, mit colossalen allegorischen Figuren und Basreliefs von Klieber. 2. Die Theresianische Ritter-Academie, Carls VI. Sommerwohnung; damals Favosrite genannt. Im Jahre 1753 ansehnlich vergrößert. In der Capelle das Hochaltarblatt von Strudel (der heil. Michael); in einem der Säle Franz I. Büste von Zauner, und die Schlacht bei Aspern, Gemälde von du Vivier. 3. Das fürstlich Stahrenbergsche Freihaus (mit der Capelle zur heil. Rosalia), mit 6 Höfen, 301 Wohnungen, 31 Stiegen, seit 1788 um ein Stockwerk höher. — Unter den öffentlichen Anstalten sind hier, außer den erwähnten, die Kanonengießerei und das Taubstummen-Institut sehenswerth.
7. Der Schaumburger Grund, eine erst seit einigen Jahren angelegte Vorstadt, welche aber schon 88 Häuser enthält, unter denen sich das Palais des Grafen Keglevics-Buzin (mit einer schönen Bibliothek und Gemäldesammlung) auszeichnet. In geistlicher Hinsicht untersteht diese Vorstadt der Pfarre zu den heil. Schutzengeln.
 8. Hangelbrunn mit 11 Häusern, nach St. Florian eingepfarret.
 9. Lorenzer Grund mit 16 Häusern, ebenfalls dahin gehödig.
 10. Mahleinsdorf mit 129 Häusern, in einer hohen Lage. Diese Vorstadt hat eine eigene Pfarrkirche zum heil. Florian, welche 1725 erbauet wurde, und mitten in der Hauptstraße liegt, dann ein Badehaus in der Brunnengasse, zum heil. Florian genannt.
 11. Nikolsdorf, mit 48 Häusern, nach St. Florian eingepfarret.

12. Margarethen, zum Theile auch in jezigen Zeiten erbauet, zählt 170 Häuser, und hat eine eigene, dem heil. Joseph geweihte, Pfarrkirche, welche um 1692 vollendet wurde.
13. Reinprechtsdorf, mit 24 Häusern, und
14. Hundsthurm, mit 116 Häusern, gehören ebenfalls zur Pfarre St. Joseph.

IV. Bezirk. Gumpendorf, Magdalena-Grund, Windmühle, Laingrube, Mariahilf.

15. Gumpendorf. Diese Vorstadt zählt 320 Häuser, wovon viele Fabriks-Gebäude mit prächtigen Gärten versehen sind. Sie hat eine eigene Pfarrkirche, zum heil. Aegidius, auf einer kleinen Anhöhe ganz frei in den Jahren 1765 bis 70 nach Rosenstingels Plane erbauet. Die Kirche ist hoch, licht, hat ein schönes Altarblatt von Joseph Abel, dann noch vier Gemälde von Schmidt (Kremser), Prof. Nebl, und von Kreipl. Bemerkenswerth sind hier: 1. Rupprecht's Garten (Nro. 54), systematisch angelegt, reich an Blumen und exotischen Gewächsen, verbunden mit einer Tauschanstalt von Blumen und Samen. 2. Die Caserne. 3. Das Blinden-Institut. 4. Dr. Görgen's Privat-Institut für Gemüthsranke. 5. Brunnen mit Bassin vor der Kirche, von der Albertinischen Wasserleitung.

16. Magdalena-Grund, mit 39 Häusern, nach Mariahilf eingepfarret.

17. Windmühle, zählt mit den in den Bezirk von Gumpendorf eingeschlossenen Häusern 103, worunter mehrere groß an Umfang und ansehnlich erbauet sind. In derselben ist auch die k. k. Arbeits- und Besserungsanstalt, seit 1. Oct. 1804 eröffnet. Hierher werden keine Verbrecher, sondern bloß Müßiggänger, Bettler, ar-

beitsschene Menschen, muthwillig vacirende Dienstboten u. abzugeben, eine bestimmte Zeit zur Arbeit angehalten, belehret in der Religion und den Bürgerpflichten, und dann entlassen. Hier werden auch junge Taugenichtse beiderlei Geschlechtes, wenn ihre Aeltern oder Vormünder für sie zahlen, angenommen und zur Arbeit angehalten. Freiwillig Arbeit Suchende finden, in Ermangelung einer Beschäftigung, hier ebenfalls Unterkunft. Die pfarrlichen An gelegenheiten üben in dieser Vorstadt St. Jo seph und St. Aegidius.

18. Laingrube und an der Wien. Diese Vorstadt lieget zum Theil auf einer Anhöhe, zum Theil in der Ebene am Wienflusse. Sie hat einen beträchtlichen Umfang, 189 Häuser und eine eigene Pfarrkirche zum heil. Joseph, zwischen 1687 bis 1692 erbauet. Unter den Gebäuden zeichnen sich besonders aus: 1. Die k. k. Ingenieurs-Academie oder das Savoy'sche Stiftsgebäude, 1749 erbauet, mit der daran stoßenden Stiftskirche zum heil. Kreuze, welche schöne Altarblätter von Hef, Maurer und Vinc. Fischer, dann einen Thurm von schöner Archi tectur hat. 2. Das Theater an der Wien, ein Eigenthum des Grafen Palffy. 3. Die stän dische Caserne. 4. Die k. k. Artillerie-Caserne. 5. Zwei Brunnen, von der Albertinischen Wasserleitung, einer mit Bassin in der Koth gasse; ein zweiter in der Ingenieurs-Akademie.
19. Mariahilf, mit 160, meistens wohlgebaue ten, Häusern und der gleichnamigen Pfarrkirche; seit 1713 so hergestellt, wie sie jetzt ist, mit Altarblättern von Skomanz, Leicher und An deren, dann der Plafond-Malerei von Troger. Eine vorzügliche Zierde dieser Vorstadt ist auch das Palais des Fürsten Esterhazy (vormals

Raunig) mit großem Garten und der kostbaren Gemälde-Gallerie, Bibliothek und Mineraliensammlung, reich an Schaustücken. Zur Unterbringung dieser Schätze wurde das Gebäude seit einigen Jahren vergrößert und zweckmäßig eingerichtet. Wegen ihrer hohen Lage gehört Mariahilf zu den gesündesten Vorstädten Wiens, mußte aber deswegen oft Mangel an Wasser leiden, welchem Uebel jedoch durch die großmüthigen Gesinnungen der Erzherzogin Christina und ihres Gemahles Albert, Herzoges zu Sachsen-Teschen, eine Wasserleitung für die höher gelegenen, weitläufigen und volkreichen Vorstädte anzulegen, abgeholfen wurde. Zu Mariahilf ist das Haupt-Bassin dieser trefflichen Anstalt *), gezieret mit passenden Inschriften, und ein Paar kleinere Brunnen.

V. Bezirk. St. Ulrich, Spittelberg, Neubau und Schottenfeld.

20. Die Vorstadt St. Ulrich begreift 144 Häuser, darunter mehrere sehr ansehnlich sind, und der Palast der ungarischen Noblegarde (vormals Trautsohn) unter die prächtigsten Gebäude der Hauptstadt gehöret. Die Pfarrkirche zum heil.

*) Das Wasser kommt aus drei hinter Hütteldorf (zwei Stunden von Wien) liegenden Bergquellen. Bis nahe an Hütteldorf wird es in einem Canale in eine große Brunnstube geführt, deren Länge 45, die Breite aber 34 Schuh beträgt. Von hier aus wird es in mehr als 16,000 doppelt nebeneinander liegenden eisernen Röhren in die Vorstädte Mariahilf, Gumpendorf, Schottenfeld, Laingrube, St. Ulrich, Neubau, Spittelberg und Josephstadt geführt. Die beiden Hauptquellen liegen höher als der Stephans-thurm. Die Gründung geschah am 24. Mai 1803, die Vollendung im Jahre 1805. Der Kostenbetrag belief sich auf eine halbe Million Gulden.

Ulrich, wegen einer Marien-Statue auf dem Hochaltare auch Maria-Trost genannt, wurde 1721 erbauet. Sie ist mit 7 Gemälden, von Trogers Meisterhand, gezieret. Eine zweite Kirche an dem ehemaligen Kapuziner-Kloster wurde 1684 erbauet, im Jahre 1810 aber dem aus Triest angekommenen Orden der Meditaristen, griechischen Ritus, sammt Kloster eingeräumt. Die Gemälde der drei Altäre sind von Kremser, Schmidt und Maulbertsch. Diese Vorstadt wird auch wegen eines kleinen Platzes, den ein Albertinisches Wasser-Bassin zieret, gemeinhin das Platzel genannt.

21. Der Spitalberg (richtiger Spitalberg), theils nach St. Ulrich, theils zu St. Joseph eingepfarrt, zählet unter seinen 138 Häusern den prächtigen k. k. Marstall, mit der Fronte gegen die Stadt. Er wurde 1725 von Carl VI. hergestellt; hat 600 Fuß in der Länge und auf 400 Pferde Raum. Ueber den Ställen sind die Wohnungen für die Bereiter, Aufseher etc. Es sind hier die sehenswerthe k. k. Sattelkammer und hinlängliche Wasserbehältnisse etc. In der breitesten Gasse dieser Vorstadt ist seit 1821 auch ein öffentlicher Brunnen von der Albertinischen Wasserleitung, dessen Bassin mit der Säule der heil. Dreieinigkeit, aus Eisen im k. k. Gußwerke zu Maria-Zell in Steyermark gegossen, gezieret ist.
22. Neubau enthält unter seinen 306 Häusern viele ansehnliche Fabrik- und das von Zoller'sche Stiftungs-Gebäude mit einer Hauptschule. Hier ist auch das Versorgungshaus Langen-Keller, von dem unter demselben gegrabenen Keller so genannt, welches für 84 gebrechliche, alte, zur Arbeit unfähige Personen beiderlei Geschlechtes bestimmt ist. Die Hauskirche wurde

im Jahre 1772 erbauet, und dem heil. Martin geweiht. Die Vorstadt selbst ist theils zum heil. Laurenz, theils nach Maria: Trost eingepfarrt. 23. Schottenfeld. Diese Vorstadt wurde größtentheils seit dem Jahre 1780 angelegt. Sie ist wegen ihrer hohen Lage eine der gesündesten, und wegen ihrer breiten Gassen sowohl, als wegen ihrer 475 Häuser, worunter mehrere große Fabrik-Gebäude sind, die von außen Pa-lästen gleichen, eine der schönsten Vorstädte Wiens. Außer den erwähnten Gebäuden sind hier der bekannte Apollo-Saal, dann das 1814 errichtete Bathseba-Badhaus und ein Bassin, der Alberts-Brunnen, zu bemerken. Die Pfarrkirche zum heil. Laurentius gehört unter die schönsten Kirchen in den Vorstädten Wiens; sie wurde in den Jahren 1784 bis 87 erbauet; hat drei Altäre, geschmackvoll und einfach verzieret, mit Gemälden von Strudl und Troger; eine als Meisterwerk anerkannte Orgel, und einen großen, kühn auf einem Bogen der Kir-chenkuppel ruhenden Thurm.

VI. Bezirk. Josephstadt, Stroschischer Grund und Alt-Perchenfeld.

24. Alt-Perchenfeld hat 236, größtentheils un-ansehnliche Häuser, ist aber sehr bevölkert. Außer der k. k. Caserne (vormals Trattner's Buch-druckerei), welche seit 1822 verbessert wurde, ist hier noch das an dem Linienwalle liegende, schöne Fabrik-Gebäude, zu beiden Seiten mit einem Garten, bemerkenswerth. Die Pfarrkirche, 1779 bis 82 erbauet, ist zu Ehren der sieben Zufluchten *) eingeweiht, und besitzt zwei Altarblätter von Maulbertsch.

*) Diese sind: Die hh. Dreieinigkeit, das h. Altars-Sacrament, die h. Maria, alle Heiligen und alle abgestorbenen Christgläubigen.

25. **Josephstadt.** Sie zählet unter ihren 188 Häusern viele ansehnliche Gebäude, wovon 1. der fürstlich Auerspergsche Palast mit einem prächtigen Garten; 2. das Piaristen-Collegium, worin das einzige Gymnasium in den Vorstädten, mit einer Hauptschule, sich befindet; 3. das gräflich Löwenburgsche Convict (mit Bibliothek, Instrumenten-Sammlung); 4. das Theater, nach Kornhäusels Plane; 5. die k. k. Cavallerie-Caserne, sehr weitläufig angelegt, seit 1822 verschönert und vergrößert, mit einer 1757 erbaueten, der heil. Anna geweihten Capelle, vorzüglich bemerkenswerth sind. Die prächtige Pfarrkirche, Maria Treue, deren Frontispicium mit Figuren von Madefser gezieret ist, wurde 1698 erbauet. Das große Hochaltarblatt, zwei kleinere Altargemälde und die Kuppel sind von Maulbertsch; zwei von Leicher, zwei von Brand. Der Platz vor der Kirche ist mit einer Marien-Säule, umgeben von 3 Statuen, und mit einem Springbrunnen der Albertinischen Wasserleitung gezieret.

26. **Stroßischer Grund.** Diese Vorstadt besteht zum größten Theile aus einer langen Straße mit ansehnlich erbaueten Häusern, deren man, mit Inbegriff der gegen das Lerchenfeld und die Josephstadt zu liegenden, 56 zählet. Sie ist zu Maria Treue eingepfarret.

VII. **Bezirk.** Alservorstadt, Michaelbayerischer Grund und Breitenfeld.

27. Die Alservorstadt, von dem hinter dem nördlichen Theile derselben vorbeisießenden Alsbache *) so genannt, ist wegen ihrer breiten

*) Er kommt aus dem Gebirge hinter Dornbach, und gehet in der Rossau in den Donau-Canal.

Gassen und prächtigen Gebäude eine der schönsten und wegen ihrer hohen Lage eine der gesündesten Vorstädte Wiens. Dieses mag auch die Ursache seyn, daß sich hier so viele Humanitäts-Anstalten befinden; denn stellet man sich auf eine Anhöhe außer der Linie oder besteigt man einen Thurm und übersieht man von da die in einer ziemlichen Nähe hier bei einander liegenden Anstalten, so bilden sie, so zu sagen, eine Stadt des Elendes, so groß ist ihr Umfang, oder eigentlich, durch Josephs II. Bestimmung, und seiner beiden Nachfolger landesväterliche Sorgfalt eine Stadt zur Verminderung des Elendes. Hier sind:

- a) Das allgemeine Krankenhaus, 1784 von Joseph II. errichtet, ein ungeheures Gebäude, welches sieben mit Maulbeerbäumen bepflanzte Höfe und 111 Zimmer hat, darin 2000 Betten, wo jährlich 15 bis 17,000 Kranke untergebracht werden. Im Hause sind ferner eine Capelle, die Wohnungen des Directions- und ärztlichen Personals, eine gut eingerichtete Apotheke, ein Materialien-Magazin, eine Badeanstalt, eine Todtenkammer &c. Im größten Hofe desselben ist ein frei stehendes geräumiges Gebäude, für die practische Lehrschule bestimmt, zu welchem Ende auch im Spitale das anatomisch-pathologische Museum sich befindet. Hier sind auch noch: der Lehrsaal, die Krankenzimmer, die Sections-Zimmer mit den nöthigen medicinischen und chirurgischen Geräthschaften. Mit dem Spitale verbunden sind:
- b) Das Gebärhause (26 Zimmer), von Joseph II. 1784 zur Vorbeugung des Kindermordes angelegt, wo jede Person Hülfe suchen kann, ohne daß sie sich zu nennen braucht. Dann

- e) das Irrenhaus, ein ganz rundes Gebäude, 5 Stockwerke hoch, in deren jedem 28 Zimmer sind; seit 1796 mit einem Garten umgeben *).
- d) Das Findelhaus. Hier werden die Kinder theils unentgeltlich, theils gegen eine kleine Taxe aufgenommen, und dann entweder auf das Land oder in die Vorstädte in die Kost gegeben. Seit 1813 hat das Institut mehrere wesentliche Verbesserungen erhalten, und 1822 ist es vergrößert worden. Mit dem Findelhause sind noch verbunden: a) Das Säugammen-Institut, um den Frauen, welche ihre Kinder nicht selbst stillen können oder wollen, taugliche Ammen zu verschaffen. b) Die Schutzpocken-Impfungsanstalt, wo, außer den Findlingen, auch Kinder armer Leute unentgeltlich geimpfet werden.
- e) Das (noch immer so genannte) Lazareth, für jene Wahnsinnigen, deren man, ihres ruhigen Verhaltens wegen, mehrere in einem Zimmer bei einander lassen kann. Hier ist auch die alte Capelle zum heil. Johann dem Täufer bemerkenswerth.
- f) Das Versorgungshaus in der Währinger-Gasse für alte gebrechliche Personen, ebenfalls mit einer Hauskirche, um 1729 erbauet.
- g) Das k. k. Militär-Garnisons-Hauptspital, ein weitläufiges Gebäude mit vier Höfen, Alleen, Springbrunnen etc. Es ist auf 1200 Kranke eingerichtet, hat eine schöne Haus-

*) Die runde Form dieses Gebäudes ist oft getabelt und wirklich ist auch schon angetragen worden, eine zweckmäßigere Irrenheilanstalt zu errichten; der Platz ist vor der Hand ausgemittelt und verpachtet, bis der Fond es erlaubt, den Bau zu beginnen.

Capelle, eine Apotheke, ein chemisches Laboratorium, eine Badeanstalt, die Wohnungen für die Aerzte, eine klinische Schule 2c.

An Lehranstalten sind hier vorzüglich bemerkenswerth:

- a) Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie, 1784 von Joseph II. für Militär-Aerzte errichtet, 1822 nach einem neuen Plane geformet. Als Gebäude betrachtet gehört es unter die schönsten Wiens; es hat zwei vorspringende Seitenflügel, die, mit einem eisernen Gitter geschlossen, einen großen Hof bilden, dessen Mitte ein Wasserbecken mit der Statue der Hygiäa, aus welchem Metalle von Fischer, zieret. Die Akademie besitzt eine Bibliothek, Naturalien- und Präparaten-Sammlung, ein anatomisches Theater und einen botanischen Garten.
- b) Das Civil-Mädchen-Pensionat, von Joseph II. 1787 zur Bildung von Lehrerinnen errichtet.
- c) Das Waisenhaus. Hier werden über 300 Stiftszöglinge mit allem Nöthigen versehen und in den nothwendigsten Lehrgegenständen unterrichtet, weswegen 1810 die Schule zu einer Hauptschule von vier Classen erhoben wurde. Die Mädchen erhalten, außer dem Normal-Unterrichte, auch Unterricht in weiblichen und häuslichen Arbeiten. Ueber 1900 Waisen, welche das Haus nicht fassen kann, werden außer demselben Ziehältern anvertrauet, die Erziehungsbeiträge erhalten. Die schöne Hauskirche, zur heil. Dreifaltigkeit, wurde 1722 erbauet, 1820 von außen verschönert und mit einem zweiten Thurme versehen. Die Altarblätter sind von

Noettiers, Mart. Altomonte &c. Zur Erholung für die Jöglinge in freien Stunden dienet ein großer Garten.

Einige bedeutende Militär-Anstalten dürfen ebenfalls nicht übergangen werden. 1. Die k. k. Caserne für 6000 Mann Infanterie, mit einer Haus-Capelle. — 2. Die k. k. Gewehr-Fabrik, 1785 von Joseph II. angelegt; — 3. Das k. k. Garnisons-Haupt-Betten-Magazin in der dem aufgehobenen Schwarzspanier-Orden gehörigen Kirche, deren Kloster zu einem Wohngebäude umgestaltet wurde. 4. Das k. k. Militär-Monsturs-Depot.

In einem zweiten in dieser Vorstadt bestehenden Klostergebäude, nämlich in dem der Trinitarier oder Weißspanier, wohnen die an der Pfarre zur Seelsorge angestellten Minoriten-Priester. Die Klosterkirche, zur Pfarre erhoben, wurde 1695 bis 1702 erbauet, hat eine schöne, mit Figuren gezierte, Fassade, zwei mit Kupfer gedeckte Thürme, herrliche Altarblätter, und nimmt sich seit Hinwegräumung der daran gebaueten Hütten recht gut aus.

Unter den vielen schönen Privat-Gebäuden zeichnen sich aus: Die Sommerpaläste mit Gärten der Fürsten Dietrichstein und Liechtenstein, der Grafen Schönborn und Forgacs, dann das Zinshaus des Fürsten Esterhazy, seit 1810 erbauet, mit 4 Höfen, 20 Stiegen, 150 Wohnungen, Reitschule, vielen Stallungen und Wagen-Kemisen. Außer vielen ansehnlichen Gasthausgärten dienet die bürgerliche Schießstätte zu einem interessanten Unterhaltungsorte. Eine vorzügliche Zierde dieser Vorstadt ist aber der in der breiten Hauptstraße derselben stehende Brunnen mit einem großen Becken und der meisterhaften, aus Metall gearbeiteten Statue der Wachsamkeit von Fischer.

28. Breitenfeld ist eine seit mehreren Jahren angelegte Vorstadt, mit regelmäßigen breiten Gassen, und zählt 93 Häuser, über welche theils die Alservorstadt, theils die Josephsstadt die pfarrlichen Rechte ausübet.

29. Michaelbayerscher Grund. Hier glaubt man plötzlich von der Stadt auf das Land versetzt zu seyn, denn der schäumende Alsbach, Brücken, niedere Häuser und Hütten, die Aussicht auf Aecker und Gärten, die sogenannte Brünnebmühle, alles dieses giebt der Gegend ein ländliches Ansehen. Zu bemerken sind hier das schön angelegte Brünnebad und das Versorgungshaus Nr. 19. — Die 28 Häuser dieser Vorstadt stehen in pfarrlichen Angelegenheiten theils unter der Pfarre Lichtenthal, theils der Alservorstadt.

VIII. Bezirk. Rosau, Lichtenthal, Thurn, Himmelfortgrund und Althann.

30. Himmelfortgrund. Diese Vorstadt liegt zum größten Theile auf einer Anhöhe. Ihre 86 Häuser sind in das Lichtenthal eingepfarrt.

31. Thurn zählt 112 Häuser, von welchen mehrere auf der Anhöhe an dem Linienwalde, die meisten aber am Fuße des Himmelfortgrundes liegen. Er hat weder ansehnliche Gebäude, noch eine eigene Pfarrkirche, aber eine seit 1713 erbaute und 1764 vergrößerte Capelle zum heil. Johann dem Täufer, worin öffentlicher Gottesdienst gehalten wird. Die Pfarre Lichtenthal übet hier die geistlichen Rechte aus.

32. Lichtenthal hat unter seinen 210 Häusern wenig ansehnliche, aber eine eigene schöne Pfarrkirche, die, statt der 1712 erbauten, im Jahre

1770 neu hergestellet wurde. Die Gemälde des Hoch- und eines Seitenaltars, so wie die Kuppel, sind von Fr. Zoller, ersteres ein wahres Meisterstück; zwei andere Altarblätter von Maulbertsch; eines von Koll.

33. Der Althann-Grund hat unter 37 Häusern das einzige sehenswerthe Gebäude des Großhändlers Puthon mit einem schönen großen Garten. In pfarrlicher Hinsicht gehört er zum Lichtenthale.

34. Die Hofbau, in einer tiefen Lage, umfaßt 156 Häuser, worunter vor allen der prächtige fürstlich Liechtensteinsche Palast, nach Martinelli's Plane, sich auszeichnet. Für die herrliche Marmortreppe desselben soll Kaiser Franz I. 70,000 fl. geboten haben; sie ist die schönste der Hauptstadt. Der große Saal ruhet auf 18 marmornen Säulen, und ist mit Plafond-Gemälden von Pozzo, mit Statuen etc. gezieret. In diesem Palaste ist die kostbare Gemäldesammlung des Fürsten, die erste nach der kaiserlichen in Wien, aufgestellt, und der daran liegende englische Garten dem Publicum geöffnet. — Als größte Fabrik Wiens überhaupt und als Kunstanstalt insbesondere muß hier die k. k. Porzellan-Manufactur angeführet werden. Sie wurde 1718 von du Paquier errichtet, 1744 von M. Theresia übernommen und seitdem sehr vervollkommenet. Außer dem Director und dessen Adjuncten sind noch 15 Beamte, theils zur Leitung, theils zur Rechnung angestellt. Die Manufactur beschäftigt an 500 Arbeiter, darunter ein Maler-Personal von mehr als 100 Individuen. Die erzeugte Waare wird in den geräumigen Magazinen der Manufactur, welche eine Gallerie von 48 Klästern Länge und

3½ Klafter Breite bilden und nach Moreau's Plane angelegt sind, verkauft. Sie zerfallen in sechs Abtheilungen, wovon die letzte Porzellan: Gefäße mit reicher Vergoldung, mit Blumen: Bouquets, mit ländlichen Gegenden etc., dann Landschaften, Blumenstücke, Thierstücke, historische Gemälde auf Porzellan: Tafeln, Vasen mit den herrlichsten Verzierungen und andere Kunst-Producte enthält. — In dem Gebäude der Porzellan-Manufactur ist auch die Hauptniederlage der k. k. Spiegelfabrik zu Neuhaus; eine eben so sehenswerthe Anstalt, als die obige. — Die pfarrlichen Rechte üben die Serviten aus, deren Kloster und Kirche 1651 zu bauen angefangen, letztere aber erst 1670 vollendet wurde. Baumeister war Carlson. Die Kirche wurde seitdem mehrmal erneuert, und 1783 zur Pfarre erhoben.

Die Israeliten haben hier ein eigenes Spital, welches von der Oppenheimerschen Familie gestiftet und im Jahre 1793 erbauet wurde.

In einiger Entfernung von der Kofau, aber mit der Jurisdiction dahin gehörig, liegt nahe an der Donau das sogenannte Kaiserbad, welches sehr stark besucht wird.

Zahl der Bewohner und Bemerkungen über dieselben *).

Die Zahl der Einwohner Wiens sammt den Vorstädten beträgt 238,000, ohne die gewöhnlich an 12,000 Mann starke Besatzung und einige Hun-

*) Größtentheils nach P. Lichtenthals Ideen zu einer Diätetik für die Bewohner Wiens etc.

derte nur sehr kurze Zeit sich hier aus der Umgegend Aufhaltender mitzurechnen. Darunter sind 900 Geistliche, 4500 Adelige, 5000 Beamte und Honoratioren, 10,000 Künstler, Bürger und Gewerbsinhaber, 34,000 Domestiken, 13,000 Ausländer und eine große Anzahl Fremder aus den Provinzen des österreichischen Staates *). Alle Nationen sind in Wien einheimisch, so daß man um und neben sich griechisch, hebräisch, türkisch, italienisch, polnisch, französisch, englisch, böhmisch, ungarisch &c. reden höret; jeder geht in seiner Landestracht und dem Einheimischen fällt kein Fremdling sehr auf. Die Wiener sind überhaupt gesellig und nicht sehr beobachtend, was eine große Freiheit im Leben gewähret; denn bei so vielen Nationen und Fremden, unter welchen die Zahl der Eingebornen verschwindet, sieht man keine verschiedenen Zirkel sich bilden, und in einförmiger Absonderung in sich selbst leben; vielmehr strebt Jeder, sich mit Allen zu verbinden; in vielfältigen Verhältnissen des Lebens versflochten, zu gleichen Freuden vereinet, sehen sie sich auch als Eines Bodens Kinder an, nur Ein Wien ist für Alle! — Eine Folge der Geselligkeit ist die Gastfreiheit, welche hier, so wie an keinem Orte, zu Hause ist; der Wiener giebt gern und viel; er läßt sich gern in seinem Ueberflusse sehen. Dessen wissen uns aber Manche wenig Dank; denn wenn sie Wien verlassen, so schildern sie dessen gutherzige Bewohner als Sybariten.

Der schönste Zug von Wiens Bewohnern ist ganz unstreitig Wohlthätigkeit. Vom Monarchen bis zur untersten Stufe wird das ganze Jahr hindurch sehr viel für die Armen gethan.

*) Wegen der Veränderlichkeit der Summen Alles beiläufig in runden Zahlen angegeben.

Noch zeichnen den Wiener aus: Biedersinn, innige Liebe und Verehrung des Monarchen, unerschütterliche Treue und feste Anhänglichkeit an die Dynastie und an das Vaterland *).

Religiosität ist im Allgemeinen den Wienern eigen, und sie gehet bei den Frauenzimmern nicht selten in Andäctelei über, welche, mit einer gewissen Empfindsamkeit des Herzens verwebt, der Liebe, Freundschaft und Wohlthätigkeit eher zuträglich, als nachtheilig ist. Uebrigens sind die Wiener gegen andere Religions-Parteien sehr tolerant. Die Israeliten wohnen nicht in eigenen Abtheilungen der Stadt, sondern eben so, wie die Griechen und Türken, in den Gassen und Häusern, wo sie eine ihren Geschäften (meistens Handel) zuträglich Wohnung finden; obgleich erstere sich meistens in der Gegend des Rienmarktes und in der Leopoldstadt, beide letztere Nationen aber auf dem alten Fleischmarkte und in dessen Umgebungen, dann auch in der Leopoldstadt, sich aufhalten.

Was das Physische des Wiener betrifft, so besitzt er im Allgemeinen eine schöne Gesichtsbildung, eine blasser Gesichtsfarbe, einen gut proportionirten Körperbau, ist mehr völlig, als mager, und meistens mittel-

*) Wer sich ein treues Bild des Charakters der Wiener machen will, der denke nur an die verworrenen französischen Kriege zurück. Nicht zu friedlicher Schmeichelei erniedrigte man sich; doch ließ man sich so manche Aufopferung gefallen. Der Bürger in Waffen erhielt die Ordnung der Stadt; er gestattete nicht, daß seinem unwillkommenen Gaste durch den Muthwillen Einzelner Unbilden geschähen; doch duldete er auch nicht von diesem, was ihm nicht recht schien. Endlich kehrte mit dem Frieden der Kaiser zurück. Welcher Empfang, welcher Jubel, als der Monarch durch die Straßen zog!

Größe. Das Frauenzimmer ist schön und ziemlich stark von Wuchs; im Allgemeinen blaß, und die röthere Gesichtsfarbe mehr der bürgerlichen Classe, als dem Adel, eigen. Es ist frei und lebhaft in seinem Gange, Gespräche und in seinen Geberden; gefesteter und entschlossener als das von Paris, — nicht so heroisch als das Londoner, kurz: das Mittel zwischen beiden.

U m g e b u n g e n .

Welche Hauptstadt der Welt übertrifft Wien in seinen fruchtbaren, schönen, malerisch abwechselnden Umgebungen? Wollte man von allen seinen Prachtgegenden nur die Contouren geben, — so würden mehrere Bogen nicht hinreichen, daher können nur die merkwürdigsten hier angeführt werden.

1. Die Brigitten-Aue, ein schöner Lustwald hinter dem Augarten, an der Donau. Es sind darin eine Kirche, ein Jägerhaus, mehrere Gasthäuser. Alljährlich wird am Sonntage nach Brigitta hier eine Art Volksfestes gefeiert, wobei sich gewöhnlich über 20,000 Menschen einfinden.
2. Hernals, mit 140 Häusern, darunter das schöne Gebäude des Officiers-Töchter-Erziehungs-Institutes und Palffy's Landhaus mit prächtigem Garten. Hier eine Kirche mit dem Calvarien-Berge; auch auf dem Friedhose Clerfajts Monument.
3. Laxenburg, ein Markt mit dem kaiserlichen Lustschlosse und großen Parke, darin vorzüglich das Ritterschloß merkwürdig ist, das einen Schatz von Denkmälern aus dem Mittelalter enthält.

4. Medling, in welchem Markte die gothische Pfarrkirche, 1424 erbauet, und die unweit davon liegenden Burg-Ruinen, dann eine Mineral-Quelle merkwürdig sind. Unweit davon das gräßlich Wargemontsche Denkmal, mit einem herrlichen Gemälde von Scheffer von Leonartshof.
5. Das Dorf Clausen in einem Thale voll malerischer Naturschönheiten.
6. Der Brühl, eine romantisch-schöne Gegend, welche sich durch schöne Thäler und hohe Felsen mit alten Schlössern auszeichnet. Bemerkenswerth ist ferner der Tempel, wo die fünf Soldaten begraben liegen, welche dem Fürsten Liechtenstein in der Schlacht bei Aspern zu seiner Rettung ihr Leben opferten.
7. Liechtenstein, dem Brühle gegenüber, mit einer alten Ritterburg und einem neuen Schlosse. Hier der Begräbnisort des Astronomen Hell. Unweit der Feste Liechtenstein ein Tempel mit einer herrlichen Aussicht.
8. Penzing, eines der schönsten Dörfer in Oesterreich, mit 160 Häusern, 3000 Einwohnern, Fabriken, Theater &c. In der Pfarrkirche ist das Kottmannsche Denkmal, ein Meisterstück von Canova.
9. Meidling, ein ansehnliches Dorf, mit zwei Mineral-Bädern, einem Theater &c.
10. Schönbrunn, dieses Tempe Oesterreichs, bestehend 1. aus dem großen kaiserlichen Lustschlosse, a) mit großen Sälen, kostbaren Gemälden, Büsten, Mosaiken, Gobelins-Tapeten (über 300,000 fl. werth) &c.; b) einer Capelle mit Altarblatt von Troger, Statuen von Donner und Kohn; c) einem Theater, amphitheatralisch nach Hohenbergs Plane erbauet. — 2. Aus dem großen Lustgarten, mit

der prächtigen Gloriette, einer römischen Ruine, dem Brunnchen, einem Obeliske und vielen zum Theile meisterhaften Bildsäulen; dann der Menagerie. 3. Aus dem großen botanischen Garten, mit mehreren Statuen. 4. Aus Obstgärten, der Orangerie und Fasanhagen.

11. Hizing, ein schönes Dorf mit prächtigen Landsitzen der Wiener, einem Bade &c.
12. Kalksburg mit einer der schönsten Dorfkirchen in Oesterreich, darin Altarblätter von Maurer. Gleich neben der Kirche ein Schloß mit großem Parke.
13. Kudaun, in einer sehr angenehmen Gegend, mit einem Mineralbade.
14. Neu-Waldegg, mit dem Schlosse des Fürsten Schwarzenberg und einem berühmten Parke; darin eine herrliche Aussicht über Wien und seine Umgegend, dann das Grabmal Lach's und Browne's.
15. Gallizinberg, mit einem einfachen Landhause und einem gleichsam zum Parke verschönerten Walde.
16. Hütteldorf, in einer sehr glücklichen Lage, mit schönen Landhäusern, einer niedlichen Kirche, mit Denkmälern des Barons Grechler und des berühmten Gelehrten Denis.
17. Hadersdorf, Dorf, Schloß und Park in einer sehr romantischen Lage. In letzterem Landons Grabmal von Zauner.
18. Der Kahlenberg, wegen seiner entzückenden Aussicht interessant. Unter dem Gipfel desselben des Prinzen Ligne Grabmal.
19. Der Leopoldsberg, von welchem man, ungeachtet seiner geringen Höhe, die weiteste Aussicht in Nieder-Oesterreich genießt.

20. Döbling, nebst Hising das schönste Dorf in Oesterreich. Seine Lage ist für den Sommeraufenthalt vortreflich, daher schöne Landsitze daselbst sind. Es hat auch ein Badehaus.
21. Heiligenstatt, ein Dorf in einem Thale von Weinhängeln umgeben, mit einer Badeanstalt.
22. Cobenzl: Berg, mit einem einfachen Landhause, schönen Parke, Grotten, Wasserfalle &c. Von dem Plage vor dem Schlosse aus hat man eine schöne Aussicht.
23. Der Himmel, eine Anhöhe unweit des Cobenzl: Berges, mit einer Lustanlage. Die Aussicht von da kommt an Weite und Mannigfaltigkeit den meisten Aussichten um Wien gleich, übertrifft sie aber darin, daß sich von hier die Stadt in dem vortheilhaftesten Lichte zeigt.
24. Pegleinsdorf, mit dem herrlichen Parke des Herrn von Geymüller. Zu oberst des Berges ist eine sogenannte Aussicht in Form einer Alpenhütte angelegt, welche Alles in sich vereinigt, was man je von einem erhabenen Standpunkte in der Gebirgsnähe bei Wien gefunden hat. Bemerkenswerth sind noch Alringers Denkmal und der Wassertempel.
25. Baden, eine hübsche Stadt, mit den bekannten warmen Schwefelquellen. Wegen des zu vielen Interessanten, das es enthält, verweisen wir auf die speciellen Beschreibungen dieser Stadt.
26. Gersthof, ein kleines Dorf, in einer schönen Lage; Collins (des Dichters) Begräbnißort.

G e s c h i c h t e.

Wann und wie Wien entstanden sey, gehört theils der Mythe, theils unzuverlässigen Nachrichten an. Aus dem römischen Standlager *Vindobona* ward wahrscheinlich eine kleine Stadt, die, als die Römer mit den barbarischen Völkern kriegten, wechselsweise unter verschiedene Völker kam, bis sie im fünften Jahrhunderte von den römischen Kaisern den Rügen überlassen wurde, unter deren Herrschaft sie den Namen *Faviana* erhielt, woraus später *Viana*, und endlich Wien entstand. *Faviana* kam dann, nach Verdrängung der Rügen, in die Hände der Hunnen und Avaren, unter welchen es bis 791 blieb, zu welcher Zeit Carl der Große die beiden letzteren Völker über den *Naab*-Fluß zurückschlug, und Oesterreich, somit auch Wien, an das fränkische Reich brachte. Carl verbreitete hier die christliche Religion, und machte, als er sein Reich in Districte theilte, Oesterreich zu einer Markgrafschaft, welcher 984 *Leopold*, Graf von *Babenberg*, vorgesetzt ward. Für Wien ist zu dieser Zeit nichts Merkwürdiges vorgefallen, bis *Heinrich Jasomirgott* 1141 die Regierung antrat, und 1144 den Grundstein zur *Stephanskirche* legte. Er war es auch, der sich um 1160 eine Burg in Wien auf dem jetzigen Hof (daher sein Name) erbaute, überhaupt die Stadt vergrößerte. Herzog *Leopold VII.* (1198) trug ebenfalls zur Aufnahme Wiens sehr bei, und erhob es zur Handelsstadt. Er setzte einen Rath aus 24 Bürgern ein, und gab der Stadt Gesetze, welche ihr Bestes bezweckten. Um 1200 erbaute er eine neue Burg auf dem Platze, wo jetzt die Kaiser-Residenz steht, und 1221 die *Michaelskirche*.

Unter Friedrich dem Streitbaren, der 1230 die Regierung erhielt, gab es für Wien stürmische Zeiten. Die Wiener, durch einige Ruhestörer aufgehetzt, verlangten von Kaiser Friedrich II. einen anderen Herrn. Dieser, dem Herzoge ohnedies feind, erklärte ihn in die Acht, nahm seine Länder in Besitz, kam selbst nach Wien, und erklärte es 1237 zu einer Reichsstadt; allein der Herzog eroberte bald darauf seine Provinzen und 1240 auch Wien wieder. Mit Herzog Friedrich erlosch das Babenbergische Haus (1246), und Oesterreich blieb bis 1251 ohne Landesherrn, als Ottokar von Böhmen ohne Widerstand von der Hauptstadt und bald darauf von dem ganzen Lande Besitz nahm. Dieser baute viel, und befestigte die Stadt mit Mauern und Gräben. Indessen wurde Rudolph von Habsburg Kaiser, zog 1276 nach Oesterreich, und belagerte im October Wien, das Ottokar schon am 25. December abtrat. Unter Rudolphs Sohne, Albert I., geriethen die Wiener in Gährung, wurden aber durch Einschließung der Stadt und daraus entstandene Hungersnoth bald gezwungen, um Gnade zu bitten, worauf sich Albert mit ihnen aussöhnte.

Rudolph IV. stiftete 1365 die Universität, und Albert III. erweiterte sie. Während Friedrichs III. Regierung empörten sich die Wiener, und belagerten Friedrichen zwei Monate förmlich in der Burg, bis ihn Böhmens König befreite. Im Jahre 1480 wurde die Errichtung eines Bisthumes in Wien öffentlich gefeiert. Vier Jahre darauf fiel König Matthias von Ungarn in Oesterreich ein, und belagerte Wien, welches, nach einer tapfern Gegenwehr, sich aus Mangel an Lebensmitteln nach vier Monaten ergab. Matthias schlug hier seine Wohnung auf, und starb auch 1490 zu Wien. Nach dessen Tode nahm

Maximilian, Kaiser Friedrichs III. Sohn, Oesterreich in Besiz, und wurde mit großem Jubel in Wien eingeführt. Er hatte zuerst für beständig den Titel Erzherzog von Oesterreich angenommen. Nach seinem Tode (1519) entstand eine Faction, aber Ferdinand kam 1522 nach Oesterreich und bestrafte die unrechtmäßigen Landesverweser. Unter eben diesem Regenten brach der Krieg mit Suleyman aus; die Türken eroberten Ungarn bis auf wenige Plätze, und schlossen am 25. September 1529 Wien ein. Suleyman hob jedoch am 14. October die Belagerung selbst auf, weil seine Anstrengungen fruchtlos blieben. In den nächst darauf folgenden Jahren wurde Wien regelmäßiger befestigt.

Luthers Reformation fand auch in Wien Anhänger; Ferdinand eiferte zwar dagegen, wurde aber bald nachgiebig. Maximilian II., sein Nachfolger, gab sogar den Protestanten manche Freiheiten. Rudolph II. war etwas strenger gegen sie; aber unter Kaiser Mathias entstanden wegen der freien Religionsübung derselben Unruhen. Unter Ferdinand II. riefen die Protestanten in Oesterreich ihre Glaubensverwandten aus Böhmen zu Hülfe. Diese kamen und belagerten Ferdinand in Wien, während dessen die protestantischen Einwohner in die Burg zu Ferdinand drangen und auf ihren Forderungen bestanden. Allein Ferdinand erhielt Hülfe; sie verloren den Muth, und die Böhmen hoben die Belagerung sogleich auf. Im Jahre 1620 verloren die Protestanten ihre freie Religionsübung. Unter Leopold I. gab es 1670 andere Religionszwistigkeiten, mit den Juden nämlich, welche bei Lebensstrafe aus Wien verbannt wurden.

Eine schreckliche Seuche tödtete 1679 in Wien 122,849 Menschen. Um diese Zeit brachen Unru-

hen in Ungarn aus, und ihr Anzettler, Graf Ed-
 kely, rief den Sultan zum Beistande an; wirklich
 marschirte 1683 ein großes osmanisches Heer ge-
 gen Oesterreich. Leopold verließ Wien, und ihm
 folgten an 60,000 Menschen. Wien setzte sich in
 Vertheidigungsstand, und hatte 13,000 regulirter
 Truppen und an 7000 Bürger, Studenten, Hands-
 werksbursche etc. zu Vertheidigern. Graf Stahren-
 berg erhielt darüber das Commando, und brannte
 am 13. Julius alle Vorstädte ab. Am 14. wurde
 Wien förmlich eingeschlossen, und die Türken um-
 gaben in einer halbmondsförmigen Stellung die
 Stadt. Die Belagerung dauerte bis zum 12.
 September vergeblich, denn die Belagerten schlugen
 alle noch so wüthigen Anfälle mit größter Stand-
 hastigkeit ab. Unterdessen sammelte Carl von
 Lothringen alle kaiserlichen Truppen; Polens Kö-
 nig, Johann Sobiesky, die Churfürsten von
 Baiern und Sachsen und andere Reichsfürsten
 führten auch Truppen herbei, um Wien zu ent-
 setzen. Die Türken wurden am 12. September
 angegriffen, und das christliche Heer erhielt einen
 so entscheidenden Sieg, daß die Osmanen mit Zu-
 rücklassung ihres ganzen Lagers die Flucht nah-
 men. Am 14. kam Leopold schon nach Wien,
 dankte seinen Helfern, und belohnte die Tapfern.
 Auch wurden gleich Anstalten zur Herstellung der
 ruinirten Festungswerke getroffen. Bis zum 5. Ju-
 lius 1688 trug sich nichts besonders Denkwürdi-
 ges zu, allein an diesem Tage wurde die Stadt
 zum ersten Male mit Laternen erleuchtet. Im
 Jahre 1698 kam Rußlands Zar, Peter I., nach
 Wien; kehrte aber schnell nach Moskau, wegen
 daselbst ausgebrochenen Aufstandes der Strelizen,
 zurück. — Zu Anfange des Jahres 1703 wurde
 die Wiener Zeitung unter dem Titel „Wienerisches
 Diarium“ ausgegeben.

Da 1704 in Ungarn unter Racozy's Anführung Unruhen ausbrachen, und die Empörer bis nach Wien streiften, so wurden die Vorstädte mit dem noch jetzt bestehenden Linienwalke umgeben. In eben diesem Jahre ward auch in Wien die öffentliche Bank errichtet, welche bald in gute Aufnahme kam; zwei Jahre darauf (1706) wurde sie dem Magistrate übergeben.

Joseph I. errichtete 1705 die schon von Leopold I. entworfene Akademie der Künste, die noch im nämlichen Jahre (am 18. December) eröffnet wurde. Am 26. Januar 1712 langte Kaiser Carl VI. in Wien an. Im darauf folgenden Jahre brach abermal in Wien eine Seuche aus, welche 8644 Personen wegraffte. Carl errichtete 1718 die Ingenieur-Schule, und unter ihm wurde 1722 das Bisthum Wiens zu einem Erzbisthume erhoben.

Nach Carl's VI., des letzten männlichen Sprosses der Habsburger, Tode (20. Oct. 1740) trat seine Tochter Maria Theresia, schon 1736 mit dem Herzog Franz von Lothringen vermählt, die Regierung an. Dieses sahen mehrere europäische Höfe ungern; es kam zum Kriege, und 1741 drang eine baierisch-französische Armee bis Linz vor, eroberte es, und machte Wiene, nach Wien zu gehen, welches indessen in Vertheidigungsstand gesetzt wurde. Die kaiserliche Familie ging theils nach Grätz, theils nach Preßburg, kam aber bald zurück, weil die feindliche Armee sich nicht nach Wien, sondern nach Böhmen zog.

Die Kaiserin errichtete 1746 das Theresianum zur Erziehung des jungen Adels; führte 1752 die Lotterie ein; ließ 1754 durch van Swieten eine Studien-Verbesserung vornehmen, und bauete das prächtige Universitäts-Gebäude. Im Jahre 1769 wurde die Thierarzneischule, 1770 die Real-Aka-

demie und 1771 die Normal-Schule angelegt; im letzteren Jahre auch das Glacis in einen angenehmen Rasenplatz umgeschaffen.

Am 29. November 1780 starb die geliebte Herrscherin, und Joseph II. trat die Regierung an. Zwei Jahre darauf hob der Kaiser viele entbehrliche Klöster und Kirchen auf, und am 22. März 1782 kam Papst Pius VI. in Wien an, sich mit Joseph über die Reformen in Kirchensachen zu besprechen, reisete aber am 22. April wieder ab. Noch in diesem Monate wurde das Begraben der Leichen in den Kirchen und deren Gräbern verboten. Im darauf kommenden Jahre (1783) geschah eine neue Pfarreintheilung, auch wurden ein Seminarium und das allgemeine Krankenhaus angelegt, die geistlichen Bruderschaften aufgehoben, dafür aber das Armen-Institut eingeführt. Die Gerichtsstellen erlitten manche Veränderung, und die Landrechte wurden für die Adelligen, der Magistrat für die Unadelligen bestimmt. Im nämlichen Jahre kamen die Bethäuser der Protestanten zu Stande, und 1784 fing die neue Begräbnißordnung an, daß alle Leichen auf die Friedhöfe außerhalb der Linien gebracht werden mußten. Im Jahre 1785 wurde die Josephs-Akademie eröffnet. Am 8. Januar 1788 fing der Türkenkrieg an, und am 12. October wurde die Stadt wegen der Eroberung von Belgrad freiwillig auf das herrlichste erleuchtet.

Am 20. Februar 1790 starb Joseph, und am 12. März langte Leopold aus Florenz in Wien an, welcher sogleich die Regierung antrat. Er starb aber schon am 1. März 1792, worauf Franz, unser jetziger, vielgeliebter Monarch, die Regierung übernahm. Im nämlichen Jahre hatte der französische Revolutions-Krieg begonnen, der bis 1797

mit abwechselndem Glücke geführt wurde, während welcher Zeit die Bewohner Wiens durch außerordentlichen Patriotismus sich auszeichneten. Als aber im Frühjahr 1797 die französische Armee in Steiermark vordrang, und Wien selbst bedrohte, da zeigte sich Alles im schönsten Lichte, — ein allgemeines Aufgebot wurde errichtet, — jeder wirkte, was er konnte — und der Feind staunte. Am 17. April marschirte die Aufgebotsmannschaft aus, kam aber nach acht Tagen wieder zurück, weil am 18. April die Friedens-Präliminarien in Leoben geschlossen wurden. Im August 1804 erklärte sich Franz zum erblichen Kaiser von Oesterreich, und am 8. December hatten wegen Annahme dieser Würde große Feierlichkeiten in Wien Statt. Im Jahre 1805 begann ein neuer Krieg mit Frankreich, der aber gleich zu Anfang eine unglückliche Wendung nahm. Die Franzosen drangen schnell vor, und besetzten am 13. November Wien. Der Kaiser ging nach Mähren; die inländische Garnison zog ab, und die bewaffnete Bürgerschaft handhabte Sicherheit und Ordnung, welche sie auch selbst unter den feindlichen Soldaten erhielt. Schon am 26. December ward Friede zu Preßburg geschlossen, und am 1. Januar 1806 wurden die Ratificationen in Wien ausgetauscht. Am 12. Januar zog der Feind ab, und am 16. hielt Franz seinen Einzug unter allgemeinem Frohlocken.

Im Jahre 1809 kriegte Oesterreich zum vierten Male mit Frankreich, aber, wie 1805, schon Anfangs unglücklich. Der Feind drang unaufhaltsam vor. Dieses Mal ward beschlossen, Wien zu vertheidigen; am 7. Mai begannen die Anstalten dazu. Am 9. besetzten aber die Franzosen schon Mariabühl, und am 11. Nachts beschossen sie die

Stadt, welche am 12. Morgens capitulirte, dann am darauf folgenden Tage von dem Feinde besetzt wurde. Der Krieg dauerte fort; am 22. Mai wurde die Schlacht bei Aspern, am 6. Julius die bei Wagram geliefert; letztere zum Nachtheile der Oesterreicher, worauf am 14. October der Friede zu Schönbrunn geschlossen wurde. Am 16. sprengten die Franzosen einen Theil der Festungswerke Wiens, und am 20. verließen sie die Stadt und deren Umgegend. Den 26. rückte wieder österreichische Garnison in Wien ein. Tages darauf kam der Kaiser plötzlich in einer einfachen Reise: Calèche an, und sogleich gerieth Wien in freudige Bewegung; das Volk strömte nach der Burg, seinen Vater zu begrüßen, und Abends wurden die Stadt und die Vorstädte erleuchtet.

Eines der denkwürdigsten Jahre für Wien war aber das Jahr 1814; denn diese Stadt war Augenzeuge von Auftritten, wie sie noch nirgends Statt gefunden hatten. Obschon der französische Kaiser 1812 auf seinem Rückzuge aus Rußland beinahe seine ganze Armee verloren hatte, so erschien er 1813 doch schon wieder im Felde, und besiegte die Russen und Preußen. Oesterreich bot sich zum Friedensvermittler an, aber vergebens. Es trat nun auf Rußlands und Preußens Seite über, und legte das entscheidende Uebergewicht in die Waagschale des Krieges. Napoleon wurde bei Leipzig am 17. October 1813 gänzlich geschlagen, und mußte sich eilfertig über den Rhein zurückziehen. Die Allirten folgten ihm, und besetzten, nach mehreren Treffen, am 31. März 1814 Paris. Napoleon wurde entthront. Die Nachricht von diesem Ereignisse ward in Wien durch einen Courier, der feierlich einritt, bekannt gemacht. Am 15. Junius wurde der Friede mit

Ludwig XVIII., Könige von Frankreich, in Paris geschlossen, zu Wien publicirt, und am 16. hielt Kaiser Franz einen Einzug in seiner Residenz mit einer Pracht und unter einem Jubel, der in der Geschichte Oesterreichs nicht seines gleichen hat. Abends war allgemeine Beleuchtung.

Bald nach dieser Feierlichkeit hatten andere, nicht minder wichtige Feste Statt. Im September langten mehrere deutsche Fürsten und Deputirte zum Congresse, welcher in Wien zu einer besseren Systematisirung der Politik Europens, und zunächst Deutschlands, gehalten werden sollte, an. Am 22. kamen die Könige von Würtemberg und Dänemark an, und am 25. hielten der russische Kaiser und der König von Preussen einen feierlichen Einzug. Am 27. traf die Kaiserin von Rußland aus München hier ein; am 28. folgten der König und die Königin von Baiern. Kurz, von jedem regierenden Hause Deutschlands war wenigstens Ein Mitglied in Wien. Feste folgten auf Feste, großes Feuerwerk, Stadtbeleuchtung, Redoute u. c.; das merkwürdigste darunter aber war am 18. October, wo die ganze Garnison Wiens in Beiseyn der hohen Monarchen beim Lusthause im Prater und auf der Simmeringer Wiese Mittags bewirthet wurde. Der Congreß zog sich in die Länge. Während dessen entfloh Napoleon von der Insel Elba, seinem Verbannungsorte, und ließ sich am 20. März 1815 in Paris neuerdings zum Kaiser ausrufen. Die noch in Wien versammelten Monarchen erließen sogleich eine, Napoleons neue Usurpation mißbilligende Erklärung, und ihre Armeen marschirten gegen Frankreich. Zu Ende März reisten die Monarchen von Wien ab; auch Franz verließ seine Hauptstadt und ging zur Armee. Napoleon wurde bei Waterloo ganz

lich geschlagen, ging nach Paris zurück, und ward abermal seines Throns entsetzt und nach St. Helena verbannt. Am 10. Julius 1815 kamen Alexander, Friedrich und Franz zum zweiten Male in Paris an, welches der letztere am 29. September verließ, einige seiner Provinzen durchreiste, die neu eingeordneten organisirte, und, nach einer mehr als jährigen Abwesenheit, am 16. Junius 1816 in der alten Residenz seines erlauchten Hauses eintraf. Von diesem Zeitpunkte an war es die angelegentlichste Sorge des Monarchen, das Wiederaufblühen des Handels, Verbesserung der Finanzen und die in Uebereinstimmung mit andern Regenten Europa's getroffenen Maßregeln zur Sicherung der Ruhe und des Wohlstandes seiner Völker zu fördern. Unter die, die National-Ehre bezweckenden Anordnungen des Monarchen gehörte auch die Wiederherstellung der 1809 vom Feinde größtentheils in Schutt gelegten Festungswerke, und zwar wurden 1816—1817 die Arbeiten an der Burg, und Löwelbastei mit Rücksicht auf Erweiterung des Platzes vor der Burg, und auf Verschönerung durch Gärten &c. begonnen, und bis jetzt eifrig fortgesetzt. Was Seine Majestät ferner durch nützliche Bauten und durch Anlegung von verschiedenen Anstalten Großes stifteten, ist im Verlaufe dieser Beschreibung, nach dem beengten Raume dieser Blätter, angezeigt worden, würde also hier nur eine Wiederholung seyn. Bekannt ist es ferner, daß der Monarch noch vier Mal auf längere Zeit seine Residenz verließ, nämlich das erste Mal im August, da er dann am 18. September 1818 von Baden zum Congresse nach Aachen abging, wo er am 27. September eintraf; das zweite Mal am 10. Februar 1819 wegen der Reise nach Venedig, Florenz, Rom und Neapel; das dritte und vierte Mal, wegen der ausgebrochenen

Unruhen der Nachbarvölker, um mit den befreundeten Monarchen, von welchen am 9. September 1822 der russische Kaiser Wien zum zweiten Male mit seinem Besuche beehrte, und ihren Gesandtschaften sich über die Herstellung der Ruhe zu berathen. Ein Mal ging er deshalb nach Laibach am 2. Januar 1821 ab, und das zweite Mal nach Verona am 1. October 1822, von wo er jederzeit glücklich wieder in sein treues Wien zurückkehrte.

Madrid,

Haupt- und Residenz-Stadt des König-
reiches Spanien.

L a g e.

Breite $40^{\circ} 25' 18''$ — Länge $13^{\circ} 24' 9''$.

Madrid, fast im Mittelpuncte von Spanien, liegt auf einer ungleichen, mit niedrigen Hügeln durchschnittenen Ebene, die in Nordwest von den Guadarama-Gebirgen begränzt wird. Was die Gegend um Madrid betrifft, so ist sie im Ganzen freilich nichts weniger als angenehm. Es ist eine offene, schlecht bebaute Ebene voll kahler, moderiger Hügel, die höchstens an einigen Stellen mit Oliven bepflanzt sind. Indessen findet man in der Nähe der Stadt, besonders am Manzanares, bessere Wiesen, Gemüesfelder und Baumpflanzungen, die der öden Landschaft wenigstens einige Abwechslung gewähren. Die hohen Guadarama-Gebirge im Nordwest möchten übrigens wohl der einzige malerische Gesichtspunct der ganzen Gegend seyn. Kurz, will man

die Ansicht von Madrid mit ein Paar Worten beschreiben, so kann man sagen: Es liegt wie eine Insel im Ocean. Keine Dörfer, keine Landhäuser, keine Vorstädte, keine allmählichen Annäherungen! Man verläßt die Heerstraße und steht in den Gassen der Residenz.

R l i m a.

Man betrachte die Lage der Residenz! — Im Mittelpuncte des Landes, 2000 Fuß über der Meeresfläche, in der Nähe einer hohen Gebirgskette, auf einer kahlen und offenen Ebene — und man wird leicht begreifen, warum das Klima eine gewisse Härte haben muß, die man unter dieser Breite nicht erwarten sollte.

Die Luft ist zwar im Allgemeinen vortreflich. Eine Reinheit, eine Feinheit und Trockenheit, eine Beständigkeit, die im Norden völlig unbekannt ist.

Desto größer hingegen ist die Abwechselung der Temperatur, theils zu verschiedenen Tagesstunden, theils in Hinsicht auf Sommer und Winter. In Ansehung der ersteren bemerkt man gegen die Morgen- und Nachmittagsstunden in der Regel eine Verschiedenheit von 15 bis 18 Grad; ja im Herbste sehr oft

von 38 bis 39 Grad. In Ansehung der letztern zeigt das Thermometer (N.) im Sommer gewöhnlich 25 bis 28 Grad, und in den heißesten Tagen 34 bis 36 Grad. Im Winter fällt es auf 7 bis 9, und bei außerordentlicher Kälte bis 10 Grad unter den Gefrierpunct.

Die herrschenden Winde pflegen Nordost- Winde zu seyn.

Gestalt, Größe und Umfang.

Die Stadt bildet ein unregelmäßiges Viereck, ist mit einer schwachen aber hohen Erdmauer umgeben und hat ungefähr zwei Leguas oder 48,000 castilische Fuß im Umkreise. Die Länge von dem Thore von Fuencarral bis zu dem von Toledo mag $\frac{3}{4}$ Stunden, die Breite von den Thoren von Alcala, bis zu den von Segovia $\frac{3}{4}$ Stunden betragen.

Gassen, Bauart und Zahl der Häuser.

Bei genauer Betrachtung der Hauptstadt kann man den älteren und neueren Theil derselben ziemlich deutlich unterscheiden. In jenem sind die Häuser schlecht, die Straßen enge und winkelig; in diesem wird man meistens schöne und ansehnliche Gebäude, so wie breite und regelmäßige Straßen finden.

Die älteren Häuser sind größtentheils von Fachwerk, die neueren von Granit, der acht bis neun deutsche Meilen herbeigeschafft werden muß. Die alten sind selten über drei Stock hoch; die neueren haben häufig vier bis fünf; jene sind bisweilen mit Scenen aus Stiergefechten, tanzenden Figuren u. s. w. bemalt; diese nur einfach, meistens gelb angestrichen. Bei jenen sind die Fenster schmal und hoch, die Balcons klein und unansehnlich, die Giebel vorn heraus gebauet; bei diesen findet gerade das Gegentheil statt; doch sind Crucifixe, Marien- und Heiligen-Bilder an beiden zu sehen.

Das Pflaster der Straßen, besonders in dem neueren Theile, ist besser als in mancher anderen weit größeren Residenz. Es besteht aus einer Gattung äußerst harter Kiesel, die in der Nähe von Madrid gebrochen werden. Die Trottoirs sind ein wenig zu schmal, werden aber vortreflich unterhalten; auch die Erleuchtung ist gut, da die 4500 Laternen nicht über 15 Schritte jede von einander entfernt sind.

Die Zahl der Häuser beträgt 7500.

P l ä z e.

Unter den zwei und vierzig Plätzen der Hauptstadt nimmt den ersten Rang ein:

1. Puerta del Sol. Er ist der Mittelpunkt von Madrid, der Sammelplatz aller Einwohner, das allgemeine Rendez-vous aller Geschäftsleute, aller Fremden, aller Verliebten, aller Müßiggänger, auf welchem fünf der lebhaftesten Straßen, la Red de San Luis, la Calle mayor, la Calle de Alcalá und San Geronimo zusammenstoßen. Puerta del Sol ist Madrid im Kleinen (das Palais royal von Paris), mit einem Gewühle der Gruppen, mit einer Abwechselung der Massen, wovon sich kaum der zehnte Theil beschreiben läßt.

2. Der Plaza Mayor. Ein großer viereckiger Platz, der 434 Fuß in der Länge und 334 in der Breite hat, und auf allen vier Seiten mit ziemlich hohen Häusern umgeben ist. Er ist mit niedrigen Arcaden umgeben, und mit lauter Buden, Ständen u. s. w. bedeckt.

Ehemals wurden auf diesem Plage Auto-da-fé und Stiergefächte gehalten, jetzt dient er zum Marktplatz und zum Versammlungs-orte der niederen Classen.

Kirchen und Klöster.

Man zählt in Madrid 77 Kirchen, von denen aber nur 13 eigentliche Pfarrkirchen sind. Unter

diesen ist es gerade die kleinste und unansehnlichste:

1. die Iglesia de Santa Maria, die die Rechte einer Hauptkirche genießt.

Es ist in der That zu verwundern, daß eine Stadt wie Madrid überhaupt keine einzige prächtige Kirche von ausgezeichnete schöne Bauart hat; bei aller Nettigkeit der Kirchthürme und manchen recht artigen Kuppeln ist doch Alles entweder zu klein und niedlich oder zu ungeheuer und geschmacklos. Dafür pflegt das Innere dieser Kirchen, wo nicht geschmackvoller, wenigstens reicher und prächtiger zu seyn. So viele Schätze, so viele kostbare Heiligenbilder, Altäre &c. wird man in wenig anderen katholischen Residenzen beisammen finden. Die reichsten an Kunst- und anderen Schätzen, besonders an herrlichen Gemälden spanischer und anderer Meister sind außer der vorgenannten:

2. die kleine veräucherte Kirche San Pasqual am Prado. Sie besitzt ein vortreffliches Gemälde von Titian: der Papst, wie er einem General eine geweihte Standarte überreicht. Figuren in Lebensgröße. Die übrigen Gemälde sind von Espagnolet, Bassan und Paul Veronese.

3. Die Iglesia de Santa Isabel. Ebenfalls mit herrlichen Bildern von Espagnolet und Palomino geschmückt.
4. Die Kirche de S. Isidoro enthält wunderschöne Gemälde von Mengs und Titian.
5. Die Hospital-Kirche de los Flamencos ist mit dem vortrefflichen Bilde Rubens: der Martyrer-Tod des heiligen Andreas, geziert.
6. Die Kirche (oder vielmehr die Sacristei derselben) von Carmelitas Descalzos ist beinahe zu einer Bilder-Gallerie geworden; denn man findet hier Gemälde von Zurbaran, Berrezo, Murillo, Camilo, Espagnolet; von Titian eines, wie Carl V. seine Soldaten anredet; von Wandyk ein Abendmahl, mehrere von Rembrandt; desgleichen von Lucas Giordano.

Unter den 71 Klöstern verdienen eigentlich nur drei bemerkt zu werden:

1. Das Convento de S. Geronimo.
2. das Convento de S. Placido und
3. das Nonnen-Kloster Convento de la Visitacion de Religiosas de S. Francisco de Sales.

Das erste ward von Heinrich IV. gestiftet, und ist wegen seiner schönen Lage gleich hinter dem Retiro (siehe weiter unten) berühmt.

Das zweite verdient seiner Gemälde wegen

besehen zu werden, worunter sich Meisterstücke von Velasquez und Coello befinden.

Das letztere in der Nähe der Calle de Alcalá ward von Ferdinands VI. Gemahlin, der Königin Maria Barbara, gestiftet, und ist zugleich zu einer Erziehungsanstalt für junge adelige Frauenzimmer bestimmt.

Paläste.

1. Buen Retiro, so heißt der alte königliche Palast, der im östlichen Theile der Stadt hinter dem Prado liegt; ein großes regelmäßiges Viereck mit kleinen Thürmen in den Ecken, ohne Ansehen und ohne Wirkung. Der ungeheure Hofraum wird durch zwei Quergebäude in drei andere Höfe getheilt, so daß das Ganze aus lauter kleinlichen Theilen zusammengesetzt ist, die auf keiner Seite imponirend sind.

Der Palast, der aus lauter Fachwerk besteht, wurde unter Philipp IV. in großer Eile und äußerst nachlässig erbauet; selbst auf den Grund wurde so wenig Sorgfalt gewendet, daß bald nachher große Reparaturen nöthig waren, die seitdem immer fortgedauert haben.

Das Innere des Palastes kann den Frem-

den nur der herrlichen darin vorhandenen Gemälde wegen interessiren.

In dem sogenannten Salon de los Reynos befinden sich zwölf große Bataillen: Stücke aus dem funfzehnten Jahrhunderte von sehr guten spanischen Meistern, ferner die Arbeiten des Herkules, von Franz Zurbaron.

In der Antecámara del quarto de la Reyna befinden sich zwei große Gemälde von Lucas Giordano; eine Abbildung des letzten merkwürdigen Auto-da-fé (1680) unter Carl II., mehrere herrliche Portraite u. s. w.

In den Zimmern Castrillo eine Ansicht von der St. Peterskirche zu Rom, des St. Marcus: Places in Venedig und einer Prozession.

Hierauf begiebt man sich in einen langen Gang, der gleichfalls mit herrlichen Gemälden geschmückt ist, und uns in ein großes Nebenzimmer führt, aus welchem wir in den Audienz:Saal gelangen. Nebenbei befindet sich die Privat:Capelle, welche durch ein schönes Altarblatt von Vasari geziert ist.

Die Zimmer der Infanten enthalten ebenfalls kostbare Gemälde aus der biblischen Geschichte, einige Landschaften von Claude Lorrain u. s. w.

In den Zimmern der Königin sind unver-

gleichlich schöne Gemälde von Guaspre Dughet, genannt Le Poussin; ein Feuerwerk auf dem spanischen Plaze in Rom, von Seb. Conca; eine Herodias von Caravaggio u. s. w.

In dem sogenannten Cason, der an den Garten stößt, bewundert man die herrlichen Fresco-Gemälde von Luc. Giordano, unter denen der Plafond die meiste Aufmerksamkeit verdient. Im Erdgeschoße des Palastes bewahrt man eine Menge Curiositäten auf.

Einige Aufmerksamkeit wollen wir hier dem durch den Castraten Farinelli so berühmt gewordenen Theater schenken. Es stößt mit der Rückenwand an den Garten, und kann erforderlichen Falls weggenommen werden. Das Innere ist sehr hübsch eingerichtet und besitzt sehr schöne Decorationen.

Neben diesem Theater auf der Gartenseite befindet sich der sogenannte Jardin del Caballo, ein kleines, mit einer Mauer eingeschlossenes Gärtchen, wo man die bronzene Statue Philipps IV. zu Pferde sieht. Sie ist von dem berühmten Florentiner Pedro Faccia verfertigt, und besonders des Gleichgewichtes wegen bemerkenswerth. Da nämlich Philipp IV. schlechterdings im Moment des Galoppes ab-

gebildet seyn wollte, so schien es Anfangs unmöglich, eine Masse von mehr als 18,000 Pfund bloß durch die Hinterfüße des Pferdes zu befestigen. Allein Faccia wußte mit Hülfe des berühmten Galiläi alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und die ausdrucksvollste Stellung zu wählen. Diese Statue, vier Mal über Lebensgröße, hat bei 40,000 Dublonen gekostet, um in diesem kleinen Garten — in Vergessenheit zu kommen.

Was nun den Hauptgarten des Buen Retiro selbst betrifft, so ist er unstreitig einer der schönsten Spaziergänge von Madrid. Er liegt auf einer reizenden Anhöhe, von der man einen Theil der Stadt, den Prado und die benachbarte Gegend übersehen kann. Die reine Luft, die erfrischende Kühle, die mannigfaltigen Anlagen und die Nähe des Prado ziehen denn auch täglich eine Menge Spaziergänger dahin.

Außer mehreren zum Theil recht artigen Springbrunnen und einer unbedeutenden Mesnagerie, die vielleicht schon eingegangen ist, findet man in diesem Garten noch die von Carl III. angelegte Porzellan-Fabrik mit den dazu gehörigen Wohngebäuden, und die ehe-

malige Pfarrkirche des Sitio, de nuestra Sennora de las Angustias.

Dieses ist also der berühmte Garten des Retiro, der seiner mannigfaltigen, zum Theil sehr malerischen Partien wegen vielleicht vor allen Promenaden in Madrid den Vorzug verdient. Die freie Aussicht, die erfrischende Luft, die man hier — selbst in den heißesten Sommer Tagen — athmet, die schönen Wiesen und Felder, Boskets und Lauben, Blumen-Parterre und Obstplantagen, die sorgfältig bewässert werden; die Menge Singvögel, die Turteltauben u. s. w., die diese herrlichen Wald-Partien bevölkern; mit einem Worte: der sanfte, ländliche Eindruck des Ganzen, der unter diesem Himmel und bei diesen Gegenden doppelt entzückend ist, machen den Aufenthalt in den Gärten des Buen Retiro jedem Fremden unvergesslich.

2. Der neue Palast. Als der von Heinrich II. († 1379) im westlichen Theile von Madrid erbaute Alcazar zu Ende des Jahres 1734 völlig abgebrannt war, beschloß König Philipp V. ihn aufs Prachtigste wieder erbauen lassen. Dieser neue Palast gleicht vermöge seiner Lage, da er über die ganze Stadt hinwegragt, eher einer Citadelle, als

einer königlichen Residenz. Er ist ohne Terrassen, ohne Gärten, ohne Alleen, ohne Umgebungen irgend einer Art, aber ungeheuer genug, um imponirend zu seyn.

Das Ganze bildet ein regelmäßiges Viereck von vier gleichen Façaden, woron jede 470 Fuß in der Länge und 100 Fuß in der Höhe hat. Die Haupt-Façade ist gegen Mittag mit der Aussicht auf einen Platz, die Morgenseite ist gegen die Stadt, die West- und Nordseite gegen das Feld gekehrt. Jede hat drei Stockwerke mit Entresols u. s. w. Um das platte Bleidach läuft eine mit Vasen gezierte Balustrade herum.

Jene vier Façaden schließen einen Hofraum ein, der 140 Fuß in der Länge und Breite hat und von einem Porticus umgeben ist. Das Ganze hat sechs Thore, fünf in der Haupt-Façade und eines bloß für Fußgänger in der Ost-Façade. Der Palast ist massiv und ungeachtet der ungeheueren Gewölbe so solid gebaut, daß bis jetzt noch nicht der mindeste Fehler im Grunde, der doch sehr uneben ist, entdeckt werden konnte. Noch sind hinter dem Palaste mehrere weitläufige Hofgebäude, Marställe u. s. w. aufgeführt, wozu der Abhang des Hügels mit ungeheueren Kosten planirt,

und der Grund aus der Tiefe aufgemauert werden mußte.

Was nun das Innere des Palastes betrifft, so verdient es theils wegen der äußerst prächtigen Meubles, Verzierungen u. s. w., besonders aber wegen der darin befindlichen Gemälde, von jedem Reisenden gesehen zu werden.

Noch befinden sich im neuen Palaste die Juwelen der Krone und mehrere andere Merkwürdigkeiten, als:

1. der äußerst kostbare Armstuhl Philipps II., ein merkwürdiges Denkmal des damaligen Luxus;
2. ein sehr großes Kreuz von Berg-Krystall;
3. ein silbernes Basrelief: der Papst, wie er den Hunnen-König von der Zerstörung Roms abhält;
4. eine antike Marmorgruppe: die Apotheose des Kaisers Claudius;
5. mehrere Büsten und Statuen Carls V., Philipps II. und viele andere Curiositäten.

Das ist der prächtige neue Palast, den die Spanier als das herrlichste Monument ihrer Hauptstadt betrachten. Schade, das man ihn indessen fast am Ende der Stadt zwischen lauter winklichten, elenden Straßen auffuchen muß.

Andere Prachtgebäude.

Von den prächtigen Palästen anderer Residenzen finden wir in Madrid nur wenige; denn die sogenannten Casas des Grandes — Häuser der Großen — zeichnen sich in der Regel nur durch ihren größeren Umfang aus. Höchstens lassen sich die beiden ersten, welche wir hier der Reihe nach aufführen, davon ausnehmen:

1. Der Palast des Herzogs (Dugue) de Medina: Celi besitzt außer einer außerlesenen, zum Gebrauche des Publicums geöffneten Bibliothek, eine artige Antiken: Sammlung und eine sehr schöne Sammlung von Waffen aller Art.
2. Der Palast des Herzogs de Santistevan.
3. Der Palast des Herzogs del Infantado.
4. Der Palast des Herzogs de Alba.
5. Der Palast des Prinzen Tio.
6. Der Palast des Herzogs Medina: Sidonia.

Sämmtliche hier aufgeführte Paläste wetts eifern unter einander in der inneren Verzierung durch kostbare Meubles, größtentheils im englischen und französischen Geschmacke; allein der schönste Schmuck dieser herrlichen Wohnungen der Großen bleibt der Kunstsinne derselben, womit sie ihre Paläste in eigentliche Tempel der Musen zu verwandeln streben.

7. Armeria Real (die königliche Rüstammer). Sie bildet ein ziemlich ansehnliches Gebäude, dessen Erdgeschosß aber zu Ställen dient, und das sich in der Nähe des neuen Palastes befindet.

Der ganze erste Stock ist eine große Gallerie, worin die alten Waffen und Rüstungen theils freistehend, theils in Kisten aufbewahrt werden. Um zugleich die alte Bewaffnungsart recht anschaulich zu machen, hat man in der Mitte mehrere hölzerne Pferde mit ihren Ritttern aufgestellt. Unter diesen ist z. B. Carl V. in derselben Rüstung zu sehen, die er bei Tunis getragen haben soll.

Eben so sieht man eine große Menge Ritter in ganzen Rüstungen in völliger Schlachordnung, auch werden hier mehrere Sättel gezeigt, worunter der von Gonzalvo de Cordova, die Rüstung der Königin Isabella u. s. w.

In artistischer Hinsicht verdienen bemerkt zu werden: Ein Schild mit Basreliefs, worauf einige Caciquen abgebildet sind, vom Jahre 1552. Ein anderer, worauf die Eroberung von Neu-Spanien mit allegorischen Figuren vorgestellt ist. Der Schild, welchen Don Juan de Austria von dem Papste empfing. —

Die ganze Rüstung des Königs Ferdinand, die man einer modernen Statue angezogen hat. — Eine sehr sonderbare, mit Fischbein durchflochtene Rüstung mit einer ungeheuren Larve am Helme, beide von Montezuma.

Unter den Waffen selbst werden eine große Menge berühmter Schwerter gezeigt. Dahin gehören die von D. Pelayo, vom Eid, Bern. del Carpio, Roldan. Ferner wurde hier das Schwert von Franz I. sammt dem Beinkleide desselben aufbewahrt, das er während der Schlacht bei Pavia, die er verlor, wodurch er in die Gefangenschaft der Spanier gerieth, trug. — Das Schwert vom Herzoge Bernhard von Weimar, das ihm in der Schlacht von Harlingen abgenommen ward.

Ferner zeigt man hier einige Schwerter mit gothischen, arabischen und deutschen Schriftzügen, eine Menge herrlicher Damascener-Klingen, und eine beträchtliche Sammlung von Spornen, Handschuhen, Säumen, Standarten, Lanzen, Roßschweifen u. s. w., wozu noch eine vollständige Reihe alter und neuer Schießgewehre kommt, unter denen viele von sehr kostbarer Arbeit sind.

Neben der Armoria steht ein kleines Häuschen, worin noch eine besondere Merkwürdig-

keit aufbewahrt wird. Dieses ist das hölzerne Modell, das Don Felipe Zurara nach seinem ersten Risse von dem neuen Palaste machen ließ. Wäre jener Riß angenommen worden, so würde der neue Palast vielleicht der Einzige in Europa geworden seyn. Jede Façade würde dann 1700 Fuß in der Länge und 100 in der Höhe gehabt haben; der Hof würde 700 Fuß lang und 400 Fuß breit geworden seyn. Die vier Façaden zusammen würden 34 Thore und die Haupt-Façade allein deren 11 erhalten haben.

8. Das Posthaus (el Corréo). Das Posthaus an der Puerta del Sol ist vielleicht das prächtigste in ganz Europa; man glaubt einen italienischen Palast zu sehen.

Um den inneren Hof des Posthauses läuft ein schöner Porticus, an dessen hintersten Pfeilern die Listen angeschlagen werden; rechts die von den inländischen Posten, links die Listen von dem Corréo general, der Briefe aus dem Norden bringt; an dem mittelsten Fenster des Querganges die amerikanischen und an dem hintersten Fenster die Listen von Sitios.

9. Quartel de Guardias de Corps. Die seit 1704 errichtete Leibwache des Königs hat ihre Caserne an der Plazuela de los Afli-

- gidos bei dem Thore del Conde Dugue.
Es ist ein sehr großes, geräumiges Gebäude,
das zugleich Stallung für 600 Pferde hat.
10. Der Palacio de las Consejos, oder der
Regierungs-Palast.
 11. Die Aduana, oder das Zollhaus, eines der
prächtigen und geschmackvollsten Gebäude
der Stadt.
 12. Die Münze.

Bildungsanstalten.

1. Real Gabinete de historia natural. Das
Naturalien-Cabinet befindet sich in der Calle de
Alcalá im zweiten Stockwerke eines sehr schönen
Gebäudes neben dem prächtigen Zollhause. Man
verdankt es Carl III., der zuerst die bekannte
Sammlung von D. Pedr. Fr. Davila dazu
kaufte, und zur jährlichen Vermehrung dersel-
ben einen beträchtlichen Fond anwies. Wirk-
lich ist auch das Cabinet seitdem von Jahr
zu Jahr ansehnlich vermehrt worden, besonders
mit Naturalien aus Süd-America, die auf
Befehl der Regierung eingeschickt werden mußten.
- Das Local dürfte jedoch geräumiger seyn,
indessen sind die Zimmer gut vertheilt und
haben fast alle genug Licht. Die Schränke

sind sehr zierlich gearbeitet, und die Scheiben könnten nicht schöner seyn; kurz, der Eindruck des Ganzen ist gefällig und angenehm.

Unter den Sammlungen ist wohl die mineralogische bei weitem die beträchtlichste und vollständigste. Große Seltenheiten entdeckt hier der Liebhaber dieser Wissenschaft, z. B. mehrere Klumpen von Waschgold, worunter einer von 22 Karat. Ferner eine sehr große Stufe Hornsilber, eine ungeheure Stufe von Smaragden in der Mutter, die indessen äußerst kunstreich zusammengesetzt ist u. s. w.

Zugleich ist mit diesem Cabinette eine vorzügliche Bibliothek verbunden, die besonders an französischen und englischen Büchern sehr reich ausgestattet ist.

Dieses Cabinet sammt der Bibliothek wird wöchentlich zwei Mal, Montags und Donnerstags, für das Publicum geöffnet.

2. Die königliche Akademie der schönen Künste (Real Academia de las nobles artes, con titulo de S. Fernando) mit dem Naturalien-Cabinette in einem Gebäude.
3. Real Academia Espannola seit dem Jahre 1714.
4. Real Academia de la Historia, gestiftet im Jahre 1738.

5. Real Academia Medica Matritense, baxo la direccion y presidencia de la Junta general de Gobierno de la Facultad reunida.
6. Real Sociedad economica Matritense de los amigos del pais.
7. Real Academia de Derecho Espagnol.
8. Real Academia de Jurisprudencia práctica.
9. Real Academia de Sagrados Canones, Liturgia etc.
10. Real Academia Latina Matritense.
11. Estudios Reales.
12. Real Observatoris y real Cuerpo de Ingenieros, Cosmografos etc. seit 1796.
13. Real Jardin botanico.
14. Real Laboratorio Quinico, y Estudio de Mineralogia, und mehrere andere.
15. Real Seminario de Nobles (Ritter-Akademie), gestiftet von Philipp V. im Jahre 1727.

Öeffentliche Bibliotheken giebt es in der Residenz sieben, und sechs andere, zu denen man sehr leicht Zutritt erhalten kann.

1. Die königliche Bibliothek. Sie befindet sich in einem alten unansehnlichen Gebäude, das in älteren Zeiten blos zur Verbindung des nachher abgebrannten Palastes mit der benachbarten Kirche, la Iglesia de S. Gil,

diente. Hier ward im Jahre 1712 eine unbedeutende Büchersammlung aus dem königlichen Palaste hergebracht, und mit dieser die Bibliothek eröffnet.

In zwei langen niedrigen Corridors mit einigen Seitenzimmern sind die literarischen Schätze aufgestellt. Ueberall herrscht Mangel an Licht. An der Seite stehen die vergitterten Bücherschränke, und in der Mitte die Lesetische. 180,000 Bände und 2000 Handschriften nimmt man als den ganzen Bücherschatz an.

Mit der Bibliothek ist noch ein ansehnliches Münz-Cabinet verbunden, das unter andern eine vollständige Sammlung morgen- und abendländischer Kaiser-Münzen, so wie die reiche Sammlung des Abbé Rothelin aus Orleans, und die durch Bayer und Tychsen bekannt gewordenen Samaritanischen Münzen enthält. Es befindet sich in einem besonderen Zimmer am Ende des letzten Corridors.

2. Die zweite Bibliothek ist die de los Estudios Reales de S. Isidoro. Sie ist im Jahre 1786 zum öffentlichen Gebrauche eingerichtet worden, und hat ein weit schöneres Local als die königliche Bibliothek.

3. Die dritte Bibliothek ist die de la Real Academia de las nobles Artes, con titulo de S. Fernando, und befindet sich im akademischen Gebäude neben der Aduana unter dem Cabinete de historia natural.
4. Real Collegio de Medicina ist die vierte Bibliothek, und man findet sie im neuen Gebäude des großen Hospitals.
5. Ein vortreffliches Local besitzt die fünfte Bibliothek im Palaste des Herzogs von Medina-Celi.

Die zwei noch übrigen öffentlichen Bibliotheken sind die der Carmeliter, Barfüßer und Benedictiner von St. Martin.

Wohlthätigkeitsanstalten.

Unter den vielen Hospitälern in Madrid müssen wir unsere Leser mit den beiden vornehmsten

1. das Hospital general für Männer und
 2. das Hospital de la Passion für Weiber
- bekannt machen. Mit jedem ist eine Anzahl barmherziger Brüder oder Schwestern verbunden, und beide stehen unter einer eigenen Hospital-Commission.

Das Männer-Hospital, sonst allgemeines Krankenhaus genannt, liegt am Thore der

Atocha in einer freien, gesunden Gegend in der Nähe des bekannten Paseo de las Delicias; ebenso das Weiber-Hospital de la Passion in einer kleinen Entfernung von ersterem.

In beiden sind die Säle hoch, geräumig, lustig und nach den verschiedenen Krankheiten, Säle der Verwundeten, der Venerischen u. s. w., eingetheilt; alle haben ihre besonderen Betten, und alle Bettstellen müssen des Ungeziefers wegen von Eisen seyn.

Die Ordnung des Ganzen ist musterhaft und verdient unsere Bewunderung. Fußboden, Meublen, Betten u. s. w., Alles verräth die äußerste Reinlichkeit. Dasselbe gilt auch von der Küche und den übrigen Wirthschaftsgebäuden.

In der Mitte des großen Hospitals ist ein schöner Platz mit einem Brunnen und einem Porticus, der zum Spazierengehen dient; etwas Aehnliches findet man auch im Hospitale de la Passion.

Außer diesen vortrefflichen Anstalten zur Linderung menschlicher Gebrechen giebt es noch eine Menge anderer, deren trockene Aufzählung wir hier unterlassen. Von diesen zeichnen sich jedoch aus:

3. Das Hospital de San Juan de Dios.
4. Das Hospital de Anton Martin.

5. Das Hospital de Montserrat.
6. Das Hospital de los Flamencos.
7. Das Hospital de los Italianos.
8. Das Hospital de los Portuguesos.
9. Das Hospital de los Irlandeses.
10. Das königliche Gebärhaus (de nuestra Señora de los Desamparados).
11. Das Privat-Gebärhaus für unverehelichte Personen.
12. Das Findelhaus (Real casa de la Inclusa).

Alle diese Anstalten stehen in gutem Rufe.

Was man auch sagen möge, von dieser Seite hat die katholische Religion von jeher großen und wohlthätigen Einfluß geübt. Nie würde aus bloßen philanthropischen Vernunftgründen geschehen seyn, was man so häufig für die leidende Menschheit aus religiösen Empfindungen that.

C o f r a d i a s.

Diese flüchtige Bemerkung führt uns nothwendig zu jenen achtungswürdigen Bruderschaften hin, die sich mit lauter Werken der Wohlthätigkeit beschäftigen. Es giebt in Madrid eine Menge solcher Bruderschaften, die mehr oder weniger angesehen und thätig sind. Zwei der wichtigsten und wohlthätigsten sind:

1. La santa Real Hermandad de nuestra Señora del Refugio y Piedad; und
2. La Real Hermandad de nuestra Señora de la Esperanza.

Bei diesen zwei Brüderschaften kann jeder Bedürftige sicher seyn, Hülfe und Unterstützung zu finden; ja sie suchen ihn auf, sie kommen ihm entgegen; ihr Edelmuth übertrifft Alles, was man davon nur immer rühmen kann.

Die Brüderschaft de la Esperanza ist auch sonst unter dem Namen Cofradia del pecado mortal bekannt. Sie läßt sich nämlich auch die Bekehrung ihrer in Todsünden lebenden Mitchristen, und besonders unglücklicher Freudenmädchen angelegen seyn.

Noch verdient die Brüderschaft de Pan y hueros, d. i. von Brot und Eiern, bemerkt zu werden, die diesen Namen gewissermaßen von ihrer Beschäftigung angenommen hat.

Die Mitglieder pflegen nämlich, besonders im Winter, des Nachts durch die Straßen zu gehen, und alle Arme, Verirrte und hilflose Menschen, die sie ohne Obdach finden, aufzusuchen. Diese bringen sie dann in eine eigene hierzu bestimmte Herberge, und entlassen sie des Morgens mit einem Brote und ein Paar Eiern. Eine sehr menschenfreundliche Veranstaltung, da

es in Madrid nicht an Unglücklichen fehlt, die selbst im härtesten Winter unter den Kirchthüren und an den Kloster-Portalen zu übernachten gezwungen sind.

Und jetzt wissen unsere Leser, wie viel die Cofradias oder Bruderschaften für die Armuth thun, nun sollen sie auch die eigentlichen öffentlichen Armenanstalten kennen lernen.

Jede der 64 Gemeinden von Madrid hat ihre Armen-Commission, Junta de Caridad, die sämmtlich unter der Haupt-Commission der Real Junta general de Caridad stehen. Jede Commission hält ihre regelmäßigen Versammlungen, und sorgt für die Bedürfnisse ihrer Gemeinde.

Außerdem ist für die Armuth noch durch ein eigentliches Hospicio oder Arbeitshaus gesorgt, wovon eines in der Straße de Fuencarral, das andere außerhalb des Thores liegt. Beide stehen unter einer Direction, und sind unter dem Namen Real Hospicio de San Fernando bekannt.

Eine vortreffliche Anstalt, die ganz den Geist ihres menschenfreundlichen Stifters athmet, ist der Monte de Piedad oder das Leihhaus, seiner inneren Einrichtung wegen einzig in seiner Art.

Der Hülflose bringt sein Pfand, und erhält das Darlehen mit der Bescheinigung ohne alle Gebühren dafür. Er hat wenigstens ein Jahr, meistens vierzehn Monate Zeit, ehe er es einzulösen braucht. Thut er es, so findet kein Abzug Statt; thut er es nicht, und hält er eben so wenig um Aufschub an, so wird das Pfand zwar versteigert, aber er bekommt den Ueberschuß redlich ausgezahlt.

Dieses Leihhaus, eigentlich El Sacro y real Monte de Piedad genannt, liegt an der Plazuela de los Descalzas, und wird täglich geöffnet.

Theater und Vergnügungsorte.

Die Hauptstadt Spaniens bietet in Absicht der öffentlichen und Privat-Vergnügungen wenig Abwechslung dar. Man findet hier von den mannigfaltigen Unternehmungen für die Belustigung des Volkes keine, wie man sie z. B. in London, Paris, Wien, Berlin u. s. w. zu finden gewohnt ist. Der Madrider ist lediglich auf Schauspiele und Promenaden, auf die abscheulichen Stiergefechte und gesellschaftlichen Zirkel (Tertulias) beschränkt.

Dank sey es der fortschreitenden Bildung der Nation, daß sie besonders in unseren Tagen

in edleren Vergnügungen ihren Zeitvertreib sucht, und sich jener abscheulichen Spektakel allmählig zu entwöhnen strebt, welche das Gefühl des Menschen empören! —

Madrid besitzt zwei Theater:

1. das Theater del Principe und
2. das Theater de la Cruz.

Jenes ist das größte, hat aber einen sehr unbequemen, schmutzigen Eingang, ein Uebelstand, weshalb man dem zweiten besser gelegenen gern den Vorzug giebt.

Das Innere dieser Schauspielhäuser hat in der That etwas Kirchenähnliches. Die *Cajuela*, eine Art Amphitheater, wohin nur verschleierte Frauenzimmer gehen, gleicht vollkommen einem Nonnenchor; die *Aposentos*, die Logen, erinnern unwillkürlich an eine Reihe Kirchenstühle und die *Gradas* (stufenweis angelegte Sitze zu beiden Seiten des Parterres) scheinen Sitze in einem Kirchenschiffe zu seyn. Außerdem ist noch das *Patio* oder Parterre für gemeine Leute, und die *Luneta* oder das *Parquet* für das feinere Publicum.

Der Anfang des Schauspiels richtet sich nach den Jahreszeiten. Von Ostern bis Junius beginnt es um fünf Uhr; im Julius um acht

Uhr; im September um sieben Uhr und in den übrigen Monaten wieder um fünf Uhr.

Was den mechanischen Theil des Theaters betrifft, so hat man in den neuesten Zeiten ungemeine Fortschritte gemacht. Die Decorationen sind modern und die Verwandlungen erfolgen mit Schnelligkeit.

Die Acteurs des ersten Theaters haben den Beinamen Polacos, die des zweiten Chorizos; wenn daher ein Spanier nach den Schauspielen fragt, die heute auf beiden Bühnen gegeben werden, erhält er schlechtweg die Antwort: Heute geben die Polacos *Merope*, und die Chorizos den *Hamlet*.

Außer diesen beiden Theatern hat Madrid noch ein Opern-Theater: *El Coliseo de los Canos del Peral*, das wöchentlich zwei Vorstellungen giebt. In der Fasten werden auch hier *Oratoriums* u. dgl. gegeben.

Der Geschmack an theatralischen Vorstellungen hat außerdem noch eine Menge *Privat-Theater* veranlaßt, die besonders in den Häusern der Großen sehr prächtig sind. Hier werden öfters allerliebste kleine Stücke gegeben, die, was *Witz* und *Laune* betrifft, den besten französischen Nachspielen an die Seite gesetzt werden können.

Der Prado.

Dieser berühmte Spaziergang im östlichen Theile von Madrid durchschneidet die Stadt vom Thore de Recoletos bis zu dem von Atocha, und ist ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunde lang. Die Alleen desselben werden wieder von den Straßen de Alcalà, de S. Geronimo, del Jardin botanico und der Atocha durchschnitten.

Der Anfang des Prado beim Thore de Recoletos besteht nur aus einer Allee, und wird wenig besucht, ist aber am Ende gegen das Thor von Alcalà durch einen großen prächtigen Springbrunnen verziert.

Der zweite Theil von der Straße de Alcalà bis zu der von S. Geronimo hat eine breite Mittelallee, neben der ein Fahrweg hinläuft, zwei Seitenalleen, die mit Bänken besetzt sind, und einen schönen antiken Springbrunnen.

Der dritte Theil von der Straße de S. Geronimo bis zum Jardin botanico hat nur zwei Seitenalleen, die den Fahrweg einfassen, ist aber am oberen und unteren Ende mit zwei Springbrunnen verziert.

Der vierte Theil vom Jardin botanico bis zur Straße de Atocha, läuft längs des Gartens bis zum Thore hin, wo ebenfalls ein großer

Springbrunnen steht. Außer dem großen Hauptfahrwege in der Mitte des Prado ist linker Hand vom Thore de Atocha noch ein kleinerer angelegt; zu beiden Seiten des Prado zieht sich übrigens eine Reihe von Häusern und Gärten hin.

Der erste Anblick des Prado von der Straße de Alcalá hat wirklich etwas Imponirendes. Die breite Straße, die benachbarten Paläste, die schön gebaueten Klöster mit ihren Terrassen, das prächtige Thor, die herrlichen Alleen, die vor trefflichen marmornen Springbrunnen, Alles trägt zur Größe des Eindruckes bei. Fast das selbe ist der Fall beim Eintritte von der Straße de San Gerónimo, wo an den Ecken Paläste und Klöster stehen, und der höher liegende Retiro mit seinen buschichten Alleen die Aussicht schließt. Der dritte Zugang beim Jardin botánico ist schmaler, und verdient keine Aufmerksamkeit. Der vierte von der Straße de Atocha gefällt durch seine Lebhaftigkeit und eine schöne Allee, die in einer geraden Linie nach einem Kloster führt.

Die Verschönerung des Prado, die bekanntlich durch den Grafen Aranda geschah, war der Baumpflanzungen wegen mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft; indessen hat man

sich durch eine künstliche Bewässerung, wiewohl mit schweren Kosten, zu helfen gewußt. Zwischen den Bäumen sind nämlich einen Schuh breite und eben so tiefe Canäle, und um die Bäume etwa zwei Schuh tiefe kleine Bassins angelegt. Man füllt die Canäle aus den Springbrunnen an, und jeder Baum bekommt auf diese Art seinen Antheil davon. Die Bewässerung wird im Sommer täglich zwei Mal vorgenommen, und so scheinen sich die Bäume, die meistens Ulmen sind, vortrefflich zu erhalten.

Hierher sieht man die schönsten Equipagen von allen Formen eilen, muthige Reiter sprengen rechts und links vorüber; die wachhabenden Dragoner jedoch fliegen hin und her, und suchen die Ordnung zu erhalten. Die Bänke am botanischen Garten, die Stühle in den Haupt-Alleen, die Nasenplätze u. s. w. alle sind mit Zuschauern besetzt. Die große Allee wimmelt von Spaziergängern und von allen Seiten strömen die Menschen — dem Prado zu.

Paeso de las Delicias.

Nicht minder besucht werden die Alleen, die vom Thore de Atocha zwischen schönen Gemüsen und Weizenfeldern bis an den Manzanares führen. Hierher begeben sich Vornehme

wie Geringe. Auf einer großen, längs des Manzanares gelegenen Wiese trifft man nichts als fröhliche Menschen, die ihren Nachmittag mit Essen, Tanzen, Ballspielen und anderen Spielen zubringen.

Im westlichen Theile der Stadt findet man vor dem Thore de Segovia ebenfalls schöne Alleen, die nach dem herrlichen Lustschlosse Pardo führen. Man hat rechts auf der Anhöhe den neuen königlichen Palast; links in der Tiefe die buschichten Pflanzungen des Manzanares vor sich. So wie man weiter kommt, werden die Aussichten immer ländlicher, man hat die Guadarama, Gipfel im Gesichte und athmet die erquickenden Lüfte, die von diesem Gebirge niederwehen.

Badehäuser.

Man findet sie längs der buschichten Ufer des Manzanares im westlichen Theile der Stadt. Da der Fluß so seicht ist und lauter Kieselgrund hat, bedarf es keiner großen Vorbereitungen dazu. Vier Pfähle im Gevierte mit ein paar Latten gedeckt, worauf Strohmatten hängen, machen das ganze Badehäuschen aus. Das Innere ist indessen bald mehr, bald weniger

ger bequem, wornach denn auch der Preis bestimmt wird.

Wohin eilen denn diese Damen mit ihren jagenden Calesins? — Al Bano! In's Bad! Raum hat sie der Calesero abgesetzt, so jagt er im Galoppe zurück, um andere abzuholen. Schon sind alle Plätze besetzt, alle Alleen mit Wartenden angefüllt; junge leichtfertige Mädchen jagen sich schäckernd auf der Wiese herum, und aus den Bädern tönt der wollüstige Gesang plätschernder Nymphen.

Die Aussicht aus diesen Badehäusern ist außerst angenehm und ländlich. Die dichten Gebüsche, die hohen, schattigen Bäume, die lauen Lüfte, das sanfte Murmeln des Wassers; Alles athmet eine süße heimliche Wollust, die nicht selten mancher vertraute Liebling unter einer glücklichen Verkleidung in heißer Umarmung befriedigt.

Uebrigens gehört es zum guten Tone, diese Badehäuser oft, ja täglich zu besuchen.

Umgebungen der Stadt.

Madrid's Umgebungen sind nicht einladend; wir haben schon im Eingange, als wir die Lage der Stadt schilderten, einen beiläufigen Vorgesmack gegeben. Jedoch unterlassen es Fremde

nicht, die nahen Lustschlösser zu besuchen, und unter diesen verdienen vorzüglich ihre Aufmerksamkeit:

1. Das königliche Lustschloß Casa del Campo im Westen von Madrid; es ist dieses vielmehr ein königliches Jagdhaus, womit eine Fasanerie verbunden ist. Am Eingange des Gartens steht die metallene Bildsäule Königs Philipp III. zu Pferde.
2. Florida, königliches Lustschloß dicht bei Madrid, mit einem schönen Garten und herrlichen Alleen, die an die Wiese des Canales gränzen, und zu Zeiten erleuchtet werden.
3. Zarzuela, Lustschloß mitten in einem großen Eichenforste, $1\frac{1}{2}$ Meile im Nordwesten der Hauptstadt.
4. El Pardo, Jagdschloß mit einem großen Thiergarten, $1\frac{1}{4}$ Meile im Norden von Madrid, und endlich
5. das verfallene Lustschloß Villa viciosa am Guadarama.

S t i e r g e f e c h t e.

Wir führen unsere Leser auf den blutigen Schauplatz, wo sie eine ungeheuere Menge Volkes versammelt sehen, das kaum den Augenblick

erwarten kann, in dem das grausame Spiel beginnen soll. —

Es schlägt drei Uhr, die ganze Straße von Alcalá füllt sich mit Menschen, Alles wogt und bewegt sich, Wagen, Reiter, Fußgänger, Alles eilt — zum Stiergefechte.

Das Colisäum liegt vor dem Thore de Alcalá, ein großer Circus mit stufenweisen Sätzen umgeben, über denen sich eine Reihe Logen erhebt. Alles ist mit Zuschauern angefüllt, alle Stände, alle Trachten sind bei dieser Gelegenheit beisammen zu sehen.

Der Circus wird geräumt, alle Zuschauer müssen sich an ihre Plätze begeben, der feierliche Aufzug nimmt seinen Anfang. —

An der Spitze erscheint der Alcalde mit seinen Alguazils, dann folgen die Picadores zu Pferde in alter spanischer Rittertracht und die Banderilleros in bunten, behänderten Westchen mit ihren Banderillas. Stolz und gravitatisch schreitet nunmehr der Held des Gefechtes, der unüberwindliche Matador, mit seinem Schwerte daher, bis endlich ein ganzes Heer lustiger Personagen, Harlekins, verkleideter Sklaven u. s. w. den glänzenden Aufzug schließt.

Das Vorspiel ist geendet, und die feierliche Corrida wird beginnen. Auf ein Zeichen des

Corregidores springen zwei furchtsame Aguazils zum Stalle hin; zitternd und mit bebenden Händen, mit blasser, abgewandtem Gesichte schieben sie den Riegel zurück, und in voller Wuth stürzt der schnaubende Stier heraus.

Durch das ganze Colisäum ertönt nun ein allgemeines Jubelgeschrei. Tausend Stimmen, tausend gellende Pfeifen, um den Stier noch wilder zu machen. — Toro! Toro! — Alles tobt im wilden Getümmel durch einander. Man klatscht in die Hände, man pocht mit den Stöcken, man schlägt auf die Bänke, man schwenkt die Hüte, man weht die Schnupftücher und schwingt die Mäntel. — Die ganze Versammlung scheint toll und besessen zu seyn! —

Unterdessen haben die Picadores dem Stalle gegenüber gehalten. Das Pferd zur Seite gedreht, haben sie den Anfall des wüthenden Stieres erwartet. Jetzt stürzt er plötzlich auf den vordersten zu, um Mann und Roß in die Luft zu schleudern, aber der Picador hebt seine Lanze auf, bringt ihm eine Wunde am Vorderbuge bei, wendet sein Pferd und sprengt zurück. — Bien! Bien! — erschallt es durch das ganze Colisäum. Der Stoß war vortrefflich geführt.

Der Stier verfolgt seinen Feind, und wird von dem zweiten Picador empfangen. Dieser ist unglücklich, sein Stoß gleitet ab und die Lanze zerbricht; der Stier schlägt dem Pferde die Weiche auf, der Picador stürzt herunter und würde ohne die Chulos verloren seyn. Aber in dem Augenblicke stürzen diese flüchtigen Fußkämpfer hinzu, und suchen den Stier von ihm abzubringen. Ohne Lanze, ohne Schwert, sind sie mit nichts als einem Stücke Taffent, oder einer kleinen rothen Fahne bewaffnet. Mit welcher Geschicklichkeit wissen sie nicht den Stier durch diese blendenden Farben, durch das beständige Geschrei — Toro! Toro! a mi! — auf sich zu heßen und zu beschäftigen. Aber mit welcher Behendigkeit wissen sie auch im Augenblicke der Gefahr zu entschlüpfen! — Er verfolgt sie, er wird sie erreichen, kaum ist er noch eine Hand breit von ihnen ab. — Plötzlich lassen sie ihre Fahnen fallen und sind mit einem Sprunge über die Breterwand des Circus in Sicherheit.

Auf diese Art ist es dem Picador gelungen, ein neues Pferd zu besteigen. Seine Ehre ist beleidiget, er muß den erlittenen Schimpf rächen. Muthig sprengt er dem Stiere entgegen und verwundet ihn. — Excelente! Excelente! — tönt von allen Seiten der Beifallsruf, wäh-

rend ein behender Chulo das Thier von dem Picador zu entfernen sucht. Aber der Corregidor giebt ein Zeichen — Trompeten- und Paukenschall. — Die Picadores ziehen ab, und die Banderilleros, eine andere Art Fußkämpfer, fangen ihre Künste an.

In jeder Hand eine Banderilla *), kaum eine Spanne von den Hörnern des Stieres entfernt, suchen sie sich ihm von der Seite zu nähern. Vorsichtig folgen sie allen seinen Bewegungen, bis sie den günstigen Augenblick ersehen. Aber auf einmal sind die Banderillas eingestakt, die Schwärmer gehen los und der Stier eilt wuthschnaubend im Circus herum.

Doch das Schauspiel ermüdet, und die Menge verlangt einen neuen Stier.

Stolz und gravitatisch tritt der Matador in den Circus und grüßt die ganze Versammlung. Sein seidener Mantel flattert in die Lüfte und sein blankes Schwert blizt in der Sonne. Er nähert sich, der Stier scheint seinen gefährlichsten Feind zu erkennen, und beide bleiben einander gegenüber stehen.

*) Kleine Widerhaken, deren hölzerne Stiele mit Papierschniegeln umwunden, auch zuweilen ausgehöhlt und mit Pulver angefüllt sind.

Alle Zuschauer sind gespannt, im ganzen Amphitheater herrscht eine Todtenstille. Alles bebt vor Erwartung, Alles zittert vor freudiger Angstlichkeit. In dem Augenblicke macht der Stier eine Bewegung, und der Matador hält seinen Mantel empor. Ein Augenblick — der Stoß ist geschehen und der Stier stürzt brüllend zu seinen Füßen hin. Excelente! Excelente! — Viva! Viva! — Bien! Bien! — ertönt das ganze Colisäum von Jubelgeschrei. Hände klatschen und Fächerschlagen, — Trompeten und Pauken — ein tausendfältiges Getöse, das unbeschreiblich ist.

Die Liebhaber steigen in den Circus hinab, der Stier wird untersucht, sie messen die Wunde aus. Man streitet, man zählt die Schritte ab, der Matador wird mit Lobsprüchen überhäuft. Wasser- und Limonaden-Verkäufer, Orangen- und Confituren-Mädchen eilen über den Circus hin. Alles ist in Bewegung, Alles besucht sich in den Logen, alle Schnupftücher wehen — und die ganze Versammlung nimmt die Merienda (das Vesper-Brot) ein.

Aber das Thor des Circus wird geöffnet, und drei mit Schellen behangene Maulesel kommen im völligen Galoppe herein. Der Stier wird fortgeschleift, die Arena geebnet, Jeder

eilt auf seinen Platz zurück. Trompeten und Pauken verkündigen die Ankunft des zweiten Stieres, und dasselbe Schauspiel wird mit wenigen Veränderungen von Neuem wiederholt.

Ist der Stier z. B. äußerst feig, so wird er mit Hunden gehehrt; ist er äußerst wüthend, so gehen oft Duzende von Pferden darauf. Das Ende des blutigen Schauspieles pflegt in der Regel äußerst lustig zu seyn.

Da sind z. B. Stroh männer mit Blei an den Füßen, die zehn Mal vom Stier in die Luft geschleudert werden, doch immer wieder zum Stehen kommen; abgerichtete Affen, die ihm zwischen die Hörner springen, und sich bei jedem seiner vergeblichen Stöße auf das possirlichste geberden, Harlekins mit großen Ballons u. s. w.

Zu allerlezt kommt der sogenannte Embolado, ein Stier mit ledernen Kugeln an den Hörnern, der den Aficionados oder Liebhabern preisgegeben und nur im Nothfalle von einem eigentlichen Matador getödtet wird.

Bemerkungen über die Bewohner der Stadt.

Zahl derselben 170,000.

Die Bewohner Madrid's, wie überhaupt die Eingebornen des Landes, haben einen festen Charakter; sie sind stolz auf ihre Würde und Abstammung, wie auf das Vaterland und ihre Religion, die ihnen Alles sind. Mit großer Festigkeit hält der Spanier auf das, was er sein Recht nennt, und vertheidiget es kräftig gegen jeden Eingriff. Er ist treu und unerschütterlich ergeben seinen väterlichen Sitten und Gebräuchen, und noch sind seine Stiergefechte, seine Fandango's und seine Spiele, wie seine Tracht, die Capa und die Medezillas (Mantel und Haarnetz) des Mannes, die Mantilla und Basquina des Weibes, echt national, und es giebt wohl keine Nation in Europa, die der Herrschaft der Mode, dieser Tyrannin, deren veränderliche Launen Franzosen, Britten und Deutsche, wie die Völker der Pole als heilige Gesetze anerkennen, so hartnäckig den Gehorsam versagt hat.

Er besitzt, bei großer Nüchternheit und Mäßigkeit, hohen Muth, Ausdauer und Edelsinn. Sein heißes Blut führt ihn zwar zur Sinnlich-

keit, zum Abenteuerlichen und zur Bigotterie; er ist jedoch gern lustig und fröhlich, aber nie unbesonnen, voreilig und brausend. Ueberhaupt sind Ernst und Bedachtsamkeit Grundzüge seines Charakters.

Was das Physische des Madrider's betrifft, so ist der Mann gewöhnlich schlank und hager; sein Gliederbau voll Ebenmaaß, das Haar schwarz, das Angesicht feurig und von dicken, verwachsenen Augenbraunen beschattet, die Züge scharf eingezeichnet, die Farbe spielt in's Schwarzgelbe. — Das Weib ist klein, gut gebauet, das Auge voll Gluth, das Haar braun, die Farbe gelblich und der Gliederbau voll und rund.

N e a p e l,

Haupt- und Residenzstadt des Königreiches
beider Sicilien.

L a g e.

Breite 40° 50' — Länge 31° 52'.

Diese Stadt gehört ihrer einzigen Lage, ihrer Volksmenge und mannigfaltigen Schätze wegen zu den herrlichsten Städten der Welt. In der Provinz Neapel liegend, an dem gleichnamigen Meerbusen, gegen Norden und Westen von hohen Bergen eingeschlossen, die mit den schönsten Bäumen und Weinreben bepflanzt sind, und überall einen immer grünen und schattenreichen Wald bilden, prachtvoll am Rande des Meeres gelagert, aus dem die Inseln Capri und Ischia in kühnen Umrissen nicht allzufern sich emporheben, rechts vom Vesuve bewacht oder vielmehr bedroht; links in den Arm des Posilipp geschmiegt, scheint sie, des Genusses nimmer müde, in den reichen Segnungen zu schwelgen, welche der

Himmel auf das glückliche Land herabströmt. Hier wandelt zwar unser Fuß nicht auf alten Trümmern zusammengesunkener Römerpracht, keine Säulen schauen aus dem Boden, kein Colosseum oder Antoninische Riesenmauern drohen in die Lüfte; verschollen ist das Alterthum. Hier hat kein Bramante mit unsterblicher Kühnheit Wunderbaue aufgeführt, kein Michael Angelo einen unermesslichen Dom gleichsam an das Gewölbe des Himmels befestigt; über Neapel hat der Meißel der Antike und die Hand Raphaels nicht gewaltet; kein Epheu bekränzt siegreich Denkmäler der Vorwelt; verschwunden ist alle Vergangenheit; dagegen aber, wie mächtig waltet der Zauber der lebendigsten Gegenwart über dieser wundervollen Stadt! Die gepriesenen Schönheiten der jungfräulichen Natur um die glückselige Parthenope sind so blendend und unendlich, daß sie das Herz, welches sie kaum zu fassen vermag, gewaltsam erschüttern. — Welche Purpurgluth hat den lichten Saphir des neapolitanischen Himmels angehaucht! Gegen den klaren Guß des dunkelblauen Meeres ist aller Lasur trübe, und gegen den glänzenden Sammt der grünen erquickenden Matten aller Smaragd düster. — Statt prachtvoller Kuppeln steigen aller Orten sanft gerundete Höhen, statt

marmorner Säulen gothische Felsennadeln in die Lüfte; die schwellend üppige Natur hat allen Reiz über Neapels Gegend ausgegossen.

K l i m a.

Es ist wirklich kein Erdstrich im Besitz so vieler Vorzüge, wie dieser. Die Luft ist milde, balsamisch und gesund; die Hitze des Sommers, gemildert durch die Kühlung des Meeres, dessen blauer Spiegel ewig den Blick anzieht und erfreut, wie sein Schooß reiche Gaben aller Art sendet; die Felder prangen und blühen von Getreide und Wein, der in malerischen Gewinden sich um Ulmen und edle Obstbäume rankt; eine rege Lebendigkeit und Fülle entfalten hier überall den vollen Glanz und Reichthum des Südens.

Gestalt, Größe und Umfang.

Die Stadt ist offen, hat bekanntlich weder Thore noch Mauern, zu ihrem Schutze aber sechs Castelle; mit den Vorstädten hat sie fast 8 Stunden im Umfange. Die Zahl der Häuser beläuft sich, was Vielen unglaublich scheinen mag, auf 40,000, worunter 4 Hauptkirchen, 51 Pfarckirchen, 300 andere Kirchen, 130 Ca-

pellern und Bethhäuser, 149 Klöster, 11 Hospitäler und 49 Armenhäuser sind.

Eintheilung.

Neapel wird in zwölf Viertel eingetheilt, welche die Stadt und die sechs Vorstädte, sechs Castelle und einen vortrefflichen Hafen in sich fassen.

Straßen und Gassen, Bauart der Häuser.

Die Straßen sind enge, zum Theil nur 7 bis 10 Schritte breit, und mit großen und breiten Steinen gepflastert; die beiden größten, schönsten und lebhaftesten derselben sind: die Straße Toledo, 20 Schritte breit und 1000 Schritte lang, und Monte Oliveto. Obwohl der Geschmack in der Baukunst in Neapel in das Bizarre und Abenteuerliche fällt, so giebt es doch mehrere Gebäude im edleren Style; die meisten aber sind aus Zuffstein gebaut, gewöhnlich drei, auch fünf und mehrere Stockwerke hoch, mit platten und mit Orangerie und Blumen bedeckten Dächern.

Der sinnige Reisende, der, von Florenz und Rom kommend, dort die Wunder der Kunst und die in ihren Trümmern noch großen Monumente

einer stolzen Vergangenheit beschauet hat, findet hier nur sparsame Anregungen, aber desto häufigere Beleidigungen seines Gefühls für Schönheit und Kunst. Die üppige Triebkraft der Natur scheint auch hier dem Style der Kunst sich mitgetheilt und denselben zu Ausartung und Uebertreibung angeregt zu haben. Dieß gilt namentlich von der Baukunst; wir kennen kein bedeutendes Gebäude in Neapel, das nicht mehr oder minder von Außen wie von Innen durch Ueberladung, Schnörkeleien und andere unangemessene Zuthaten den entarteten Geschmack verriethe, oder im Gegentheile durch Kahlheit, Nüchternheit und Einförmigkeit das Gepräge der Bedeutungslosigkeit an der Stirn trüge.

P l ä z e.

Die drei größten Plätze Neapels sind:

1. Der Largo di Castello, welcher bei Tag und Nacht eine mannichfaltige Ansicht der unaufhörlichen Beweglichkeit der Einwohner darbietet;
2. der Largo di Palazzo, und
3. der Piazza di Mercato, in der Geschichte Neapels berühmt.

Kirchen und andere gottesdienstliche Gebäude.

Unter den sechshundert Kirchen und anderen gottesdienstlichen Gebäuden in Neapel, von denen kein einziges sich durch seine Bauart empfiehlt, steht

1. die Kirche des heiligen Januar oder der Dom oben an. Sie ward nach der Zeichnung des Nicolo Pisano im Jahre 1299 erbauet, doch hat man sich bemüht, ihren gothischen Charakter so viel als möglich auszutilgen. In einer unterirdischen Capelle unter dem Chor ruht der Leichnam des Heiligen, sein Blut wird in der prächtigen Capelle des Schazes aufbewahrt, die durch vier Altargemälde des berühmten Dominichino geschmückt ist.

2. Für die schönste Kirche in Neapel hält man il Gesu nuovo, wenigstens hat sie die beste Kuppel, doch ist sie auch mit sinnlosen Zierrathen überladen.

3. Die Kirche des reichen Frauenklosters S. Chiara gleicht eher einem Tanzsaale als einem Tempel; ehemals besaß sie Fresco-Gemälde von Giotto, die jetzt verschwunden sind.

4. S. Domenico ist groß.

5. S. Filippo Neri reich an Marmor und Malereien.

6. S. Paolo maggiore zeigt an ihrer Vorderseite noch Reste eines ehemaligen Tempels des Castor und Pollux.

7. Bewundert wird S. Apostoli.

8. Klein, aber durch Sannazars Grabmal geweiht, ist die von ihm gestiftete Kirche S. Maria del Parto in Mergelina. Hier befand sich sonst die Villa des liebenswürdigen Dichters, die er in einer eigenen Ode besingt. Sie wurde aber bei der berühmten Belagerung Neapels durch die Franzosen zerstört, an deren Stelle hernach der gekränkte Sänger die Kirche der Madonna del Parto erbaute. Das Grabmal ihres Stifters ist reich in halb erhabener Arbeit und mit Marmor und Statuen verziert.

9. S. Maria del Carmine, deren Thurm wohl der höchste in Neapel ist, wurde von der Kaiserin Margaretha, Mutter Conradin's, ausgebaut und vergrößert. An diesen Bau wendete sie die Summen, die sie zur Auslösung ihres wenige Tage zuvor hingerichteten Sohnes mitgebracht hatte.

10. Die Carthause S. Martino, auf dem Berge am Fuße des Castells S. Elmo liegend, gewährt die reizendste Aussicht. Von hier übersieht man die ganze Stadt, den dunkelblauen Golf, die Inseln nah und fern, und nach der andern

Seite hin die gesegnete Terra di Lavoro, ein Genuß, der Alles überwiegt. Diese Carthause ist freilich jetzt kein Kloster mehr, sondern eine Wohnung der Invaliden; und dennoch herrscht hier eine wahre königliche Pracht. Bewunderung aber erregt das Chiostro mit seinen sechs zig blendend weißen Marmorsäulen, und die Kirche selbst, wo Alles von Marmor, Gold und Gemälden frohgt.

a l ä s t e.

1. Der königliche Palast, welcher auf der einen Seite die Aussicht auf das Meer hat, ist auf der Vorderseite bei 300 Toisen lang; derselbe hat 22 Kreuzstöcke und 3 gleiche Eingänge; drei Reihen Säulen übereinander zieren diese Fassade; der Hof im Innern des Gebäudes ist nicht groß, aber mit sehr schönen Säulenhallen umgeben; die Treppe ist prächtig, und die Zimmer vortrefflich eingerichtet und ausgeschmückt; dieser in sehr gutem Geschmacke erbaute Palast hängt durch eine bedeckte Brücke mit dem See-Arsenale, wo auch die Stückgießerei und das Schiffwerft ist, und durch eine von Schwebbogen getragene Gallerie mit dem neuen Castell zusammen. — Ferner sind noch sehenswerth:
2. Franca Villa, 3. Rocca, 4. Caraffa,

5. Gravina, 6. Madaloni, 7. Tarsia, welcher letztere eine ansehnliche, auch dem Publicum geöffnete Bibliothek besitzt. Die alte Residenz der Beherrscher, la Vicaria, ist jetzt der Sitz des Tribunals, mehrerer Dikasterien und Gefängnisse.

Gebäude für Wissenschafts- und Kunst-Anstalten.

Die Studien. So wird die Sammlung aller Verkwürdigkeiten aus Portici, Capo di Monti, Franca Villa und andern Orten genannt. Dieses Museum hat eine schöne Einrichtung erhalten, und man findet fast alle Kunstschätze Nipels in diesem Palaste. Diese große Sammlung besteht aus folgenden Theilen:

1. Das Museum der Statuen, die zum Theil einst dem Hause Farnese gehörten und aus Rom nach Neapel gebracht wurden; zum Theil aber auch die in späterer Zeit zu Pompeji und Herculaneum gefundenen Seltenheiten.
2. Die Sammlung der antiken Vasen und Glassachen, am in Pompeji aufgefunden
3. Die Gemälde-Gallerie, die aber nicht viel zu bedeuten hat.
4. Die sehr bedeutende Bibliothek.

Das Museum der Statuen ist eines der reichsten und besten in ganz Italien. Im ersten Saale sieht man unweit des Einganges eine kleine, aber außerordentlich schöne Gruppe: über einem Kessel liegt ein todttes Schwein, und ein Knabe bemüht sich, das Feuer unten anzublasen; die Erschlaffung des Todes in dem Thiere und das lebhafteste Streben in dem Knaben scheinen meisterhaft dargestellt zu seyn. Eine rücklings vom Pferde stürzende Amazone; die Gestalt der Kriegerin ist wunderbar schön und voll Heldenkraft. Die vier berühmten Farnesischen Fechter stehen an dem einen Ende des Saales einander gegenüber. Im zweiten Saale findet man mehrere Faunen und Satyrn; ein Aesculap; eine Aurora mit der Fackel, vorzüglich sehenswerth. Im dritten Saale, der in dem ersten parallel läuft, sieht man eine Menge Kaiserbüsten, die aber keinen hohen innern Werth haben. Eine prächtige Tasse von Porphy, 16 Schritte im Umfange, wird gleichfalls hier gezeigt. Ebenso trifft man in den übrigen Sälen nebst vielen mittelmäßigen, mitunter herrlich Venus-Statuen; in dem letzten aber werden conzente Kunstwerke aufgestellt. In der Hausflur stehen die bekannten wunderschönen gefangenen Parther.

Die Gemäldesammlung ist unbedeutend; hingegen staunt der Fremdling über den Reichthum

und die Schönheit der hier noch befindlichen Vasen-Sammlung; das Auge erschöpft sich beinahe an der Bewunderung der Mannichfaltigkeit und Pracht der Formen an diesen Gefäßen. Sie ist die schönste und größte, die Italien besitzt.

Die Universität ist, als Gebäude, bedeutend. Auch besitzt sie manche gute Sammlung, z. B. eine mineralogische.

Gebäude für Wohlthätigkeitsanstalten.

In Hinsicht der Anzahl frommer und wohlthätiger Stiftungen kann sich schwerlich eine andere Stadt mit Neapel messen; denn sie beläuft sich auf sechszig. Unter diesen sind:

1. das Spital degli Incurabili, wo Kranke aller Art aufgenommen werden, und
2. das Spital della Santa Annunziata, welches sehr reich ist, und meistens Findlinge, weibliche Büßende u. s. w. aufnimmt und versorgt.
3. Das Albergo dei Poveri gehört zu den größten Gebäuden dieser Art.

Außerdem sind noch acht Spitäler, viele fromme Bruderschaften u. s. w. vorhanden.

Theater und Spaziergänge.

Wenn demnach der Ernst des Lebens unter dem regsamem Volke seine Rechte behauptet, um wie viel mehr wird erst der Freude gehuldigt werden? Italien ist überhaupt das Land der Schauspielhäuser. Mittlere Städte, wie Florenz und Mailand, haben größere und prachtvollere Häuser als London und Paris. Für die gebildeten Stände giebt es vier Theater, worunter

1. S. Carlo, das größte in Europa. Es ist im Jahre 1815 abgebrannt, aber wieder aus seinen Trümmern prächtig erbauet; bei voller Beleuchtung gewährt das Haus einen zauberischen Anblick;
2. das Teatro nuovo,
3. de Fiorentini und
4. S. Carlino.

Sie sind sämmtlich in Hinsicht auf dramatische Darstellung kaum mittelmäßig zu nennen; doch die Ballette und Opern sind glänzend.

Für das müßige Volk fehlt es nicht an Kurzweil und polichineller Unterhaltung; Taschenspieler oder Sänger und Improvisatoren giebt es im Ueberflusse. Der vorzüglichste Sammelplatz dieser Gaukeleien ist der Hafen und der Molo, der übrigens nicht groß ist, aber stets von Schiffen aus allen Welttheilen wimmelt.

Die vornehme Welt wohnt und bewegt sich, zumal des Abends in prächtigen Wagen, in den längs dem Meere sich erstreckenden Straßen S. Lucia und Chiaja. Die Aussicht von hier über das Meer hin nach dem Vesuv und den Küsten von Sorrento ist einzig.

Vor der Chiaja liegt eine noch junge Gartenpflanzung, Villa reale, bequem für Lustwandler, denen hier nichts gebricht als Schatten. In der Mitte dieser Villa steht die berühmte Marmorgruppe des farnesischen Stieres, das Werk der rhodischen Künstler Apollonius und Tauriscus, und einst die Zierde der Gärten des Pollio zu Rom. An den Terrassen bricht sich hier murrend die Welle des Meeres und erfrischende Abendkühle umweht mit Balsamdüften den Lustwandlern, der wonnetrunken hinüberschaut nach den Küsten von Sorrento und der schauerlichen Leuchte des Vesuvs.

Das Grab des Virgil.

Am Ende der Chiaja gelangt man nach Mergellina, welcher Theil der Stadt an den Posilipp gränzt, auf welchen ein gleich einer Wendeltreppe gewundener Weg führt, der an einer Gartenthür endigt. Man öffnet, und wir gehen durch eine

Vigne, dann etwas abwärts, und stehen vor einem kleinen, niedrigen, unformlichen Gebäude, das von der einen Seite über einem steilen Abgrunde schwebt, und von der andern durch einen überhängenden Felsen geschützt ist. Ueber und über ist es mit Myrthen, Rosen, Epheu und anderem Gersträuche bewachsen, welches malerisch die Mauern umzieht, und in langen Gewinden über dem Abgrund hängt. Dieses Gebäude ist — das Grab des Virgil! — Ein kleines viereckiges Kämmerchen enthält als Columbarium zehn leere Nischen und sonst weiter keinen Schmuck, als den Namen des unsterblichen Sängers. Noch im Mittelalter soll hier eine Urne mit seiner Asche und der bekannten Inschrift: Mantua me genuit etc. (Mantua hat mich geboren!) gestanden haben. Trotz den in späterer Zeit angestellten Nachsuchungen konnte man sie nie wieder finden.

Umgebung von Neapel.

Die Umgebungen Neapels sind reich an Wundern der Natur, Kunst und unzähligen Ueberresten des Alterthums. Allein wer kann die Fülle dieses herrlichen Panorama's umfassen? —

Wir wollen es unseren Lesern in Gruppen nach den Himmelsgegenden ordnen. Wenden wir

uns also, vom Belvedere aus, betrachtend und langsam beschauend, von Osten durch Süden nach Westen und Norden.

Im Osten thürmt sich der Apennin himmelan, und unter ihm dehnt sich der Theil des glückseligen Campaniens aus, in welchem man Caserta's große Gebäude scheinbar auf dem äußersten Saume des Vesuv's erblickt. Dann erhebt sich der Vesuv mit seinen 3 Gipfeln Somma, Ottajana und dem dampfenden Krater.

Der Vesuv.

Sanft und allmählig steigt diese donnernde Werkstätte Vulkans vom Ufer her in die Höhe, und trägt auf diesem Abhange Städte, Dörfer und Villen, die mit ihren Gärten und Vignen ein lachendes Bild der Fruchtbarkeit und der Lebensfülle gewähren, und sorglos am Rande des Verderbens im Schooße des Ueberflusses ruhen. Bis zur Einsiedelei S. Salvatore zieht sich der Weg auf steinigen Pfaden durch Vignen hin. Hier genießt man Erholung und stärkt sich mit Erfrischungen. Hier auch endet die fruchtbare Gegend, und hier stellt sich schon unseren Blicken ein furchtbares Lava-Thal dar, links vom Somma-Gebirge begrenzt, vor uns vom kegelförmigen Gipfel des Vesuv's geschlossen. Dieser, der fast ganz aus Asche

besteht, läßt sich nur mühsam erklettern. Eine Stunde noch, und man steht oben und lagert sich zum zweiten Male, um die sogenannte warme Grotte. Ein Mann mit einem Korbe empfängt hier gewöhnlich die Reisenden, und bietet ihnen Wein, Orangen, Aepfel und Brot zur Erquickung dar. Auf so angenehme Art gestärkt, betrachtet man mit größerer Zuversicht und Kühnheit den Schauplatz der fürchterlichen Zerstörung. Die Oberfläche des Berges mit dem Krater gewährt einen schauerlichen Anblick. Aus zwei Mündungen speit jetzt der Vulkan seine Gluthen; die eine ist kegelförmig und alt, die andere ist erst vor einigen Jahren entstanden, beide aber in beständiger Thätigkeit. Man glaubt das Schnarchen eines Riesen zu hören, erst gedämpft, dann immer schneller und gedrängter, bis endlich ein Knallen erfolgt wie von kleinem Gewehrfeuer, und unter Blitzen und aufwirbelnden Rauchwolken Asche und Bimssteine hoch in die Luft geschleudert werden. Dann eine augenblickliche Pause, bis jener gewaltige Athem in der Tiefe wieder laut wird und die Gluth angefaßt ist, die aus schwarzer Mündung emporflammt. Wie wahr schildert dieses Schreckensschauspiel der Natur der Sänger der Aeneide:

„Interdam atram prorumpit ad aethera nubem
 Turbine fumantem piceo et candente favilla,
 Attollitque globos flammaram et sidera lambit.“

Aen. III. 570.

In den grünlich gelben Rand des jungen Kraters hineinzublicken vermag Niemand vor den Dämpfen, die bald dem Beobachter beschwerlich fallen und ihn hindern, das Mindeste zu erkennen. Furchtbar schön ist die Umgebung dieser beiden Oeffnungen. Sie liegen mitten in einem wilden, schwarzen, aus Schlacken und Lava gebildeten Thale, welches in viele Risse und klaffende Spalten geborsten, deren Ränder vom Ansätze des Schwefels und Vitrioles grün, roth und gelb, mit wahrer Höllenpracht gefärbt sind. Aus allen dringt heißer Dampf und Rauch empor; eben so aus den unzähligen Spalten des wilden, steilen Felsens, der hinter den beiden Kratern die Aussicht schließt.

Treibt der Wind die Rauchwolken zertheilend seitwärts, dann ist aber auch der Anblick von oben hinab entzückend; das Meer, die Inseln, die parthenopäische Stadt und die ganze Campagna felix liegt in tiefer Ruhe weit unter uns, ein Bild des Friedens und des Glückes, welches reizend gegen den schwarzen Schauplatz der Verwüstung absteht. Der zweite Gipfel, Monte Somma, welcher von unserem Regel wohl auf 2000 Fuß

durch ein tiefes, hohles Thal getrennt ist, welches ganz aus Asche, Schlacken und verglaseten Steinen besteht, reizt unsere weitere Betrachtung. Wahrscheinlich ist einst die ganze Spitze des Berges zusammengestürzt, und vielleicht gar, wie man glauben darf, bei dem ersten bekannten schrecklichen Ausbruche im neun und siebenzigsten Jahre nach der Geburt unseres Herrn; so mögen sich die beiden Gipfel und das Thal gebildet haben, welches zuvor im Inneren des Berges eingeschlossen und ein Heerd des Vulkans war; so mag es durch die ausgeworfenen Massen und die Lava-Flüsse nach und nach ausgefüllt worden seyn. Wer weiß, wie lange die jetzige Spitze des Vesuvs noch hält; wo künftig der Krater dampfen, und wie nach Jahrhunderten die Gestalt des Berges beschaffen seyn wird, der in seiner Wuth nicht allein Alles weit und breit um sich her, sondern vor allen sich selbst zerstört und mit seinen eigenen Trümmern das finstere Haupt bestreuet! —

Weiterhin dehnt sich die dunkelgeackte, hochgebirgige Küste des Golfs aus, wo die Städtchen Castell a Mare, Sorrento, Wico, Capo di Massa näher und ferner vom Meere sich befinden. Castell a Mare, tief am Strande und lang hin gezogen; Sorrento sitzend auf der Berg-Terrasse; Wico hoch und tief zerstreut; Capo di Massa

am steil ausgewölbten Vorgebirge, wie Seevögel-
nester hangend.

In einer wunderschönen Gegend, unfern dem
blanken Spiegel des Meeres, eine Stunde unge-
fähr von Castell a Mare entfernt, liegt das alte
Pompeji. Da diese Stadt bloß von Lava-Sand
verschüttet wurde, so hatte sich gleichsam ein gros-
ser Grabhügel über dieselbe gebildet, der nun auf-
gethan ist, so daß einige Gassen der Stadt jetzt
wieder mit der heutigen Heerstraße, welche bei den
Ruinen vorbeiführt, auf gleicher Ebene zu Tage
liegen. Bekanntlich stürzte ein Theil der Stadt,
noch ehe sie völlig verschüttet wurde, in einem
früheren Erdbeben zusammen, nach welchem die
Pompejaner anfangen, ihre erschütterten Häuser
wieder aufzubauen und auszubessern, und diese
Ausbesserungen kann man heute noch sehr genau
von dem ganz alten Mauerwerke unterscheiden.
Das erste und merkwürdigste Privat-Gebäude, wor-
auf man stößt, wenn man durch den alten Ein-
gang, von Torre dell' Annunziata her, in diese
merkwürdige Ruinen eintritt, ist das Landhaus
des Freigelassenen Arrius in der Vorstadt; man
kann an ihm die ganze häusliche Einrichtung der
Alten kennen lernen; denn fast kein einziger Theil
eines antiken, wohleingerichteten Hauses wird ver-
misst. Wir lernen daraus, daß die Privat-Gebäude

der Alten in einem sehr kleinlichen Style und ohne viele Bequemlichkeit erbauet wurden, welches bei diesem Hause, eines der weitläufigsten in Pompeji, dem man nur Dach und Thüren geben dürfte, um es bewohnbar zu machen, ganz klar vor Augen liegt. Die Zimmer sind so klein, daß man sich darin kaum umwenden kann, und wenn noch einiger Hausrath hineingestellt wurde, dann muß es fast unmöglich gewesen seyn, sich aus der Stelle zu bewegen. In den geringeren Bürgerhäusern aber mögen die Alten gar wie Schafe über einander gelegen haben. Die meisten Gebäude haben nur ein Stockwerk, und in dem kleinen Raume des eigentlich bewohnten Theiles dieses Landhauses zählt man über 36 Gemächer, davon die meisten nur 3 bis 4 Schritte breit und höchstens noch ein Mal so lang waren. In dem unsern gelegenen Landhause des Cicero findet man eine Menge Löcher und unerklärlicher Winkel, die kaum zu Nachstühlen zu brauchen wären, und es ist unbegreiflich, welchen Zweck sie bei den Alten haben mochten.

Der Guß des Vulkan-Sandes muß für die armen Pompejaner ganz die furchtbare Wirkung einer plötzlichen Ueberschwemmung gehabt haben; denn, wie in noch unausgeräumten Kellern und Gewölben zu sehen ist, hat er alle diese Räume

auf eine fast unbegreifliche Weise bis beinahe oben an die Decke erfüllt, z. B. den Weinkeller des Cicero. Die Weinkrüge, aus denen dieser treffliche Redner seine geläufige Zunge labte, sahen vor Kurzem Reisende, nicht ohne Erstaunen, noch schief, wie vor 1800 Jahren, an die Mauer gelehnt dastehen. In einem der Grabmäler fand man auf einem Piedestal Asche in einer gläsernen Urne, und im Jahre 1812 nahe dabei ein Skelet mit einem Beutel, welcher 69 Gold- und 120 Silbermünzen enthielt. Auch fand man beim Aufgraben eines Kellers mehrere weibliche Skelette an die Mauer gelehnt, und an der Thür des Hofes zwei andere, eines einen Schlüssel, das andere einen Beutel fest in der Knochenhand haltend.

Die Buden der Delhändler und Verkäufer warmer Getränke sind außerordentlich niedlich eingerichtet.

Die öffentlichen Gebäude, welche, außer den Tempeln, jetzt zu Tage liegen, nämlich das Theater, das Amphitheater und das Odeon, sind vorzüglich wohl erhalten, und sicher die lehrreichsten Gebäude dieser Art, welche überhaupt vorhanden sind; besonders könnte das Odeon nach wenigen Vorbereitungen sogleich wieder gebraucht werden.

Einen sonderbaren Contrast gewährt es, wenn

sich Reisende einander in den alten Gassen der Pompejaner in Pariser Fracken und von modischen Damen begleitet begegnen, und in den Gemächern der vor 1800 Jahren verschütteten Bewohner Ruhe suchen!

Bis zum Jahre 1755 blieb die verschüttete Stadt unter der Leichendecke von vulkanischer Asche und kleinen Bimssteinen (Lapilli), worin der Vesuv sie eingefargt hatte. Ein Flecken, Namens Civita, stand ruhig auf diesem Grabe; auch hatte kein früherer Geograph hier auf Pompeji gerathen, welches man stets am Meere suchte, von dem es doch über zwei Miglien entfernt liegt.

In das eiserne Grab von Herkulanum bei Fackellicht hinabzusteigen, gewährt, wie erschütternd der Eindruck auch seyn mag, doch keine besonders merkwürdige Ausbeute für den Freund des Alterthumes. Was man von dieser Stadt ausgegraben, ist wieder zugeschüttet worden, weil auf der Lava-Decke der unterirdischen Stadt jetzt Portici und Resina stehen. Nur das Theater ist noch freigebblieben, zu welchem eine bequeme Treppe hinabführt.

Ein unbeschreiblicher Zauber fesselt den Wanderer an diesen zugleich reizenden und wehmüthig machenden Ort. Man wird nicht müde, die ehrwürdigen Reste einer Stadt zu betrachten, deren Bewohner

ein so fürchterliches Schicksal ereilte, und die nun wieder in's Daseyn gerufen wird, nachdem sie fast 2000 Jahre das Licht der Sonne entbehrte. Auch der Geist jener Tage weht geheimnißvoll um die verlassenen Stätten und giebt sich in leisen Schauern dem hier Verweilenden kund. Voll Ehrfurcht tritt man in jedes öde Haus, erwartungsvoll geht man auf den Straßen, wo man an jeder Ecke den alten Einwohnern zu begegnen hofft; Alles ist noch so frisch und gegenwärtig, daß man sich in das Leben der Alten hinein versetzt, die man sich nur auf kurze Zeit abwesend denkt, und die dazwischen liegende Kluft vernichtet glaubt.

Wenn irgendwo in Italien, so spürt man hier die Kraft des Vulkans, in den phlegräischen Gefilden und an den leucogäischen Hügeln. Der Boden ist an manchen Stellen glühend heiß, und aus hundert kleinen Kratern dampft das Mineral. Sonderbar ist es, daß, soll der Vesuv Feuer auswerfen, die Solfatara zu rauchen aufhört und hier und in Neapel alle Quellen so durchaus versiegen, daß die Einwohner von Cisternen Wasser zu leben genöthigt sind.

Im Süden erscheint Capri, zackicht aus dem Meerschöße aufstrebend, immer wie ein neugeborner Gigant, unerwartet und furchtbar anzuschauen. Hierauf die Meerküste des Vesuvs mit dem Lavaz

Hügel im Hintergrunde an der steigenden vulkanischen Berglinie; dann die nur durch Gärten und Lava-Ströme unterbrochene Reihe der Uferstädte Torre del Annunziata, Torre del Greco, Resina und Portici. Dann in halbmondlicher Biegung steigt Napoli sanft, die lächelnden Hügel in reizenden Gruppen, aus dem tief gedrängten Häuser- und Palastgewühle hinan, tief im spiegelnden Golf des Castell dell' Uovo, nach der eiförmigen Gestalt so genannt, links die Hügelkreihen über Neapel mit dem Festungsberge S. Elmo. Dann die Ponte rossi, welche große Schwiebbogen, die Ueberreste eines antiken Aquaducts, und nach der Farbe des tiefrothen Ziegelsteines so genannt sind. Hierauf der Bergrücken Posilippo, im Westen der Hauptstadt, merkwürdig durch die Grotte, welche einen gewölbten, durch den Berg geführten, wohl tausend Schritte langen Weg formirt, dessen die Alten oft gedenken. Alphons I. erweiterte ihn, und Peter der Vice-König ließ ihn pflastern. Hinter dem Berge ein fruchtbares Thal, und von der Spitze desselben der Lazareth-Felsen Gajalo und der abgestürzte Felskeil, die Insel Nisida. Landeinwärts vertieft sich der runde See Anagni und läßt sich malerisch von Bergen umfassen. Merkwürdig ist seine Eigenschaft, an einzelnen Stellen aufzuwal-

len, ohne jedoch heiß zu seyn. An seinen Ufern befinden sich die Schwigbäder von S. Germano und die berühmte Grotta del Cane, deren Boden eine Schicht von kohlensaurer Luft bedeckt, in welche die Führer gewöhnlich einen Hund tauchen, und ihn dann, wenn er eben ersticken will, hervorziehen. An der anderen Seite der Felsen erscheinen die hohen, weißen vulkanischen Tuffstein-Felsenränder der Solfatara. Dieses ist ein höchst merkwürdiges Thal, vulkanischen Ursprungs. Wahrscheinlich ist hier ein feuerspeiender Berg zusammengestürzt, aber nicht völlig erloschen. Unter dem Boden ist Alles hohl und erzittert beim Auftreten. Aus allen Löchern und Rissen der Erde dringen dichte Schwefeldämpfe hervor, die im Finstern leuchten; der schroff steigende Monte Barbaro (der Gaurus der Alten) schließt diese schaurige Episode. Meerwärts zeigt sich der Golf von Pozzuoli; die Stadt liegt auf einer kleinen Halbinsel und zählt ungefähr 10,000 Einwohner. Hier stand einst ein dem August geweihter Tempel, aus dem nun der Dom dieser Stadt geworden; noch birgt er in seinen Mauern antike Säulen. Die schönsten Ruinen aber sind der Tempel des Jupiter Serapis, der unter Domitian erbaut worden ist. Nur drei Säulen von cippolinischem Marmor stehen noch aufrecht und schauen

über ein Chaos schöner Bruchstücke traurig hin. Weiterhin die eingebeugte Küste von Bajä, innerhalb die Ueberbleibsel von Cumä, der Paläste und Bäder des Nero, und der anschwellende Hügel von Bauli. Dann folgt der Lucriner See, der Damm und das todte Meer.

Gegen Südwesten steigt majestätisch die Insel Ischia aus dem Meere, und kühn ragt das Haupt des Berges Epomeo himmelan.

Im Westen zieht sich die Linie der über den Vulturhus aufsteigenden Dünste bis zu seinem Ausflusse in's Meer. Hohes, malerisches Vorgebirge begränzt den Golf von Gaeta.

Im Norden dehnt sich die grün aus Grün emporschwellige Terra di Lavoro weich hin. Vignen, Haine und Dörfer wechseln freundlich mit einander ab. Kranke finden in dässigen Bädern Genesung, wie überhaupt jeder nicht ganz Unempfindliche von hier und dem festen Lande eine Fülle von Erquickung und einen Bilderreichthum mitnimmt, die ihm den Aufenthalt zu Neapel und in dessen Umgebung ewig unvergeßlich machen. Der Neapolitaner fühlt es und ist stolz auf sein Vaterland; er nennt es ein auf die Erde gefallenes Stück Himmel, oder ruft in seiner patriotischen Begeisterung: „Vedi Napoli et poi muori!“ (Siehe Neapel und stirb dann!)

Bemerkungen über die Bewohner der Stadt.

Zahl derselben 354,000.

Die wahre Hauptstadt des Südens ist das ewig heitere, leben- und geräuschvolle Neapel. Wenn Rom den Gedanken an die Vergänglichkeit irdischer Dinge bei jedem Schritte einflößt, so bietet Neapel im Besiz aller Jugendreize den schäumenden Becher des Lebens und das befränzte Füllhorn des Genußes. Wenn dort Ernst und Würde alle Bewegungen des stolzen Volkes beherrscht, so beseelt das Thun und Treiben der Neapolitaner harmlose Munterkeit und eine sich oft possirlich gestaltende Lebhaftigkeit. Man hat sie deßhalb häufig als gemeine Lustigmacher verschrieen, aber wohl nicht bedacht, daß südliche Lebendigkeit eines sehr regsamen und sinnlichen Volkes anders sich gestaltet, als nordisches Phlegma. Die Gebildeten wissen, unbeschadet aller Lebhaftigkeit, ihren Bewegungen und Gesten nicht nur ein richtiges Maaß, sondern auch Anmuth und Grazie zu verleihen; das Volk gehorcht ohne Rücksicht der Stimme der Natur und verdient deßhalb keinen Vorwurf. Das rege, ausdrucksvolle Mienenspiel, der rasche Wechsel der Geberden, Stellungen, Bewegungen, wodurch der ganze Körper in ein Sprachorgan ver-

wandelt wird, ist für den Beobachter nicht nur höchst ergötzlich, sondern auch sehr interessant. Sieht man zwei Neapolitaner mit einander sprechen, so wird man versucht, eher an einen heftigen Zank, als an eine freundschaftliche Mittheilung zu denken, so sehr sind die Gesichtszüge, Hände, Füße und der ganze Mensch dabei in Bewegung. — Mit einer solchen Regsamkeit ist der Vorwurf der Trägheit nicht vereinbar, den man nicht selten den Neapolitanern gemacht hat. Durch jeden Blick auf das Land und die Stadt wird er kräftig widerlegt. Jenes ist allenthalben trefflich angebaut, diese wimmelt vom Drängen und Treiben eines nicht müßigen, sondern mannigfaltig beschäftigten Volkes. Da alle Gewerbe auf der Straße vor den Thüren getrieben werden, so hat man Gelegenheit, den Eifer und die Emsigkeit der Arbeiter zu bewundern.

Am meisten hat man den Lazzaroni's Unrecht gethan, wenn man sie in den Duf eines faulen, allen Lastern ergebenen, nichtswürdigen Gesindels brachte. Sie sind Lastträger, Ruderer, Verkäufer von Eßwaaren, und zu jeder Arbeit brauchbar und willig, die ihnen einige Quatrini einbringt. Unverdrossen thätig sind sie, bis sie so viel verdient, als zu ihrem täglichen Unterhalte erforderlich ist; dann freilich ruhen sie gern unter den

Säulenhallen der Paläste und Kirchen aus, wo sie auch meistens die Nächte zubringen. So ist ihre Existenz bei den reichen Gaben der Natur ziemlich harmlos und poetisch. Die höheren Stände sind im Besitze jener Bildung, durch welche die sogenannte gute Gesellschaft von Archangel bis Cadix aller Orten sich gleich sieht.

Frauenschönheit gehört zu den größten Seltenheiten in Neapel, desto kräftiger ist die Bildung der Männer, besonders in den Jahren der Reise.

Noch ist Neapel die Heimath der Musik. Wenn die anderen Künste hier nicht gedeihen wollen und leicht ausarten, so ist dagegen die Tonkunst von jeher mit Eifer und Glück verehrt und gepflegt worden. Aus den hiesigen Conservatorien sind die trefflichsten Sänger und Tonsetzer hervorgegangen. Eine seltene Fülle von Empfindung, Melodie und begeisternden Schwunges scheint den Priestern dieser holden Muse eigenthümlich zu seyn. Zu diesen scheint uns der von der ganzen Welt vergötterte Rossini zu gehören, der, wenn auch in Neapel nicht geboren, doch hier die erste und allgemeine Huldigung seiner genialen Schöpfungen erhielt.

G e s c h i c h t e.

Neapels Urgeschichte hüllt sich in das Dunkel fabelhafter Zeit. Von einer Syrene, sagt der Mythos, welche Ulysses durch den Zauber ihres Gesanges zu verführen suchte, erhielt die Stadt den Namen Parthenope. An den tyrrenischen Küsten nämlich Schiffbruch leidend, fand diese gefährliche Sängerin ihr frühes Grab; und die Stelle desselben, welche die ersten Anwohner entdeckt hatten, wurde von diesen mit dem Namen der Jungfrau bezeichnet. Von dieser Zeit an heißt sie auch bei allen Dichtern Latiums die jungfräuliche Stadt.

Wahrscheinlicher klingt eine andere eben so alte Sagensgeschichte, wenn sie die Bewohner von Cumae, einer der ersten griechischen Colonien in Italien, eine Stadt gründen läßt, der sie zum Unterschiede der benachbarten Palaeopolis, d. i. Altstadt, den Namen Neapolis, d. h. Neustadt, gegeben haben *).

Nach Livius schloß sich Neapel im Jahre 535 nach Erbauung Roms an die Römer an, und bot

*) Palaeopolis fuit haud procul inde, ubi nunc Neapolis sita est; duabus urbibus populus idem habitabat. Cumis erant oriundi. Cumani ab Chalcide Euboica originem trahunt.

Livius, lib. VIII. 22.

ihnen Hülfe, um Hannibal aus Italien zu vertreiben. Der hohe Senat zu Rom erhielt von den Bewohnern Neapels als Beweis ihrer Anhänglichkeit 40 große Gefäße aus schwerem Golde. Ihre Treue und Ergebenheit bewährten sie auch in späterer Zeit, selbst als Rom aufhörte, eine Republik zu seyn, und Kaiser erhielt. Doch blieben die Neapolitaner, von diesen beschützt und geachtet, Griechen, und als die Stadt als eine römische Colonie erklärt wurde, ihrer Religion, Sprache und ihren Sitten treu. In der Folge errichteten sich die Kaiser und reichen Bewohner Rom's in dieser Stadt Wohngebäude, und fühlten sich durch die zauberische Lage der Stadt, ihre Umgebungen und durch das liebliche Klima mächtig angezogen.

Im fünften Jahrhunderte stürzte das tausendjährige Reich der Römer zusammen. Wilde Völker pflanzten sich auf diesen schauerlich erhabenen Ruin. Neapel theilte auch jetzt das große Unglück ihrer Bundesfreundin. Von den Gothen erobert, von Belisarius wieder genommen und geplündert, von Totilas erstürmt und verwüstet, kam sie in den Besitz der Kaiser des Orients, hierauf in die Gewalt der Longobarden; und nun beginnt ein ewiges Kampfspiel um Parthenopens Besitz zwischen den Fürsten von Benevent, Capua, Gaeta, zwischen Griechen und Sarazenen, —

bis endlich die Normannen erscheinen und den Ausschlag geben. —

Wie eine Hand voll Menschen, tief aus dem Norden hervorbrechend, kämpfend auf dem Zuge nach Süden mit Hindernissen tausendfältiger Art, von geringem Anhange auf dem Wege dahin verstärkt, Herren und Meister eines so schönen und ausgedehnten Landstriches werden; wie sie ein Reich zwischen Ost und West stiften, so glänzende Siege über zwei mächtige Völker erkämpfen, Italien und Sicilien von den Saracenen reinigen und ihren Einfällen Troß bieten, wie sie im Stande seyn konnten, das schöne Königreich Neapel und Sicilien zu gründen, während sie mit Griechen und lombardischen Fürsten im offenen Kampfe lagen, bleibt eine der merkwürdigsten Begebenheiten der Welt. Noch mehr! Diese rauhen Söhne des Nordens baueten Aversa und legten diese Pflanzung nicht auf den Ruinen einer eroberten Stadt an.

Der heilige Vater begünstigte die Unternehmung der Normannen; diese vertrieben die furchtbaren Saracenen gänzlich aus Italien und machten ihren verheerenden Einfällen ein Ende.

Unter diesen kriegerischen Begebenheiten erhielt sich Neapel frei und unabhängig. Die alte, ursprüngliche Verfassung blieb den Bewohnern und beglückte sie.

Nach Sergius VIII. Tode (1139), des letzten ihrer Herzoge, öffneten die Neapolitaner freiwillig die Thore und den Eingang in den Hafen den Normannen, und schwuren ihrem Könige Roger II. den Eid der Treue.

Unter Wilhelm III. bemächtigte sich Kaiser Heinrich der Stadt und des Königs. Damals hatte der Druck der schweren Kriegszeiten alle anderen benachbarten Städte, die mit Neapel wetteiferten, um ihren Wohlstand und Glanz gebracht, so daß diese glückliche Stadt stolz ihr Haupt über alle übrigen erheben konnte. Von Friedrich II. und Carl I. aus dem Hause Anjou verschönert und erweitert, trat sie in die Reihe prachtvoller Hauptstädte. Besonders war Friedrich II. darauf bedacht, Neapel diejenigen Einrichtungen zu geben, wodurch den Bewohnern der Genuß und die Freuden des Lebens nicht nur gesichert, sondern auch erhöht, sie selbst aber würdiger dafür gemacht werden sollten. So errichtete er zum Schutze der Stadt mehrere Castelle, und gab den griechischen Schulen eine weisere Einrichtung (1224). Die Gründung aber einer förmlichen Akademie ist sein Werk. In den Briefen dieses großen, sein Zeitalter überragenden Fürsten sind die Gründe entwickelt, warum er Neapel vorzugsweise gewählt habe, daß es der Sitz der Bildung und Gelehr-

samkeit werden sollte. „Dieser Ort,“ heißt es in denselben, „uralt, und von jeher das Asyl der Musen, ist durch seine glückliche Lage am Meere, durch das herrliche Klima u. s. w. wie geschaffen, als ein Tempel der Cultur und der Wissenschaften zu dienen.“ Die berühmtesten Gelehrten damaliger Zeit, ein Peter d’Ibemia, ein Robert di Barano, mehrere durch Wissenschaften ausgezeichnete Mönche des Benedictiner-Klosters Monte Cassino erhielten von dem großen Kaiser den ehrenvollen Ruf zu den Lehrsächern dieser Akademie. Bald wetteiferte Neapel mit der berühmten Hochschule der Medicin zu Salerno, und kein dieser Wissenschaft Beflissener durfte sie ausüben, wenn er nicht von einer dieser beiden Schulen geprüft und zum Arzte bestätigt worden. Als im Jahre 1226 Bologna der Schauplatz großer Unruhen war, rief Friedrich die Zöglinge und Lehrer dieser Stadt nach Neapel, und sorgte für sie väterlich. Außerdem ertheilte er noch, um die Aufnahme der Wissenschaften zu befördern, der Akademie viele Freiheiten und Vorrechte. Dieß bewirkte, daß er aus allen Gegenden des Reiches die Jugend hier zusammenströmen sah, und Neapel der Brennpunct aller wissenschaftlichen Thätigkeit wurde. Als Friedrich II. gestorben, widersetzten sich die Einwohner Neapels, seinen Nachfolger als ihren Herrn

anzuerkennen. Conrad schloß die Stadt ein, und blockirte den Hafen mit seinen aus Sicilien herbeigeholten Flotten. Eine gräßliche Hungersnoth und die furchtbaren Wirkungen der Belagerungswerkzeuge erschütterten Neapel innerlich und äußerlich; es ergab sich 1253 dem erzürnten Kaiser, mit der einzigen Bedingung, daß er des Lebens der Bewohner schonen möchte. Die Stadt ward geplündert und die Mauern von den Eingebornen selbst niedgerissen. Manfred, dem Neapel nach des Kaisers bald erfolgtem Tode allgemeine Huldigung dargebracht hatte, heilte dankbar die Wunden, richtete auf, was zerstört worden und gründete mehrere Gebäude, wodurch er Neapel zu verherrlichen dachte. Allein die Ruhe war von kurzer Dauer. Carl von Anjou, ein gefährlicher Gegner Manfreds, erschien, von den Feinden des Letzteren herbeigerufen, mit einem mächtigen Kriegsvolke plötzlich an dem Gestade des Garigliano. Manfred suchte sich freundschaftlich mit ihm abzufinden. Carl ließ ihm wissen, daß er von ihm nichts wolle, weder Frieden noch Waffenstillstand, daß er ihn sogleich zur Hölle jagen, oder ihn Manfred in's Paradies versetzen wolle *). In

*) Dite al Soldan di Lucerna, che io con lui non voglio, ne pace, ne tregua e che presto o io manderò lui all' inferno o degli manderà me in Paradiso.
Cost. lib. 1.

den Ebenen von Benevent geschah die merkwürdige Schlacht, in welcher Manfred, als er sich von den Seinen verrathen und verlassen sah, einen heldenmüthigen Tod fand. Neapel, bereitet zum Empfange des Siegers, reichte ihm die Schlüssel der Thore. Conradin's Versuch, die Franzosen aus Italien zu vertreiben, scheiterte, und kostete dem 17jährigen Jünglinge das Leben. Mit ihm erlosch das schwäbische Haus und die Herrschaft desselben in Italien.

Und nun trat für Neapel die glänzende Epoche ein, in der es die vorzüglichsten und schönsten Gebäude erhielt. Carl schuf das Castel nuovo, wodurch der Hafen geschützt und beherrscht werden sollte; eine Feste, berühmt in der Geschichte, von den nachfolgenden Beherrschern erweitert und noch mehr verstärkt. Er ließ den St. Vincenz-Thurm erbauen, um das Castell noch unangreifbarer zu machen; er zierte Kirchen und Klöster mit königlicher Pracht, und bauete den Franciscanern für die am Plage des Castells gestandene und demolirte Kirche eine andere und weit prachtvollere auf, wo jetzt die Kirche S. Maria della Nuova steht. Die St. Lorenzo-Kirche ist seine Schöpfung. Den alten Dom, welcher zuvor die Kirche der heil. Restituta war, fing er in einer anderen und ansehnlicheren Form zu bauen an,

den Carl II. vollenden half. In dem großen Erdbeben 1456 hatte dieses Gebäude sehr gelitten. Doch von Ferdinand I. ausgebessert und verschönert, steht es als ein imponirendes Denkmal jener Zeiten da. Dieser Geist der Bauverschönerung ging von Carl auch auf seine Hausleute über, und Giannone macht uns in seiner Geschichte drei Röche des Königs namhaft, welche 1270 ein großes Hospital, eine Kirche, den drei heiligen Bischöfen Eligius, Martinus und Dionysius geweiht, errichten ließen. Von den Quadersteinen der Via Appia ließ der König die Stadt pflastern, und umschloß diese mit zweckmäßigeren Mauern. Auch der Marktplatz ist eine Einrichtung von ihm. Ehedem befand er sich außerhalb der Stadt. Carl, fest entschlossen, den Sitz der Regierung nicht zu verlegen, wie es die normannischen und schwäbischen Beherrscher gewohnt waren, wirkte als die vorzüglichste Ursache an der Vergrößerung Neapels.

Carl II., sein Nachfolger, verwendete bedeutende Summen Geldes, um die Straßen der Stadt mit gutem Pflaster zu versehen. Zum Hafen schuf er den kleinen Molo, das Schloß S. Eramo soll er gleichfalls erbauet haben. Sehr viele Kirchen und Klöster danken ihm die Entstehung.

1417 belagerte Ludwig III., aus dem Hause

Anjou, die Stadt, sie ward aber durch die Truppen des Königs Alphons wieder befreit.

1422 wurde Neapel von einer fürchterlichen Pest heimgesucht, die eine unzählige Menge Menschen dahinraffte. Der König und die Königin flüchteten nach Castell a Mare, einem damals schon bedeutenden Orte.

1424 schlossen die Mailänder Neapel von der Seeseite ein. Unter der Regierung der Königin Johanna erhielt diese Stadt sehr ansehnliche Gebäude und Verschönerungen; so baute sie die Hospitals-Kirche am Molo, das Hospital del l'Incoronata und stiftete das berühmte Kloster Monte Oliveto.

Der prachtliebende Alphons, welcher im Jahre 1458 in Neapel starb, hatte alle seine Vorfahren, um Neapel den Schimmer der Herrlichkeit zu verleihen, übertroffen. Sein Palast strotzte von Kostbarkeiten aller Art, vorzüglich hatten die mit Gold und Silber eingearbeiteten Tapeten, womit er die Säle schmückte, einen für die damalige Zeit außerordentlichen Werth. Der große Molo erhielt von ihm ansehnliche Erweiterungen; so wie auch der große Saal im neuen Schlosse von ihm zu bauen angefangen wurde, der in seiner Vollendung allgemeine Bewunderung erregt. Die hohen Thürme, womit er das Schloß versah, staunt noch jetzt

der Wanderer an. Das Arsenal vergrößerte er; ein königliches Magazin und andere zu verschiedenem Zwecke dienliche Gebäude rühren gleichfalls von diesem Könige her.

Nicht minder glänzte die Stadt in den Regierungsjahren Ferdinands, Sohn des vorigen Königs, wozu ein daselbst zahlreich versammelter Hof das Meiste beitrug; denn Tuti ni erzählt, daß bei einem vom Könige gegebenen Feste bei fünfzig hohe Personen zugegen gewesen seyen, die alle zur königlichen Familie unmittelbar gehörten. Allein am meisten gewann Neapel durch die Vorliebe dieses Fürsten für Künste, Manufacturen und den Handel, denen er besondere Begünstigungen ertheilte. 1456, dem Geburtsjahre des unsterblichen Dichters Sannazar, ließ er aus Venedig den Marin de Cataponte, einen der berühmtesten Fabrikanten in seidenen und goldstoffartigen Arbeiten, nach seiner Residenz kommen, und schloß ihm 1000 Thaler vor, damit er hier eine ähnliche Fabrik errichtete. Auch die Gründung einer Buchdruckerei in diesem Lande fällt in seine Regierungs-Epoche (1473). 1484 legte Ferdinand den Grundstein zu dem Kloster der Carmeliter, und zog es durch die Erweiterung der Stadtmauern noch in die Gränze derselben.

1528 ward Neapel unter Lautrec von den

Franzosen belagert; eine Folge zunächst war Pest und Hunger, jene wüthete aber mehr unter den Belagerern als unter den Belagerten. Dieß und Doria's Abfall von den Franzosen zwang sie, nachdem sie sehr geschwächt worden und fast ohne Commandanten waren, die Belagerung aufzuheben. Don Peter von Toledo trug Sorge, die von den Franzosen der Stadt zugefügte Beschädigung ausbessern zu lassen. Auch er erweiterte die Mauern so, daß die Stadt noch ein Mal so viel Raum einnahm, als sie ehemals umschloß. Von ihm erhielt die Straße Toledo, die größte und ansehnlichste der Stadt, mit Recht seinen Namen, da er sie gegründet hat. Auch das Arsenal vergrößerte er um das Doppelte. Herrliche Fontainen, und in großer Anzahl, ließ er errichten, und sie mit den Kunstwerken des Giovanni de Nola, des berühmtesten Bildhauers seiner Zeit, schmücken. Eben so wenig entgingen der Sorgfalt des Vice-Königs die Hospitäler, Waisenhäuser und andere wohlthätige Institute.

Als Carl V. 1537 nach Neapel kam, ließ er alle die noch unvollendeten Arbeiten fortsetzen; besonders zierte er das Thor von Capua mit kaiserlicher Pracht. Die Mauern ließ er da nach ausgedehnteren Linien fortführen, wo er sie unbeeidigt getroffen.

Die nachfolgenden Zeiten führten bald Ruhe,

bald Krieg in dieses gesegnete Land; doch sind die Begebenheiten, welche die Stadt selbst betreffen, in diesem Jahrhunderte nicht erheblich; wenn wir die unruhigen Scenen des Jahres 1647 ausnehmen, wodurch Neapel der Schauplatz blutiger Auftritte geworden ist. Allein die Ankunft des Don Juan von Oesterreich stellte sogleich tiefe Ruhe in Neapel her. Des Herzogs von Guise Versuch, sich Neapels zu bemächtigen, scheiterte an dem festen Muth der Bewohner. Allein kaum dieser Gefahr entronnen, war die Stadt 1656 abermals von der Pest geplagt. Sie wüthete aber dieses Mal am fürchterlichsten, alle Spitäler waren mit Kranken überfüllt, die neu hierzu eingerichteten Gebäude reichten nicht alle hin, diejenigen aufzunehmen, die man nur unter den Thürschwellen, auf offenen Plätzen und auf den Stiegen fand. Selbst die Kirchhöfe reichten zur Beerdigung der Todten nicht hin.

Im spanischen Successions-Kriege besetzte Ludwig XIV. (1701) Neapel für seinen Enkel, Philipp von Anjou. 1707 nahm es Joseph I. für seinen Bruder Carl; 1714 kam Neapel mit Sardinien vereinigt unter dieselbe Herrschaft. Im österreichischen Successions-Kriege drohten die Engländer Neapel zu bombardiren, und zwangen es zur Neutralität. In den französischen Kriegen letzter Zeit hatte Neapel viel zu leiden, doch kehrte

auch hier jene Ruhe wieder zurück, nach der sich die Bewohner der Stadt sowohl als des gesammten Reiches so sehr gesehnt haben.

Unter den heftigsten Eruptionen des Vesuvus, welche, meistentheils mit den gewaltigsten Erschütterungen der Erde verbunden, Neapel und die Umgebungen zu verderben gedroht haben, hat uns die Geschichte die furchtbarsten aufgezeichnet. Wir heben sie unsern Lesern in nachstehender Tabelle chronologisch aus.

Chronologische Tafel der merkwürdigsten Eruptionen des Berges Vesuv nach Christi Geburt.

79 *)	1036	1500	1704	1754	1774	1785
203	1049	1531	1712	1760	1775	1786
472	1138	1631	1717	1766	1776	1788
512	1139	1660	1730	1770	1778	1791
685	1306	1682	1737	1771	1779	1792
993	1447	1694	1751	1773	1781	1793
					1784	1794 **)

Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ist überhaupt fast kein Jahr, das nicht mehr oder weniger durch Eruptionen bezeichnet wäre; die letzteren bedeutenden vulkanischen Ausbrüche des neunzehnten Jahrhunderts sind ohnehin bekannt.

Merkwürdig indeß bleibt der Umstand, daß bei keinem älteren Schriftsteller Latiums von früheren Eruptionen dieses Berges eine Erwähnung geschieht. Vielmehr ist Strabo zu glauben geneigt, daß der Vesuv ein ausgebrannter und erloschener Vulkan sey; und Vitruv, der fünfzig Jahre vor ihm gelebt hat, kennt sogar nur aus Tradition die unbedeutenden Wirkungen der ehemaligen vulkanischen Thätigkeit.

*) Bei der Eruption im Jahre 79 wurde Herculaneum und Pompeji unter der Lava-Decke begraben.

**) 1794 wurde der ansehnliche Ort Torre del Greco fast ganz vernichtet.

